UNDERDOG

Anti Everything

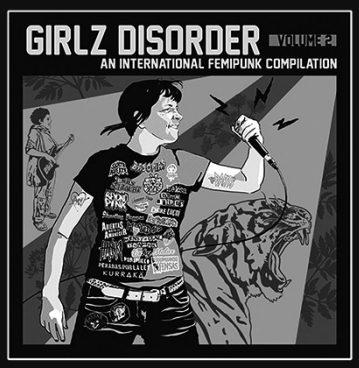
Ausgabe 67 Winter 2021 €2,50

04-2021

CLOTHING FOR THE ELEGANT REVOLUTIONARY

AVAILABLE NOW ON FIRE AND FLAMES MUSIC

LOS FASTIDIOS
"XXX THE NUMBER OF THE BEAT"
LP/CD
FFM096



V/A
"GIRLZ DISORDER VOLUME 2"
LP+CD/CD
FFM093

LOS CHICOS DE MOLLY
"DINAMITA"

LP
FFM092

DUBAMIX
"COMMUNARDES COMMUNARDS"
LP
FFM091

MOSCOW DEATH BRIGADE
"FLARES ARE BURNING"
EP
FFM090

INNER TERRESTRIALS
"HEART OF THE FREE"

LP/CD
FFM089

KRAV BOCA
"BARRIKADE"

LP
FFM088

LUMPEN
"SOMETIMES WE BITE"
7"
FFM087

ROCK AGAINST THE STATE SINCE 2002

WWW.FIREANDFLAMES.COM

Ahoi!

Wir thematisieren kreative Aktionsformen und thematisieren Aspekte einer queerfeministischen, emanzipatorischen Widerstandkultur.

In meiner **Kolumne** skizziere ich das Anders-Sein nicht nur als einen widerständigen Akt, sondern als ein Konstrukt, sich auf eine spezifische Weise selbst zu modellieren und in der Folge einen moralischen Maßstab zu entwickeln, sich von anderen abzugrenzen und zu unterscheiden.

Anti-Fashion und eine Do-it-yourself (DIY)-Ethik ist ein Ansatz, der es ermöglicht, die Machtbeziehungen zwischen Geschlechteridentitäten und Subkultur zu betrachten. Ausgangspunkt in der Punk-Subkultur ist hier die Idee des ‚Anderen'. In einer Umfrage wollten wir diese Idee analysieren und klären, inwiefern eine „Anti-Haltung" im Alltag sichtbar ist und wo ihr Grenzen gesetzt sind.

In der Ethnologie hat das Forschungsfeld Punk mit all seinen Facetten – Identität, Ausdruck, Gesellschaft – somit seine Berechtigung. Hieran knüpft die anti-soziale Queer Theory an, die wir zum einen mit „**Queercore**" zum Ausdruck bringen und im Interview mit **Katharina Wiedlack** klären, inwieweit Queer Studies und Subkulturstudien zusammengehen.

Im Artikel „**Punk und Feminismus**" skizzieren wir Bands, die gegen das Patriarchat und toxische Männlichkeit kämpfen. Auch **LAVENDER WITCH** gehen in die Offensive und bekämpfen das Patriarchat.

Wir zeigen Beispiele, die ihr tatsächliches subversives Potenzial behalten, die von Veränderungen und Prozesse gekennzeichnet sind, an denen Akteure aktiv teilhaben und mitgestalten.

Anders zu sein ist keine Technik, sondern ein Störfall, der Unterbrechungen markiert, Dinge in Unordnung bringt und hieraus manchmal eine Bewegung entsteht.

Viel Spaß beim Lesen!

Inhalt	3
Über das Thema	4
Einmal Anti bitte!	9
Anti aus Prinzip	17
Punk sein heißt anders sein	19
Queercore	26
Dr. Kathi Wiedlack	32
CD-Compilation „Anti is a statement"	42
Unfrage	44
Anti-Rock-Attitüde	53
Punk und Feminismus	60
Lavender Witch	64
Zines, Bücher	78
Abo	83

Impressum

UNDERDOG

V.i.S.d.P. Fred Spenner
Stolles Weg 1
D-27801 Dötlingen
+49(0)4431-72771
info@underdog-fanzine.de
www.underdog-fanzine.de

Verkaufspreis:
Innerhalb Deutschlands:
€2.50.- + €1,55.- (Porto)
Abo für 4 Ausgaben: €10.- (im Voraus)

Europa:
€2,50.- + 3,70.- (Porto)
4er-Abo: 15.- (im Voraus)
https://www.underdog-fanzine.de/shop/abo/

Dank an: Lavender Witch, Kathi Wiedlack, J. Witek, Jan Sobe, Mareike, Mika Reckinnen

Bezugsquellen

Deutschland:
GRANDIOSO-Versand&Mailorder (grandioso-versand.de), MAD BUTCHER RECORDS (madbutcher.de), KINK RECORDS (kink-records.de); ROTER SHOP (roter-shop.de), BLACK MOSQUITO Mailorder (black-mosquito.org), PEST&CHOLERA (pestundcholera.de), RIOT BIKE RECORDS (riotbikerecords.net), FLIGHT 13 Records (flight13.com), SN-Rex (http://rexler.bplaced.net), INCREDIBLE NOISE RECORDS (https://www.incredible-noise.de/), RilRec. (https://rilrec.de), NO SPIRIT Mailorder (https://nospiritmailorder.de/)

Schweiz:
ROMP (http://www.romp.ch/ROMP_ZINE)

UNDERDOG #68:
Deadline: 01.03.2022
Anzeigenschluss: 15.03.2022
Erscheinungsdatum: 01.04.2022

Hinweis:
Die Deutsche Nationalbibliothek stellt diese Publikation in Frankfurt und Leipzig bereit und ist im Internet abrufbar unter:
http://d-nb.info/1036440567

Anti Everything

Subversive Aktionsformen und widerständige Gegenkultur

Photo by Warren Wong on Unsplash

Wir thematisieren Beiträge kreativer Aktionsformen und queerfeministischen, emanzipatorischen Widerstand. Im positiven Sinne könnte mensch Subversion als Parasit verstehen, der bestehende Strukturen anzapft, um sie im eigenen Sinne zu nutzen, umzudeuten und neu zu denken. Stellt mensch sich die kapitalistische Welt als repressiv gegenüber jegliche abweichende Perspektiven vor, erscheint eine Perspektivvielfalt logisch. Diese Annahme wird jedoch angesichts zahlreicher kapitalistischer Vereinnahmungen, Instrumentalisierungen und Anknüpfungen an vormals gegenkulturelle oder subversive Inhalte ad absurdum geführt. So wurde Punk als eine neue Subkultur von Musikindustrie, Modelabels etc. aufgegriffen, vereinnahmt und zunehmend kommerzialisiert. Das Kreieren eines eigenen Stils bleibt so lange individuell bis es vom Mainstream übernommen wird. Das führt zu einer Machtfrage innerhalb verschiedener Systeme: In der Regel dann, wenn in gesellschaftlichen Machtbeziehungen festgelegt wird, was zum Mainstream von Kultur dazugehört und was nicht: zum Beispiel unterschiedliche Subkulturen wie Punk. In diesem sozialen Spannungsgefüge ist Anti-Fashion und DIY ein Ansatz, der es ermöglicht, die Machtbeziehungen zwischen Geschlechteridentitäten und Subkultur zu betrachten. Ausgangspunkt in der Punk-Subkultur war hier die Idee des ‚Anderen'.
In einer Umfrage wollten wir diese Idee analysieren und klären, inwiefern eine „Anti-Haltung" im Alltag sichtbar ist und wo ihr Grenzen gesetzt sind.

In der Ethnologie hat das Forschungsfeld Punk mit all seinen Facetten – Identität, Ausdruck, Gesellschaft – somit seine Berechtigung. Hieran knüpft die **anti-soziale Queer Theory** an, die wir zum einen mit „Queercore" zum Ausdruck bringen und im Interview mit *Katharina Wiedlack* klären, inwieweit Queer Studies

und Subkulturstudien zusammengehen. Queere Bindungen zwischen total antisozial und medienwirksam angepasst.

Bindungen zwischen Menschen, die sich nicht in eine Gesellschaft einfügen, in der Heterosexualität und Zweigeschlechtlichkeit die Norm darstellen, gab es schon immer, jedoch wurden und werden diese oft entwahrgenommen – also unsichtbar gemacht, unterdrückt und letztlich vergessen. Queere Ästhetik gibt uns die Möglichkeit, sich frei auszudrücken und selbst darzustellen. So können wir unsere Persönlichkeiten und Identitäten feiern, die für gewöhnlich einer genauen Beäugung, einer Kritik und somit Unterdrückung ausgesetzt sind. Wir erlauben uns eine geteilte visuelle Ästhetik und ästhetische Mittel zur Darstellung von Queerness, andere Menschen zu finden, die unsere Ansichten und Ideale teilen. Darüber hinaus ist queere Ästhetik ein wichtiger Akt des Widerstandes. Sichtbares Queer-sein ist notwendig, um die auf die sogenannte White Supremacy bestehende, heteronormative, patriarchale Kultur zu verändern. Welche Bedeutung hat Queerness als Identität oder Konzept in diesen und welche Konflikte erfahren sie innerhalb ihrer Bindungen? Gleichzeitig ist Queerness auch ein Widerstand gegen die implizite Homonormativität, die innerhalb der LGBTQI+ Kultur und deren Orten dominiert. Eine radikale, queere Ästhetik übernimmt übertriebene, aber normative weibliche Ästhetik und kombiniert sie mit queerfeministischem, politischem Aktivismus hinsichtlich Autonomie über den eigenen Körper und einer positiven Einstellung gegenüber Sex. Femmes arbeiten so daran, die Hegemonie heterosexueller Femininität zu untergraben.

DIY-Bewegungen der queerfeministischen Subkultur sind schon seit längerer Zeit ein Gegenpart zu den Systemen der Hetero- und Homonormativität. Hierbei glänzen sie durch subversive, künstlerische und durchdachte Partizipation sowohl in Untergrund- und Graswurzelbewegungen,

als auch im Mainstream. Femme Ästhetik hat das Potenzial, normative Konstrukte von Weiblichkeit in einem radikalen Beschleunigungsprozess zu kooptieren, zu überzeichnen und letztendlich zu wandeln. Besondere Bekanntheit und ihren deutlichsten Ausdruck fand diese Aktivität in der Riot Grrrl Bewegung in den 1990ern, in der Begriffe rund um „Mädchensein“ radikal neu gedeutet und dargestellt wurden. Im Artikel „Anti_Rock-Attitüde“ stellen wir jedoch heraus, dass Riot Grrrl auch Ausschlüsse produziert hat, was wiederum Tamar-kali Brown, eine US-amerikanische Sängerin und Komponistin, motivierte, mit Sista Grrrl die Entstehung des sogenannten Afro-Punk zu initiieren.

Afropunk-Festival Brooklyn 2018, photo by Gretchen Robinette

Queerfeministische Ästhetik und subkulturelle Partizipation sind nicht nur Teil einer Ablehnung dominanter Mainstream-Darstellung, um authentischen Untergrund-Kanälen Platz zu schaffen. Sie begrüßen und kritisieren auf radikal simultane Weise die sozialen Darstellungen von Gender und Sexualität, sowohl in der Kultur, als auch in der Subkultur.

Heutzutage gibt es immer mehr Frauen*, Grrrls, Femmes und Flinta, die Musik machen und ihre Inhalte in die „Szene“ transportieren, wütend sind und Sexismus thematisieren. Im Artikel „**Punk und Feminismus**“ skizzieren wir Bands, die gegen das Patriarchat und toxische Männlichkeit kämpfen.

Auch **LAVENDER WITCH** gehen in die Offensive und verfluchen das Patriarchat. Darüber hinaus geben sie den Zuhörer*innen ein Gefühl der Zugehörigkeit und der Fürsorge. Wir haben sie gefragt, wie feministische Theorien und Praktiken die Situation von Frauen* im Musikgeschäft verändert haben und nach Situationen, in denen sie als Musikerin mit toxischer Männlichkeit, Sexismus und Vorurteilen konfrontiert wurden.

Im Zuge der Vermarktung und Aneignung subkultureller Stile durch die mainstreamorientierten Märkte und Medien, ist es mittlerweile fraglich, ob Subkulturen wie eben Punk ihre noch als abgegrenzte ‚Zellen‘ und Schaffung neuer Räume funktionieren, oder einer starken Stil- und Elementvermischung durch die Kulturindustrie ausgesetzt sind und so ihrer Authentizität beraubt wird und langsam im Sog der Massenkultur verschwinden. Wir

zeigen Beispiele, die ihr tatsächliches subversives Potenzial behalten, die von Veränderungen und Prozesse gekennzeichnet sind, an denen die Akteure aktiv teilhaben und mitgestalten. Punk im weitesten Sinne besitzen rebellische, widerständische Merkmale und können durchaus gegen die Vermarktungsstrategie der Massenkultur bestehen.

Mit stilistischen Eigenheiten wie Musik, Kleidung und dem in der Ideologie verankertem Wiederstandpotenzial können Strategien innerhalb der Subkultur vorherrschen oder entwickelt werden, um sich gegen die Massenkultur abzuheben. Hierbei spielen sowohl die innerhalb der Studenten- und Kunstszene, der englischen Arbeiterklasse und der politischen Linken zu suchenden Wurzeln des Punk-Rock, das erste Auftauchen von Punks in den frühen 70er Jahren, als auch die Weiterentwicklung in eine zunehmend politische Richtung des Phänomens in Großbritannien, den USA und Europa eine Rolle.

Wie wird also durch Konsum innerhalb der Massenkultur eine eigene, autonome Identität als Subkulturangehöriger geschaffen und aufrechterhalten? Wie werden Konsumartikel, welche für die Masse bestimmte Bedeutung haben, von der Subkultur aufgegriffen und transformiert? Herrschen innerhalb der Subkultur andere Konsumpräferenzen? Inwiefern ist die Subkultur ein Teil der Massenkultur? Ändern sich die dem Punk zugrunde liegenden Ideologien, sobald sie mitsamt den restlichen Stilmitteln der Subkultur auf ebay ersteigert werden können oder bei H&M an der Kleiderstange hängen? Ist Punk-Revival Ausverkauf oder Einstieg für nachkommende Anhänger? All dies sind Fragen, die während eingehenden Nachdenkens über den Marktwert von Punk aufkommen.

In meiner Kolumne skizziere ich das Anders-Sein aber nicht nur als einen widerständigen Akt, sondern als ein Konstrukt, sich auf eine spezifische Weise selbst zu modellieren und in der Folge einen moralischen Maßstab zu entwickeln, sich von anderen abzugrenzen und zu unterscheiden. Das bedeutet auch, sich selbst zu inszenieren. Wo wir wieder zunächst bei Äußerlichkeiten und anti-sozialem Verhalten angelangt sind. „Wer sich bewusst unmodern trägt oder benimmt, erreicht das damit verbundene Individualisierungsgefühl nicht eigentlich durch eigene individuelle Qualifikation, sondern durch bloße Negation des sozialen Beispiels(…).“ (Georg Simmel)

Nun, ist Anders Sein eine unmoderne, destruktive Haltung oder lässt es zu, Alternativprogramme zu entwickeln – diskursorientiert und strategisch – ein Moment antizipierender Planung? Programme und Widerstände, Strategien und Taktiken gehören unterschiedlichen Wissens- und Handlungsordnungen an: Anders zu sein ist keine Technik, sondern ein Störfall, der Unterbrechungen markiert, Dinge in Unordnung bringt und hieraus manchmal eine Bewegung entsteht.

AKTUELLE VERÖFFENTLICHUNGEN AUF

BAKRAUFARFITA RECORDS

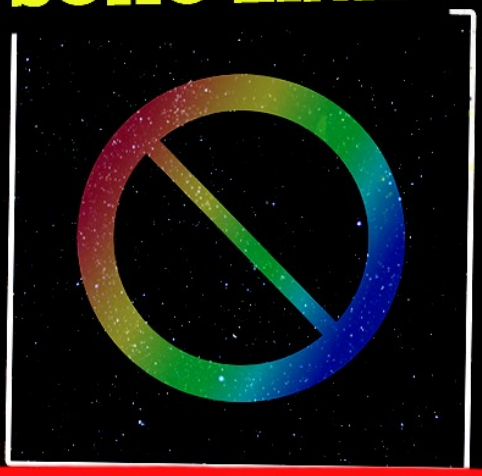
DAS MAJORPUNKLABEL AUS BERLIN UND DORTMUND

THE TOTEN CRACKHUREN IM KOFFERRAUM

- GEFÜHLE (ALBUM) -
ELEKTROCLASH

SEIT DEM 15.10.21 ALS VINYL, CD UND DIGITAL ERHÄLTLICH

SOKO LINX



- IHR HABT HIER NICHTS ZU SUCHEN(SINGLE) -
DEUTSCHPUNK

AB DEM 13.12.21 DIGITAL ERHÄLTLICH

BAKRAUFARFITA RECORDS

- SCHUBLADENDENKEN # 2 -
DER BESTE LABELSAMPLER ALLER ZEITEN AUF ZWEI CDS IM DIGISLEEVE

AB SOFORT KOSTENLOS IN UNSEREM SHOP ERHÄLTLICH

RODI

- COULRO (EP) -
DIE STIMME VON 100 KILO HERZ

SEIT DEM 22.10.21 DIGITAL ERHÄLTLICH

IM VERTRIEB VON BROKENSILENCE

WWW.BFR-RECORDS.DE

EINMAL ANTI BITTE!

WARUM DAGEGEN AUCH MAL EIN DAFÜR BEDEUTEN KANN!

Für mich war Punk immer stets verknüpft mit einer klaren Anti-Haltung. Als ich 1984 Punk(musik) für mich entdeckte, radikalisierte sich meine Einstellung zusehends. Mit dem Wissen aus Punk-Fanzines und Textbeilagen von Punkbands vollzog ich – ähnlich der Metamorphose einer Kaulquappe zum Frosch – eine Einstellung, die im Wesentlichen mit „Dagegen sein" geprägt war:

Gegen Bullen, Staat, Krieg, Raketen, Dosenbierpfand und Nazis. Dabei waren mir Slogans und Parolen wichtig – insbesondere diese von Punkbands und Agit-Pop Bands wie SLIME, DAILY TERROR, TON STEINE SCHERBEN – die sich auf selbst gestalteten T_Shirts, Jacken wiederfanden. Ich denke, diese ANTI-Haltung schlummerte schon länger in mir, wurde nun gefüttert und wuchs, je mehr Punkmusik ich hörte, je mehr Fanzines ich las und je mehr ich mich auch optisch von dem Rest der Gesellschaft abhob. Ein Iro, kaputte und selbst genähte Hosen, Sprüche, Patches auf der Nieten-Lederjacke und immer böse gucken. Ein Image, das lange Zeit gepflegt worden ist und nicht immer Zuspruch fand.

Fred ca. 1986

Fred ca. 1985

HANDLE NIE SO WIE MAN ES VON DIR ERWARTET

Spruch aus dem PRF-Fanzine

Ich kann mich sehr gut daran erinnern, wie ich mich im Alter von 8 Jahren übergeben musste, als ich während der Hochzeitsfeier meines Onkels und meiner Tante erfuhr, dass das, was ich gerade mit dem Löffel aus der schicken Kristallschale aß, Krabbencocktail war, und sich ein Schwall unverdautes umgehend aufs Büfett und umstehende Personen ergoss. Von diesem Tage an habe ich kein Fisch und keine Schalentiere mehr gegessen.

In diesem Alter war ich mit dem Nachbarsjungen Christian befreundet, dessen Vater auch Jäger war. Die Vorderseite des Hauses war übersät mit Jagdtrophäen. Direkt über der Haustür „begrüßte“ ein 12-Ender die Besucher*innen. Christians Vater hatte den alten Hirsch nach eigener Angabe in der Johannisburger Heide in Polen geschossen. Es war insgesamt nicht nur ein gruseliger Anblick, es machte mir auch angst. Eines Tages fuhren er, Christian und ich mit dem Jeep zu einem Hof, um im Stall Puten einzufangen und zu „beringen“. Ich hatte keinerlei Vorstellung, was das bedeutet, sondern genoss die Fahrt im Jeep und war auch immer froh, wenn es auf Reisen ging und ich vermeintlich neue Abenteuer außerhalb meines Kosmos erleben durfte.

Ein 12-Ender Rothirsch

Als wir dann auf dem Hof ankamen und Christian und ich mithalfen, im Stall die ängstlichen Tiere einzufangen und festzuhalten versuchten, bekam ich einen Schreck, weil ich unmittelbar mit der Ausweglosigkeit der Tiere konfrontiert war. Die Puten waren verängstigt, aufgeregt bis panisch. Es stank nach Kot und unterdefinierbaren. Als das eine oder andere Tier eingefangen war und sich immer noch wehrte, hatte Christians Vater ein Lötgerät in der Hand und begann, die Schnäbel zu verlöten, wobei mir der Geruch vom abgebrannten Horn noch gut in Erinnerung geblieben ist. Diese Art der Schnabelverkürzung ist heute verboten. Diese schmerzvolle und unter Zwang angewandte Technik galt präventiv als gängiges Mittel um Federpicken, dem Kannibalismus und/oder das Picken auf den Kopf zu vermeiden. Für mich war der Anblick damals ein Schock, weil ich spürte,

wie sehr die Tiere qualvoll unter Zwang Schmerzen erleiden mussten.

Von diesem Tage an habe ich aufgehört, Fleisch zu essen.

Aufgrund meines jugendlichen Alters kam es aufgrund meiner konsequenten Verweigerungshaltung zu Hause bei Essensfragen und der Nahrungsaufnahme desöfteren zu konfliktreichen Situationen, insbesondere bei der Wahl der Speisen und wie diese zubereitet wurden. Eines Abends beim gemeinsamen Abendbrot musste ich fluchtartig den Tisch und das Haus verlassen, weil ich meinen Vater als „Kannibalen" bezichtigte, der gerade Schweinekopfsülze aufs Brot legte, daraufhin aufstand, um mir Gewalt (Schläge) anzutun.

Wer immer nur gegen etwas ist, zeigt sich auch manchmal (solidarisch) für etwas. Gegen Fleischkonsum, aber für das Ende von Tierleid. Ein solidarisches Miteinander aufgrund einer konsequenten Anti-Haltung. Das passt gut zusammen. Und ein klar formuliertes „Nein" war fortan ein Ausdrucksmittel, um meine Abneigung und Ablehnung einleitend zu begründen.

BUT ALIVE - Unser Nein

Los schlag die Zeitung auf und es ist alles so gelogen. Diesen Schwachsinn zu ertragen, dazu wurden wir erzogen. Hast du wirklich mal gedacht sie wären daran interessiert,uns einmal klar zu sagen, was in Wirklichkeit passiert. Wenn Meeresspiegel steigen, müssen Regierungen nun mal fallen. Es ist halt nicht genug, wenn wir nur die Fäuste ballen.

Und wir Hippies, Freaks, Punks, Ökos und Emanzen...

Unser Nein ist das Ja zum Nichts des Ganzen.

Und wir sind gar nicht mal so wenige, ich bin doch nicht blind. Doch wir alle müssen zeigen wie eitel wir sind. Wir sind so zersplittert und in Teile zersprengt, Ideale zerplatzen bevor es eigentlich anfängt. Und die Wissenschaftler liegen nachts noch wach und denken laut über ihre Fehler nach. Ein paar mutige Kläger gehen durch alle Instanzen.

Unser Nein ist das Ja zum Nichts des Ganzen.

Glaubst du auch, dass alles sinnlos ist? Dass sich jeder selbst der Nächste ist? Wir sind geboren um nur zu nehmen? Dann geh aus meinem Leben.

(...)

Es ist halt nicht genug, wenn wir nur die Fäuste ballen.

Unser Nein ist das Ja zum Nichts des Ganzen

Glaubst du auch, dass alles sinnlos ist?
Dass sich jeder selbst der Nächste ist?
Wir sind geboren um nur zu nehmen?
Dann geh aus meinem Leben.
Dann geh, geh, geh, geh aus meinem Leben!
Dann geh, geh, geh, geh aus meinem Leben!

Verpiss dich, verpiss dich!

Nicht alles mitmachen und nicht mit der Masse mitmarschieren, nur, weil es von dir erwartet wird. Nichtin den Spielmannszug eintretenundnicht zur Bundeswehr wie mein großer Bruder, weil ich es wie Alfred Einstein halte:

„Wenn einer mit Vergnügen in Reih und Glied zu einer Musik marschieren kann, dann verachte ich ihn schon; er hat sein großes Gehirn nur aus Irrtum bekommen, da für ihn das Rückenmark schon völlig genügen würde."

ALFRED EINSTEIN

In einer Kleinstadt wie Wildeshausen, wo Tradition und Heimatpflege (sic!) großgeschrieben wird, wo die Teilnahme und Mitgliedschaft beim Schützenfest und Spielmannszug Grundvoraussetzung gesellschaftlicher Teilhabe und Akzeptanz ist, war mir dieses Treiben immer schon suspekt. Bereits als Jugendlicher wurde mir als Zaungast der Eindruck vermittelt, dass zumeist männliche Sauftrupps für einige Tage ihre Berechtigung zum Saufen und Kotzen in der Öffentlichkeit bekommen. Einen Freifahrtschein für einen hemmungslosen Alkoholkonsum, der – verknüpft an Tradition und Heimatpflege – seit Jahrhunderten schon in der Agenda der Volksfeste (sic!) festgeschrieben ist:

„Die fünfte Jahreszeit ruft zum Gildefest in Wildeshausen auf den Marktplatz. Das Fest wird dank seiner alten und geliebten Tradition wieder tausende Besucher in seinen Bann ziehen. Festzelt und Marktplatz füllen sich mehrere Tage mit Leben und lassen mit Musik, Getränken und Gaumenschmaus das Gildefest zum Highlight des Jahres in Wildeshausen werden. Auch Fanfarenzüge und Paraden dürfen bei einer solchen Veranstaltung nicht fehlen. Sie huldigen dem neugewählten König. Ein Fest ganz nach Motto der Stadt: ‚Ein Wildeshauser hat immer eine Tagesration Tradition im Rucksack'." (© FuM)

Diese Tradition schließt Frauen* aus, denn in Wildeshausen sind und dürfen nur Männer in der sogenannten Schützengilde Mitglied sein und werden. Frauen* dürfen allenthalben die sogenannten Kompanien bewirten oder haben als des Schützenkönigs Frau keinerlei Rechte, außer die Repräsentations-Aufgabe, sich an die Seite des Mannes zu stellen, zu winken und zu lächeln. Darüber hinaus kann in Wildeshausen auch niemals eine Frau Bürgermeisterin werden, weil der Bürgermeister auch zugleich der General der Gilde ist, wo Frauen* ausgeschlossenen sind.

In den Statuten zur Wildeshauer Schützengilde heißt es:

„Neben dem Gildefest verbindet Gilde und Stadt aber auch eine weitere traditionelle Veranstaltung, das Schaffermahl. Hierbei handelt es sich um ein Heringsessen mit anschließendem Tabakskollegium, welches seit 1978 - nach über dreieinhalb Jahrhunderten – wieder jährlich veranstaltet wird. Ständige Teilnehmer dieses Ereignisses sind die Mitglieder des Rates der Stadt sowie die Mit-

glieder des Offizierskorps. Hinzu kommen jährlich wechselnde Gäste aus dem öffentlichen Leben, Wirtschaft und Gilde. Die Einladung zum Schaffermahl spricht der ‚Chef des Protokolls' nach Absprache mit dem Oberst und dem Bürgermeister, der Kraft Amtes gleichzeitig auch General der Gilde ist, aus." Was hier nicht erwähnt wird, dass Frauen von alledem ausgeschlossen sind und immer noch werden, ihnen also die Teilhabe am Schaffermahl, in der Gilde und die Bürgermeisterei aberkannt wird. 1981 hat es tatsächlich eine Wildeshausener Bürgerin gewagt, sich für die Bürgermeisterei zu bewerben, was ein hitzige öffentliche Debatte auslöste. In der Lokalzeitung vom 31. Mai 2013 (1) hieß es: „Linken-Ratsfrau Kreszentia Flauger hat ihn noch gut in Erinnerung, den ersten und bislang einzigen Versuch einer Frau – Hildegard Bohnes – 1981 in Wildeshausen Bürgermeisterin zu werden(...)Bislang war nämlich stets der Bürgermeister zugleich Gildegeneral. Deshalb stellte Flauger in der Sitzung des Ausschusses für Stadtplanung, Bau und Umwelt den Antrag, der Rat möge ausdrücklich Frauen ermuntern, sich im kommenden Jahr für das Bürgermeisteramt zu bewerben. Damit stieß sie jedoch bei den anwesenden Ratsherren auf totales Unverständnis. Von „populistisch" (Heiner Spille) über „völlig überflüssig" (Christoph Wach, Wolfgang Sasse), bis zu „eine Beleidigung für alle Frauen" (Thomas Harms)

reichten die Kommentare. Es sei im Kommunalverfassungsgesetz ganz klar geregelt, dass Frauen und Männer sich gleichermaßen für das Bürgermeisteramt bewerben könnten. Werde eine Frau in Wildeshausen Bürgermeister, müsste man eben einen ihrer Vertreter zum General ernennen."

DIESE ERLEBNISSE SIND EINE DER GRÜNDE, WARUM ICH MICH ALS

PRO-FEM-PUNK BEZEICHNE.

Nun soll es hier nicht um Wildeshauser Traditionspflege gehen, sondern um meine angeeignete und erlernte Anti-Haltung, die aber auch aufgrund dieser Traditionen zustande gekommen ist. So war mir relativ früh klar, dass ich den Kriegsdienst verweigern und einen Zivildienst machen würde. Hieran warn auch Songtexte diverser Punkbands hilfreich und verantwortlich:

SLIME – Bundeswehr

Du hast 'ne hübsche grüne Uniform
Du tust nichts außerhalb der Norm
Ob ihr da seid oder nicht
Euer Scheiß-Vaterland ist als erstes im Arsch
Wenn der Krieg ausbricht
Eine eigene Meinung hast du nicht
Du tust am liebsten deine Pflicht
Das Hirn voll Scheiße, in der Hand das Gewehr
Ja, das ist die Bundeswehr

Ein frühes klares „Nein“ um nicht in „gesellige“ Traditionsvereine Mitglied zu werden.

„Wer schreit wieder nach alten Traditionen? Zapfenstreich im Fackellicht. Sie sind so geil auf Traditionen, denn deutsch ist gut und Pflicht ist Pflicht(…)“;

MIDDLE CLASS FANTASIES

Und eine klare Anti-Haltung gegen Männer- oder Herrentage, die am sogenannten „Vatertag“ in Gruppen saufend, grölend umherziehen. Hierbei werden Geschlechterrollenklischees aufrechterhalten und Männlichkeitsideale über alle moralischen Grenzen hinweg bis zu sexistischen und sexuellen Übergriffen zelebriert. Eine dieser Übergriffe erlebte ich als Fahrgast der Nordwestbahn zur Zeit des sogenannten „Stoppelmarkts“, ein Volksfest in Vechta, das als eines der ältesten Jahrmärkte Deutschlands gilt. Bereits beim Einsteigen des 20 Uhr-Zuges gen Bremen-Neustadt stieg mir ein Geruch aus Schnaps, Bier und Zigaretten in die Nase, als die ersten desorientierten männlichen Gäste ausgestiegen waren, die die vermutlich dieses Volksfest besucht hatten.

Ich zwängte mich vorbei an herumstehenden Gestalten, die sichtlich betrunken und nicht mehr imstande waren, deutlich zu artikulieren, sich eher grölend, prustend und grunzend „unterhielten“. Als ich einen freien Platz auf einem 2er-Sitz ergatterte, hörte ich bereits 2 Reihen vor mir einige junge Männer lauthals sexistisch anzügliche Sprüche von sich geben. Ich hatte mich gerade hingesetzt, als ich umgehend schon wieder aufstand und im Stehen erkannte, dass die sexistischen Sprüche und Sätze hauptsächlich von einem jungen Mann kamen, während seine Kumpels diese abwechselnd lauthals lachend und feixend kommentierten. Ich erkannte beim Aufstehen zudem, dass der Mann seinen Kopf in Richtung einer verschüchterten jungen Frau drehte, die im Gang neben ihm auf einen voll belegten 4er-Sitz saß und die Sprüche ihr galten. Ich erkannte auch aus dem Augenwinkel heraus, dass mit mir ein weiterer Mann sich auf den Sitz erhob und mich augenscheinlich begleitete, sich zuvor wohl nicht traute, nun aber bereit war, mich dabei zu unterstützen, sich einzumischen. Ich stand nun über den Typen gebeugt und es folgte eine Ansage, umgehend mit dem sexistischen Scheiß aufzuhören, und damit, die Frau zu belästigen, andernfalls würde ich ihn an der nächsten Haltestation aus dem Abteil nach draußen befördern. Er war sehr beeindruckt und kleinlaut, wurde bei jedem weiteren Versuch, mich zu attackieren von seinen Kumpels zu zurückgehalten. Ich fragte die junge Frau, die in Begleitung von 2 Bekannten war, ob es in Ordnung sei, wenn ich hier im Gang stehenbleiben dürfe und notfalls eingreifen würde, sollte der Typ sie nochmals belästigen, was sie bejahte.

Der Mann hinter mir, der mich begleitet und moralisch unterstützt hatte, ging daraufhin wieder auf seinen Platz zurück. Beim übernächsten Halt ist die Frau mit ihren männlichen Begleitern ausgestiegen und hat sich im Vorbeigehen bedankt. Ich kann mir gar nicht vorstellen, wie bedrohlich die Situation für die Frau sein musste, umringt von betrunkenen Männern, belästigt und sexistisch beleidigt worden zu sein. Und das über einen längeren Zeitraum.

Ich kann mir aber sehr wohl vorstellen, wie ohnmächtig sie sich gefühlt haben muss, im Wissen, dass sich keine*r einmischt und dem Treiben ein Ende zu setzen. Situationen wie diese habe ich noch des Öfteren während der Zugfahrt erlebt, aber niemals geduldet.

Ein solidarisches „Nein!“ gegen Gewalt an Frauen und von Sexismus betroffenen Frauen* war und ist in diesen Situationen eine klare Verurteilung der Gewalt und eine solidarische Haltung zugleich.

Meine Anti-Haltung ist also auch ein Stück weit Unterstützung und nicht länger nur ein allgemeingültiger Slogan, sondern ein alltagstauglicher widerständiger Akt, Gewalt gegen Menschen und andere Tiere zu erkennen und sich einzumischen. Täter*innen tragen die alleinige Verantwortung, nicht die von Gewalt betroffenen.

Und so bin ich heute aufmerksamer und reagiere sensibler und solidarischer denn je.

Gunner Records

DISTRIBUTED BY BROKENSILENCE

Get CDs and LPs and more:
shop.gunnerrecords.com
P.O. Box 105824
28058 Bremen
www.gunnerrecords.com

CATALAN! - Veritas
CATALAN! from Belfast Northern Ireland play a World Music, Britpop, Indie Mix. Outstanding!!!

The High Times - Heat
female fronted feat. 3/4 of Überyou. Blondie, Sheer Mag, Radioactivity and Petrol Girls Mix from Zürich/Switzerland.

We Bless This Mess - Enlightened Fool
90s Emo Core with a positive Vibe from Porto/Portugal. Think of Get Up Kids, The Promise Ring...

Chartreux - You Didn't Doubt This
Hardcore Punk from Leipzig/Germany. Members of Tackleberry, Shutcombo, Oat, Piefke!

Good Friend - The Erin Rose 7"
Three new songs from Ireland's sexiest punk trio! A Side on 33 RPM and B Side on 45 RPM...do you have that already?

Dollars For Deadbeats - Was It A Good Night?
female fronted Punk feat. members of Arliss Nancy, Little Teeth, Kein Signal from München/Germany

ANTI AUS PRINZIP

Johannes Witek

Es fühlt sich gut an, aus Prinzip gegen Dinge zu sein,
die dir von Geburt an ungefragt in den Arsch
gerammt werden, auch wenn die Sache an sich
natürlich Sinn macht.
Ich meine Dinge wie die Sonne,
Natur, die Familie, Berge,
die Beatles, Eiscreme,
1 Baum, Ehrlichkeit
… und so weiter.

Natürlich ist das alles von höchster
Wichtigkeit. Und wo wären
wir in einer Welt ohne Familie,
Bäume, Berge?

Es wäre eine Welt in der kein
Bedürfnis mehr bestünde nach
den wenigen Menschen
die sagen,
nö, scheiß auf alles
- einfach nur, weil alle anderen
das Gleiche sagen:
ein notwendiges
Korrektiv: wie gut sich das
anfühlt:
„Der Baum macht sein Ding,
ich mach meines.
Kein Grund für Hass zwischen uns, aber jetzt wissen
wirs ja: die Sonne ist wichtig.“
- ja, denn wo wären wir in einer Welt ohne Sonne?

Es wäre eine Welt ohne Notwendigkeit.

RIOT BIKE RECORDS

ANTIFASCIST LABEL AND MAILORDER

LP / Digital - Polit HC Punk

LP / Digital - AFA HC Punk

LP / Digital - HC Punk

VINYL, CD'S, TAPES, BAND MERCHANDISE AND MORE

RIOTBIKERECORDS.NET

Punk sein heißt gewöhnlich anders sein

Punk war und ist mehr als nur Musik, mehr als nur Geschäft, mehr als der uniformierte Ausdruck einer neuen Jugendkultur. Und doch entwickeln sich Gewohnheits-Szenarien und -handlungen, die im Kontext der vermeintlich rebellischen Attitüde zu einem Dogma verkommen, angepasst an die eigene Lebensumstellung. Aber die kann durchaus vielfältig, vielseitig sein. Gemessen an Bedürfnisse, Ansprüche und Perspektiven liegen zwischen dem ideologischen Glaubensbekenntnis „No Future“ und „Positive Mental Attitude“ destruktive und konstruktive (Gedanken)Welten, Varianten, die widersprüchlicher nicht sein könnten: Saufen am Brunnen oder aktives Mitwirken in deiner Subkultur[1].

Punk ist Anti und politisch

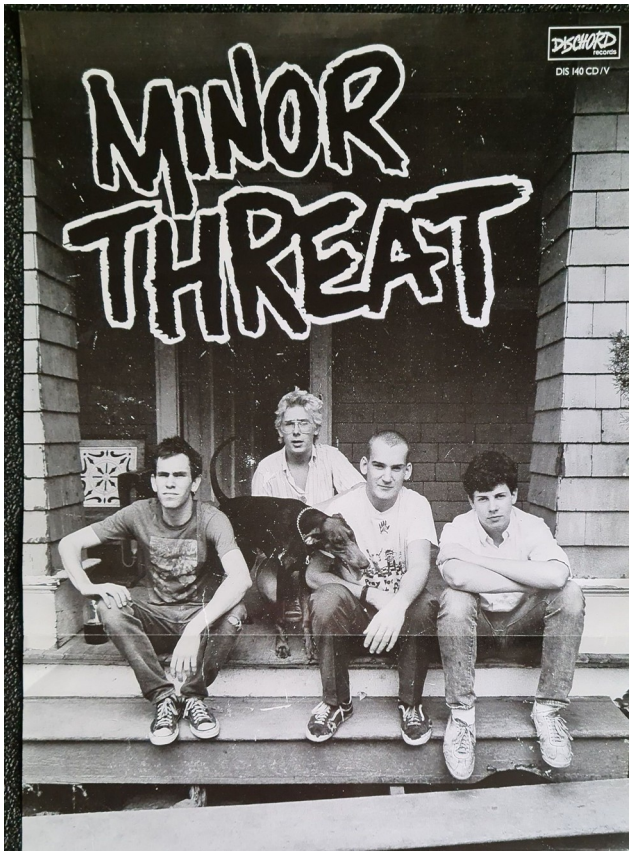
„I always thought a punk was someone, who took it up the ass.“ Dieses Zitat stammt von dem Schriftsteller *William Burroughs*. Übersetzt bedeutet es soviel wie „Ich dachte immer, ein Punk wäre jemand, dem alles am Arsch vorbeigeht.“ Nun, Erwartungshaltungen werden nicht immer erfüllt. Aber mitunter ist das auch so gewollt. Wenn es den um ein ‚Anders sein‘ gehen soll, ist Punk im jeden Fall eine Anti-Haltung. Konsequent dagegen! **The Slits**, **The Raincoats** und **Gang Of Four** thematisierten u.a. die Konsumgesellschaft und Geschlechterfragen; *Paul Weller* von **The Jam** hingegen schrieb Songs wie *Mr Clean, Down In The Tube Station At Midnight* und *Eton Rifles*, die mit rechter Gewalt und dem britischen Klassensystem abrechnen. **Dead Kennedys** aus Kalifornien attackierten Politiker*innen vor der eigenen Haustür (California Über Alles). Danach knöpften sie sich auf Alben wie *Plastic Surgery Disasters* und *Frankenchrist* den US-Präsidenten *Ronald Reagan* vor, gegen den sie eine Reihe von Rock Against Reagan-Konzerten organisierten.

Diese politische und musikalische Anti-Haltung zog sich weiter von Anti-Bush-Kampagnen bis in die Trump-Ära, wo Bands wie **MDC** ihren Klassiker „No war, No KKK, No fascist USA!“ in „No Trump, No KKK, No fascist USA!“ abwandelten und Ex-Dead Kennedys-Sänger, *Jello Biafra*, den DK-Song „Nazi Punx fuck off! in „Nazi Trumps fuck off!“ umtextete.

Minor Threat aus Washington DC wiederum polarisierten mit einer Straight-Edge-Attitüde: 1981 veröffentlichte die Band ihre erste EP, auf der der Song „Straight Edge“ zu finden

1 Der Begriff Subkultur bezieht sich hier und im Folgenden auf eine Musikkultur, die unabhängig von ihrer musikalischen Ausrichtung einen Gegenentwurf zum Mainstream liefert.

ist. Die Messsage: Kein Alkohol, keine Drogen, kein schneller Sex (one night stands). Daraufhin etablierte sich eine „Straight-Edge-Bewegung“ und Bands wie die Gorilla Biscuits, Youth of Today, Uniform Choice, DYS aus Washington, Boston und New York den Begriff proklamierten den Begriff wie selbstverständlich für sich und sagten: „Wir sind Straight Edge.“ Ian MacKaye von MINOR THREAT hat sich indes nie als Teil von Straight Edge gesehen und auch nie für Minor Threat das Label Straight Edge benutzt.



In Großbritannien der 80er Jahre frönten Bands wie **Crass**, **Antisect**, **Conflict**, **Flux of Pink Indians**, **Icons of Filth**, **Anti System** dem Anarcho Punk und thematisierten Tierrechte bzw. Tierausbeutung, Aufrufen zu autonomer Lebensweise, Feminismus und anti-kapitalistischer Lebensweise. Die Agenda dieser Bands stand vor allem im krassen Gegensatz zur damaligen britischen Regierung: *Margaret Thatcher* war ein rotes Tuch für sie, standen sie und das erzkonservative Lager doch für alles, was diese Bands verurteilten.

Seit dem Beginn des digitalen Zeitalters ist es deutlich einfacher geworden für Bands, auf Do-It-Yourself-Methoden zu setzen und im Alleingang politische Grassroots-Bewegungen loszutreten. So wurden die drei Russinnen von **Pussy Riot** z.B. sehr schnell international berühmt, nachdem sie für ihr spontanes „Punk-Gebet“ in der Christ-Erlöser-Kathedrale in Moskau ins Gefängnis mussten.

In Island stellte sich Ex-Punk **Jón Gnarr** nach dem Börsencrash zur Wahl auf und wurde tatsächlich mit seiner „besten Partei“ von Juni 2010 bis 2014 Bürgermeister von Reykjavík: Ab sofort hatten vier Jahre lang in seinem Kabinett etliche Künstler*innen und Ex-Punks das Sagen, und es wurden Dinge auf den Weg gebracht, die wahrscheinlich sogar Vorreiter wie die Band **Crass** abgesegnet hätten. Während der Amtszeit von Jón Gnarr wurde die Online-Plattform *Betri Reykjavík (Besseres Reykjavík)* als eine

Möglichkeit direkter Demokratie etabliert. Jón bezeichnet sich selbst als Atheisten und Anarchisten.

Anti-patriarchale Stoßrichtung

Für den Mechanismus, dass Musik aus einer Subkultur das Establishment kritisiert, lassen sich diverse Beispiele benennen. Sei es die US-amerikanische Folk-Szene der 1960er Jahre, die mit einfachen Produktionsmitteln politische Statements durch ihre Songs kommunizierten, oder seien es die Anfänge des HipHop, die das Augenmerk auf unterprivilegierte und/oder afro-amerikanische Gesellschaftsschichten lenkten. Die künstlerische Kritik richtet sich **gegen gesellschaftliche Normen**, die hinterfragt, karikiert oder ad absurdum geführt werden. Im Fall der Riot Grrrls, deren Ziel es war (und immer noch ist), feministische Politik in die US-amerikanische Punkrock-Szene der 1990er Jahre zu transportieren, fand eine Spaltung innerhalb einer Subkultur statt und richtete sich damit nicht nur gegen allgemeingültige patriarchale und heterosexistische Normen im Mainstream, sondern auch explizit gegen Wirkungsweisen innerhalb einer Subkultur, die sich selbst als progressiv gegenüber der Mainstream-Kultur begreift.

Musikerinnen, die in der popkulturellen Szene in Aktion treten, haben und hatten sich gegen eine lange Reihe von männlichen Stereotypen zu behaupten. Die jahrelange männliche Dominanz in den verschiedenen Musikszenen führt dazu, dass eine Musikerin automatisch eine Position in Relation zu der bereits existierenden maskulinen Matrix zugeordnet bekommt. Auch wird diese Position den gängigen weiblichen Stereotypen nach eingeordnet und bewertet. Die Frage des Geschlechts wird dabei häufig als Hauptattribut angeführt, was eine reine Bewertung des ästhetischen Outputs unmöglich macht.

Die Musikerin **Patti Smith** sagt dazu: *„As an artist, I don't feel any gender restrictions. [...] I can't say I feel like a male or a female. Or both. What I feel is not in the human vocabulary.“*[2]

Sie befreit sich selbst von den Restriktionen, die die Rezeption von Musikerinnen umgibt und liberalisiert sich damit gleichzeitig davon, stereotype Erwartungen zu erfüllen oder zu widerlegen.

Manuela (FINISTERRE)

Eine weitere Kategorisierung, die vorgenommen wird, ist die, dass Musikerinnen schnell als Feministinnen wahrgenommen und benannt werden.

Manuela von **FINISTERRE** schildert, warum es wichtig ist, sich feministische Grundlagen anzueignen:

„Ich bin in einem relativ kleinen Scheißkaff aufgewachsen, in dem Rassismus und Homophobie hegemonial verankert sind. Sich in dieser braunen Suppe als emanzipatorisch zu verhalten braucht nicht viel, alles ist besser als

2 zit. n. Carson/Lewis/Shaw 2004: 43

das. Doch auch heute noch merke ich, dass ich meine radikalen politischen Ansichten in Bezug auf feministische oder queere Theorie danach ausrichte, wer vor mir steht. Persönlich würde ich mich als QueerFeministin* beschreiben, treffe ich jedoch auf Menschen, die noch nie was von Sexismus, Unterdückungsmechanismen, Patriarchat und mehr als zwei Geschlechtern gehört haben, bzw. sich noch nie damit auseinandergesetzt haben, fange ich eher grundsätzlich mit feministischen Grundlagen an und gebe mich eher als selbstbewusste Frau*/ Feministin (was auch immer sich die Leute auch darunter vorstellen). Alles andere würde wahrscheinlich keinen Sinn machen, die Leute würden denken, ich sei verrückt und zumachen. Was ich damit sagen will ist, dass Verhalten und damit verbunden auch Veränderungen im Verhalten immer kontextgebunden zu betrachten, anzugehen und zu bearbeiten sind. Beispiel: Wenn meine Eltern noch nie was von trans* und queer gehört haben, dann muss ich eben auf einer Ebene beginnen, die sie eventuell verstehen können, beispielsweise, dass es bestimmte gesellschaftliche Ungleichheiten zwischen Männern* und Frauen* gibt, exemplarisch sind hierbei ungleiche Löhne – das werden sie vermutlich in irgendeiner Form aus ihrer Lebensrealität kennen, oder sie kennen Leute, die davon betroffen sind und können darüber besser verstehen, was die Ansatzpunkte sind. Im besten Fall kann man sich dann peu á peu vorarbeiten! Bewege ich mich aber in Kreisen, die selbst an und mit diesen Themen und Grundsätzen arbeiten, nehme ich auch radikalere Positionen ein und kann da aber auch inhaltlich ganz anders und viel fundierter diskutieren – bestimmte Grundannahmen sind dabei klar/ Konsens (z.B., dass wir im Patriarchat leben und dass das wesentlich zur Unterstützung des kapitalistischen Systems beiträgt). In diesem Fall übernehme ich ganz klar queer-feministische Positionen. Vergleichen wir beide genannten Situationen/ Beispiele, dann erscheinen sie grundverschieden. Sind sie auch. Und dennoch sehe ich in beiden Optionen ein Aufbrechen normativer Rollen- und Gesellschaftsstruktur. Ein erster Schritt dahin ist immer überhaupt erst mal eine Thematisierung von Unterdrückungs- und Ausschlussmechanismen aller Art – ein Aufdecken und Sichtbarmachen, um Menschen die Möglichkeit zu nehmen, einfach darüber hinwegzusehen und zu ignorieren, als haben sie mit all dem nix zu tun und seien davon auch nicht betroffen. Ein persönliches Beispiel aus meiner Sozialisation ist eher klassisch. Wahrscheinlich werden das auch andere kennen. Ich wollte als Kind gerne ein BMX-Fahrrad haben, mein Cousin hatte eins, ich fand’s total cool und habe es mir zum Geburtstag gewünscht – bekommen habe ich dann ein rosa Mädchen-Fahrrad…oder als mein kleiner Cousin anfing, sich einen Puppenwagen zu wünschen und alle Erwachsenen etwas panisch und hilflos wirkten und sich Sorgen um seine spätere sexuelle Orientierung machen…das hört sich jetzt zwar plakativ an, dass sich jede halbwegs aufgeklärte Person kaum mehr vorstellen kann, dass sich dieses Klischee nach wie vor bewahrheitet. Und doch sind es viel zu oft vorkommende reale Alltagssituationen, die vielen in irgendeiner Form bekannt vorkommt. In meiner Familie habe ich irgendwann aufgehört zu schweigen, wenn am gemeinsamen Tisch mit Grillgut und Alkohol ein rassistischer und/ oder homophober Witz gerissen wurde. Seitdem war ich der Störfaktor, der die vermeintliche Harmonie wissentlich kaputt macht – selbstverständlich haben es ja auch alle nie so gemeint und meine Mutter stand oft heulend in der Küche

und fragte mich, ‚warum ich immer so sei!'
Wahrscheinlich habe ich schon immer oder zumindest schon ganz lange in meinem Leben gedacht, dass so, wie es ist, ganz schön viel falsch läuft – diese Erkenntnis war meine Motivation, um meine Fühler nach anderen Konzepten auszustrecken. In diesem Kaff war ich allerdings ziemlich abgeschnitten von der Außenwelt und Internet gab es erst, als ich schon das Abitur in der Tasche hatte. Da war halt noch nix mit Suchmaschinen oder Web-Vernetzung mit Leuten, die ähnliche Ideen hatten oder Unzufriedenheiten spürten. Ich wechselte irgendwann die Schule und habe dort erstmals „Punx" kennengelernt, bzw. Leute, die andere Lebensentwürfe hatten und lebten, dadurch habe ich mich politisiert und so haben sich die Dinge entwickelt. Als ich dann das erste Mal von *Judith Butler* und Dekonstruktion gehört habe und mir dadurch klar wurde, dass Geschlecht sozial konstruiert ist, war das für mich die Revolution (auch wenn dieses Buch schon seit mehr als 20 Jahren publiziert ist, hat es doch in Europa erst viel später Einzug erhalten). Und dass es mittlerweile auch Naturwissenschaftler*innen (*Voß*) gibt, die sogar das biologische Geschlecht als konstruiert beweisen, fängt mir das Leben langsam an Spaß zu machen. Im Vergleich mit anderen habe ich schon in meiner Pubertät begriffen, dass es (augenscheinlich) verschiedene Konzepte von Männlichkeit* und Weiblichkeit* gibt und darunter jeweils ein Modell, was sich offensichtlich besonders durchgesetzt hat, bzw. mit besonderem Interesse gepusht und konstruiert und als hegemonial und „natürlich" gegeben propagiert wurde."[3]

3 Quelle: https://www.underdog-fanzine.de/2014/01/03/finisterre/

FINISTERRE - Fibre

(Anmerkung: ins Deutsche übersetzt)

»Alte Muster wiederherstellen, den eigenen Status festigen. Aufhören zu kommentieren. Aufhören, sich zu verstellen. Anfangen zu handeln und zu verändern. Anfangen zu handeln. Und nicht vergessen, die Veränderung beginnt in dir selbst – deine Engstirnigkeit, dein Lebensstil – fang an zu handeln.
Es reicht nicht aus, die Sprache zu gendern, es ist notwendig, die Gedanken zu ändern. Selbstreflexion – Selbstverbindung. Innerer Prozess, innerer Kampf, mit deinen Ängsten, deinem Herzen. Keine Antwort. Was ist dein persönliches Ziel? Dein Wunsch? Dein Gefühl?
Also frage ich dich jetzt, was ist dein zentraler Maßstab für politische Subjektivität?
Aufdeckung, Entlarvung und Kampf gegen Verhältnisse und Institutionen...!«

In dem 80er Jahre Punk-Fanzine **P.R.F.** aus Esslingen/Stuttgart war ein Spruch gekritzelt: „Handle nie so wie man es von dir erwartet." Wir sind irritiert, wenn Menschen in anderer Weise reagieren, als wir das erwarten und finden es wahrscheinlich sogar erst mal komisch. Wir lernen Leute in bestimmter Weise kennen und einschätzen. Das ist für uns verlässlich und wir denken, die Person zu kennen. Verhalten sich diese Menschen dann durch bestimmte Vorkommnisse, Gefühlszustände etc. nicht mehr so wie

gewohnt, dann geraten wir ins Schwanken und reagieren evtl. sogar mit Ablehnung, weil wir nicht wissen, was das zu bedeuten hat und ungewöhnlich ist. Sobald sich ein Teil in diesem (Beziehungs-)System verändert, verändert sich auch die Folgestruktur. Deshalb ist es oft schwierig, sich mal anders als gewohnt zu verhalten, ohne sich erklären oder die anderen beruhigen zu müssen. Das kostet manchmal einfach mehr Energie, als einfach zu tun als wäre alles in Ordnung und Unbehaglichkeiten aller Art/etc. zu überspielen. Ich kenne diese Schwierigkeit v.a. auch im engeren Kreis von Bezugspersonen – mein Verhalten hat einen Effekt auf mein Gegenüber, die wiederum auch darauf reagiert und einen Effekt auf mich überträgt, projiziert etc. Letztendlich ist das dagegen oder anders sein eine Frage der Einstellung und der Perspektive.

In heutigen Zeiten wünsche ich mir bei vielen einen Perspektivwechsel hin zu mehr soziale Gerechtigkeit, mehr Engagement und Entschlossenheit gegen Rassismus und Sexismus. Mehr Visionen und Utopien. Von Visionen einer friedlicheren, gerechteren und nachhaltigeren Welt. Alles könnte anders sein, meint auch der Sozialpsychologe *Harald Welzer*. Die scheinbare Alternativlosigkeit zum jetzigen Status quo sei nichts anderes als Fantasielosigkeit. Mit schwerwiegenden Folgen. Denn nur wer eine Vorstellung davon hat, wie es sein sollte, könne auch etwas verändern. Mit anderen Worten: **Wir brauchen Utopien und positive Zukunftsbilder als Quelle der Hoffnung und als Motor für Veränderung.**

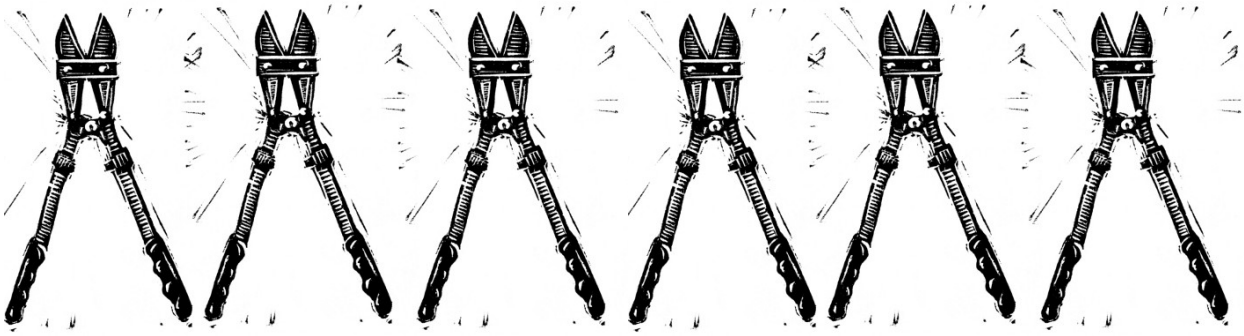
DIE ROTE HILFE

Schwerpunkt 3/2021: Repression in den USA

Erhältlich auch in gutsortierten Bahnhofsbuchhandlungen

DIE ROTE HILFE erscheint viermal im Jahr und kostet 2 Euro, im Abonnement 10 Euro im Jahr. Für Mitglieder der Roten Hilfe e.V. ist der Bezug der Zeitung im Mitgliedsbeitrag inbegriffen. **Gefangene erhalten die Zeitung kostenlos.**

Abonnieren:
literaturvertrieb@rote-hilfe.de
Mitgliedwerden & Info:
info@rote-hilfe.de
www.rote-hilfe.de



MONSTER ZERO

NEON BONE

PIGGIES

THE MUGWUMPS

SO-CHO PISTONS

THE PIGEON BOYS

THE HALLINGTONS

RICCOBELLIS

teenage bubblegums

SATURDAY NIGHT KARAOKE

THE YOOHOOS

THE DUMBHEADS

DORKATRON

THE HANGUPS

the SEWER RATS

7YEARSBADLUCK

DUTCH RUDDERS

THE Budweisers

SWEATPANTS PARTY

HUNTINGTONS

THE RATCLIFFS

JAGGER HOLLY

PDS

RANDELLS

Lame Shot!

MIDRAKE

SUGUS

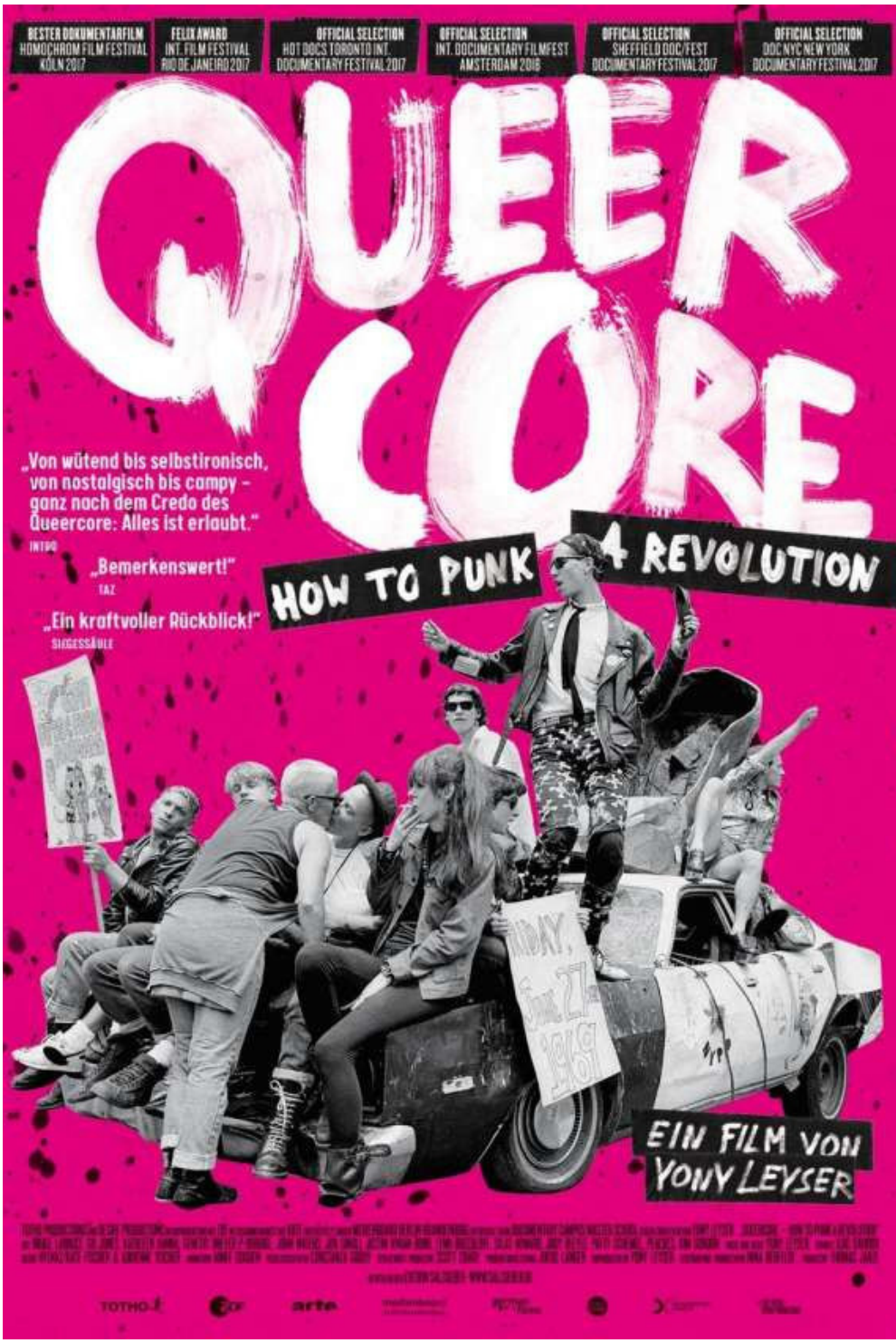
MALADROIT

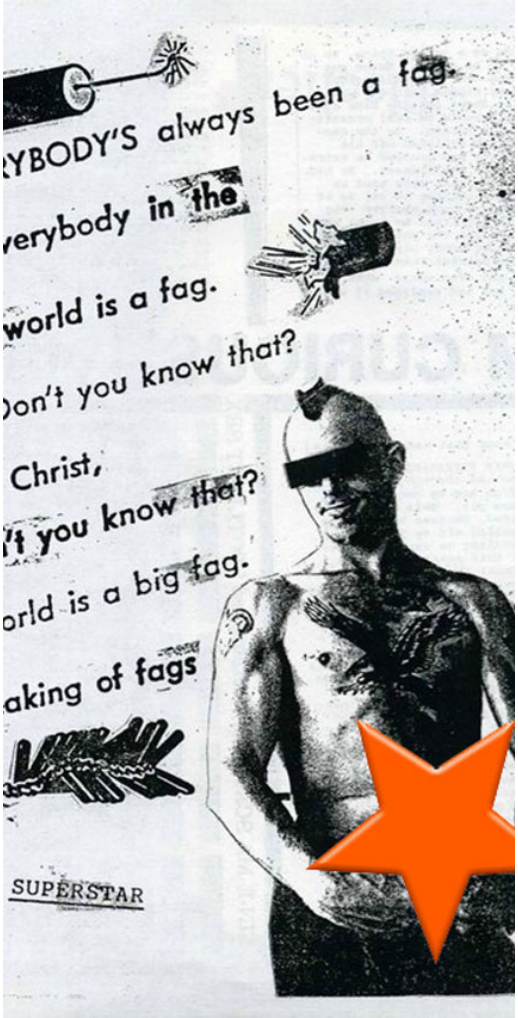
www.monsterzerorecords.com

QUEERCORE: HOW TO PUNK A REVOLUTION

Inspiriert durch queere Bands, Schriftsteller*innen und Performer*innen produzierte *Yony Leyser* eine Dokumentation über die größte Revolution der LGBT*-Community zu drehen. Queercore bleibt bis heute der bedeutendste Durchbruch der queeren Punk-Szene.

Pop. Glitzer. Feminin. Das waren und sind heute noch mitunter die größten Stereotypen für Schwule. Schwul und Punk galt als Tabuisierung und wurde nicht selten durch homophobe, diskriminierende Handlungen angegriffen. Eigentlich ironisch, da der Begriff *Punk* einst für die Bezeichnung von Schwulen verwendet wurde. Wohin also gehen, wenn man als queerer Punk von der Schwulen- und Punk-Szene ausgeschlossen wird? *G.B Jones* und *Bruce LaBruce*, Mitbegründer vom Homocore-Zine **J.D.** und Produzenten vieler Filme, suchten nach einer Gesellschaft, in der sie ihre Sexualität frei ausleben können und sich keine Gedanken über Ausschüsse und Diskriminierungen machen müssen.
Weil es so etwas in den 80er Jahren nicht gab gründeten sie eben selbst eine queere Community. Nach außen hin suggerierten sie, Queercore würde sich weltweit ausbreiten und sei überall bekannt – was nicht ganz der Wahrheit entsprach...





Zwar boten sie durch Queercore vielen, die sich auch innerhalb der LGBT+-Community augeschlossen fühlten, einen sicheren Ort, doch bei weitem nicht in dem Ausmaß, den sie vorgaben. Sie dachten, es würde sie niemand ernst nehmen, doch kurz drauf krochen mehr und Bands aus dem Untergrund, entstanden Fanzines und Queercore wurde ein eignständiges Label für eine spezielle Richtung im Punk.
Durch den semi-kommerziellen Aufstieg von Bands wie NERVOUS GENDER, PHRANX oder PANSY DIVISION, die explizite queere Texte/Songs schreiben, bekam die queere Revolution eine lautere Stimme, die auch von der Außenwelt gehört wurde.

Queer-Feminist Punk – An Anti-Social History

Auf der Grundlage anti-sozialer Theorien stellte *Katharina Wiedlack* im Buch „Queer-Feminist Punk – An Anti-Social History" eine umfassende und vielschichtige Analyse von queer-feministischem Punk an – von den Anfängen in den 1980er-Jahren bis hin zu seinen Einflüssen auf die Occupy-Bewegung und Pussy-Riot-Aktivismus. In der theoretisch fundierten und empirisch reichhaltigen Studie zu queerfeministischem Punk in den USA und Kanada bringt sie zum einen Queer Studies und Subkulturstudien zusammen, Ihre Studie ist zudem ein Gegenbeispiel zu konventionellen Darstellungen zu Punk, die zumeist auf eine weiße, männliche Subkultur setzt.
Auf der anderen Seite leistet *Kathi* mit ihren detaillierten Beschreibungen

»Das Andere plus Lautstärke – so könnte das Motto des hochemotionalen Dokumentarfilms des jungen Regisseurs Yony Leyser lauten. (...) Ein Meilenstein des Musikfilms.

Jungle World, Dezember 2017«

Queercore ist eine kulturelle Gegenbewegung, die in den 1980er Jahren von dem Filmemacher Bruce LaBruce und der Künstlerin G.B. Jones in Toronto initiiert wurde. Ihr bahnbrechendes Fanzine J.D. kreierte und begeisterte bald auch eine queere Punkszene.

der Geschichte der Bewegung einen wichtigen Beitrag zu der Dokumentation des queerfeministischen nordamerikanischen Punk. Durch die Verknüpfung von anti-sozialer Queer Theory mit psychoanalytischen, feministischen und dekolonialen Ansätzen schafft sie ein solides theoretisches Fundament für ihre Analyse des radikalen Aktivismus und der kulturellen Produktion der Bewegung. Es bietet viele Einblicke in alternative Strategien für queer-feministischen politischen Aktivismus und weist auf alternative Möglichkeiten hin, sich neu zu gruppieren und zusammenzuschließen, Freude zu erleben und gegen unterdrückerische Strukturen zu kämpfen.

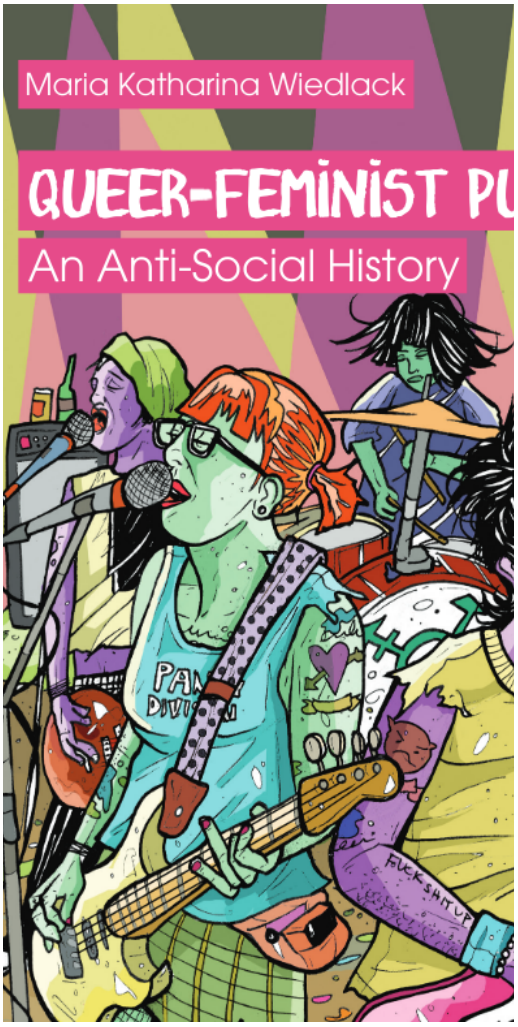
Ihre erwähnten Beispiele von queer-feministischen AktivistInnen und ihre MitstreiterInnen verstehen die Notwendigkeit queerer, feministischer und dekolonisierender Politiken, aktivistischer Strategien und sozialer Analysen gegen rassistische Diskriminierung, Frauenfeindlichkeit, Homophobie, Behindertenfeindlichkeit und Transphobie in der Mainstream-Kultur sowie im gegenkulturellen Umfeld der Punkrock- und Queer-Szene.

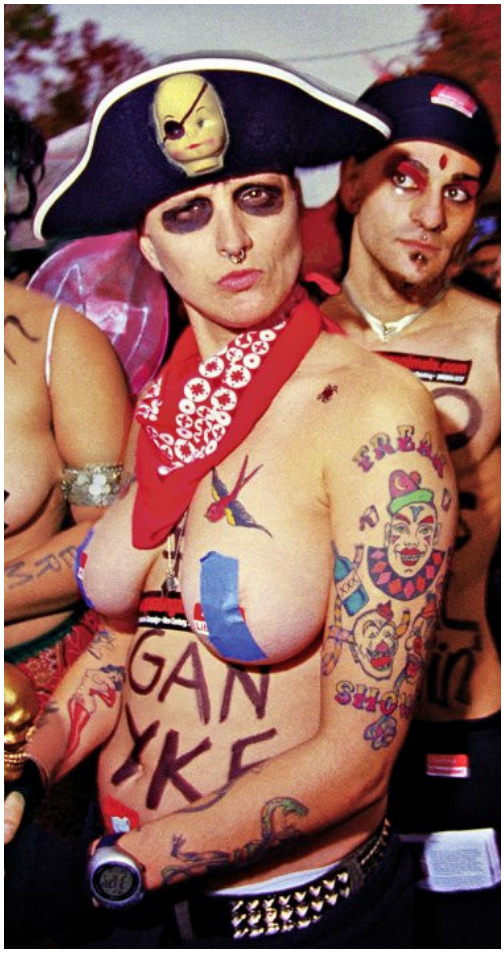
Sie verbinden feministische und dekoloniale Ansätze mit ihrer spezifischen Punk-Philosophie der antisozialen Queerness oder Queer-Negativität. Durch die Analyse von Textinhalten, Texten, Musik, Sound, Performances und gegenkulturellen Settings im Allgemeinen liefert sie konkrete Beispiele für queer-feministische antisoziale Darstellungen von Punkmusik (z.B. Ausdruck von Negativität und Wut) und argumentiert, dass queer-feministischer Punkrock als solcher als eine Politik der Negativität verstanden werden kann. Indem sie diese queer-feministische Punk-Negativität mit akademischen Konzepten und wissenschaftlicher Arbeit in Beziehung setzt, zeigt sie, wie Punkrock in der Lage ist, akademische queer-feministische theoretische Positionen in einem nicht-akademischen Umfeld zu verhandeln und zu kommunizieren.

Darüber hinaus argumentiert sie, dass queer-feministischer Punk nicht nur akademische Ansätze verhandelt, übersetzt und sich aneignet, sondern auch ähnliche negative und repolitisierte queer-feministische Theorien produziert, ohne sich direkt von akademischen Diskursen inspirieren zu lassen.

Zum Punkrock gibt es unzählige Geschichten, und die meisten von ihnen sind zutreffend. Schließlich ist der Punkrock aus einer Vielzahl lokaler Szenen hervorgegangen und hat mit der Musik ebenso viel zu tun wie mit den Orten, an denen Punk stattfindet, mit dem Publikum und den ZuhörerInnen, die an der Performance teilnehmen, ein Schmelztiegel aus Style und Stil, Politik und Weltanschauung. Und Punk hatte schon immer eine Affinität zu sexuellen Randfiguren, von den Sex Pistols in Bondage-Klamotten aus Vivienne Westwoods und Malcolm McLarens berüchtigter King's Road Boutique „Sex“ bis hin zu der pansexuellen Hymne „Orgasm Addict“ der Buzzcocks.

Der Begriff „Punk“ hat übrigens eine lange queere Geschichte, die seiner Verwendung in der zeitgenössischen Musik vorausgeht. Ein „Punk“ war schon immer eine Person, die etwas anrüch-





Queercore band Bikini Kill 1995. Photograph: Alice Wheeler

Limp Wrist

iges und gesellschaftlich abweichendes tat. Im Shakespeare-Englisch bedeutete es eine weibliche Prostituierte; später bezeichnete es auch junge Männer, die Sex an ältere Männer verkauften. Punk und Queer sind ein Paar, das in der Gosse entstanden ist. Der Punkrock macht sich diesen erbärmlichen Status zu eigen. Er zelebriert ihn und lehnt die Gesellschaft ab, die ihn ablehnt. Es geht um schlechtes Benehmen, Anarchie, Asozialität und Lärm. Es geht darum, eine Freiheit von dumpfen und heuchlerischen normativen Zwängen zu beanspruchen. Mit anderen Worten: Punk ist queer.

Die Punkszenen waren, zumindest in ihrer Anfangsphase, eher heterogene Orte. Sie wurden vom Pöbel, dem hoi polloi, geschaffen. Jeder war willkommen. Aber diese Szenen kämpften mit homophoben, sexistischen und rassistischen Elementen. Es gibt viele Beispiele dafür, dass heterosexuelle Punks queeren Sex als derbe Pointe benutzen. Punks mussten sich mit Rassismus und Faschismus in der Szene auseinandersetzen. Es gab gravierende Fälle, z. B. die Szene im San Francisco der 1980er Jahre, als Organisationen der weißen Vorherrschaft aus ihren Hochburgen in Nordkalifornien auftauchten und begannen, mit den örtlichen Skinheads zu interagieren. Das war verhängnisvoll für die Szene, doch Queer- und Trans-Punks weigerten sich, klein beizugeben, und schufen so ihre eigene Szene. Queercore und Riot Grrrl widersetzten sich den unterdrückerischen homonormativen Tendenzen, die in der Mainstream-LGBT+-Organisation verortet waren. „VerliererInnen, Freaks und AbweichlerInnen haben diese Bewegung ins Leben gerufen, nicht diese Kontrollfreaks“, sagt Penny Arcade in der 2017 erschienenen Dokumentation „Queercore: How to Punk a Revolution.“ Die Dokumentation erzählt die Geschichte einer subversiven Subkultur innerhalb zweier Subkulturen, die zunächst sehr gegensätzlich anmuten: Punk und Homo- bzw. Transsexualität. Mithilfe seltener Archivaufnahmen, pulsierender Konzert-Mitschnitte und zahlreicher Interviews, verdeutlicht der Film die Hintergründe und Ziele der schwulen Punkmusik. Und: wie weit der Einflussfaktor der Queercore-Bewegung bis in unsere heutige Zeit reicht. Besonders sehenswert machen den Film seine aufwendige Montage und der rasante Schnitt, der dem Werk eine mitreißend-stürmische, druckvolle Eigendynamik verschafft. „Queercore“ reist zurück ins Toronto der 80er-Jahre: ab der Mitte des Jahrzehnts formierte sich eine Bewegung, die Punk und queere Lebensweisen zusammenbrachte.

LaBruce sagte gegenüber dem Magazin **Dazed** (1): *„Die Assimilierung der Schwulen begann schon damals, beschleunigt durch die AIDS-Krise, sodass sich die Schwulenbewegung bereits von ihren widerspenstigeren, extremeren und gegen das Establishment gerichteten Elementen distanzierte und abgrenzte - von Schwulen, die nicht in das schwule, weiße, bürgerliche Patriarchat passten.“*

Der größte Teil der Punkszene vor Queercore wurde von weißen Heteromännern dominiert, und so versuchte Queercore, sich dieser dominanten Autorität aktiv zu widersetzen und die Vorstellung abzulehnen, dass Schwule und Lesben respektabel und ansonsten nicht von Heteromännern unterscheidbar sein sollten. Das Zine **J.D.** stellte oft pornografische Bilder neben wütende Texte, die die Überlegenheit von Queers bekräftigten.

LaBruce sagte, er wolle, dass seine Publikation:

„Queers aller Couleurs, Altersgruppen, Geschlechter und sexuellen Überzeugungen einschließt…(nicht nur) queere Punks, sondern auch Gefängnisinsassen, Prostituierte, unterdrückte ethnische Minderheiten, Transgender-Personen(…)alle, die gegen den Strom schwimmen und ähnliche Interessen, sexuelle Abweichungen und eine radikales Politikverständnis haben.“

Fußnote:
(1)
http://www.dazeddigital.com/music/article/32097/1/revisiting-the-seminal-queercore-movement

»Tight pants and wallet chains
Hooded sweats & Adidas drive me insane
Dreadlocked crusties are hot and cant be beat
Just double up the condom and stay away from their feet
I LOVE HARDCORE BOYS, I LOVE BOYS HARDCORE!
Bi-hawks and studs are really hot
Emo kids whine, but i'll give em a shot
Tight pants-skinheads with bodies that stack
This whole d* scene makes my eyes roll back**
I LOVE HARDCORE BOYS, I LOVE BOYS HARDCORE!«

Limp Wrist: I Love Hardcore Boys / I Love Boys Hardcore

Dein antifaschistischer Online-Shop
für Anarchie, Punkrock & Politische Bildung
klassischer Siebdruck in Handarbeit,
Dein Motiv - von der Grafik bis zum Shirt!
GRANDIOSO-VERSAND.DE
★★★ GRANDIOSO-TEXTILDRUCK.DE ★★★

Queer(feminist)Punk: an anti-social story

„Anti-sozial und unproduktiv zu sein heißt einfach viele gesellschaftliche Regeln und Normen zu verletzten.“

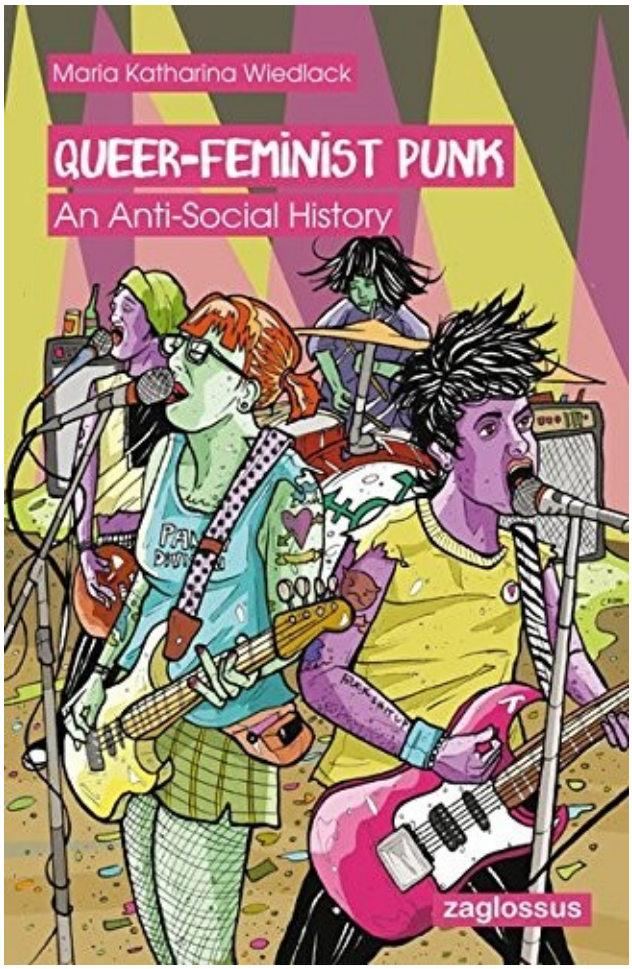
Kathi Wiedlack

Queer-Punkrock ist mehr als ein Musikstil. Er ist eingebettet in ein gut vernetztes Netzwerk lokaler Gruppen mit spezifischen Zielsetzungen. Dementsprechend ist es nicht übertrieben, Queercore als eine subkulturelle Bewegung zu bezeichnen, die als eine Form von queerem Aktivismus und Handlungsfähigkeit verstanden werden kann, die in der Lage ist, queer-feministische Ideen zu kommunizieren. Queer-Punk nutzt Taktiken der Schockierung durch Verletzung sozialer Regeln und Normen und fördert sexuelle und geschlechtliche Vielfalt.

Antikapitalistische Ideale, antirassistische und feministische Agenden sind ebenso enthalten wie antitransphobische Botschaften. Wenn mensch sich einige Texte anhört, scheint es, als ob Queerness im Sinne von Lee Edelman (2005) als antisoziale Identität verstanden wird.

Kathis Forschungsfragen lauteten u.a.: **Warum wird das Genre Punkrock zur Artikulation von Queer-Kritik verwendet?**

Wir haben bei ihr nachgefragt und wollten auch von ihr wissen, wo ihre Berührungspunkte und Verknüpfungen mit Queer-Punk sind.



Im Verlauf spreche ich von der queeren Community. Was ist diese queere Community überhaupt, und wie wird man Teil davon?

Das ist eine schwierige Frage. Es gibt sicher zahlreiche Antworten darauf, aber für mich ist die queere Community eine sozial und kulturell lose verbundene Gruppe von Menschen, die Heteronormativität und den Zwang zur Zweigeschlechtlichkeit ablehnen und/oder jenseits davon leben. Das ist eine sehr breite Definition und umfasst nicht nur jene Menschen, die eine lesbische, schwule, bisexuelle, trans*gender oder intersex Identität haben, sondern auch viele andere, die sich aus irgendwelchen Gründen dem Modell der heterosexuellen und zweigeschlechtlichen Norm, oder auch anderen körperlichen Normen nicht unterwerfen wollen oder können. Was diese queere Community, oder die diversen verschiedenen queeren Communities, die ich kennengelernt habe oftmals zusammenhält ist, dass die Menschen, die sich ihrer zugehörig fühlen, die Gewalt an dem System der weißen ableistischen heterosexuellen zweigeschlechtlichen Normen aufzeigen und bekämpfen. Und genauso wichtig: die verschiedenen Communities bilden alternative Strukturen, um sich gegenseitig aufzufangen, wenn die sozialen Netze der heteronormativen Normgesellschaft versagen oder gewaltvoll ausschließen. Neben den essenziell lebensnotwendigen Strukturen, oder als Teil davon, organisiert sich die queere Community um Community Centren, Cafes und Bars, Veranstaltungsorte etc. Dort kann die Community sich zusammenfinden, austauschen, gemeinsam Musik machen und genießen und auch konsumieren. Auch wenn der Konsum nicht im Zentrum steht, ist doch die Community für einige ihrer Mitglieder auch Einkommensquelle.

»Die queere Schwarze und LatinX Community und ihr wichtiger emanzipatorischer Beitrag zu Aktivismus und Theoriebildung ist in der Geschichtsschreibung schnell marginalisiert oder ganz vergessen worden.«

Kathi, würdest du von dir behaupten, dass du schon immer queer warst? Wann ist dir das Wort „queer“ zum ersten Mal im Leben aufgeploppt?

Irgendwie war ich sicher schon immer queer, wenn queer aus-der-Norm-herausfallend heißt. Im Sinne von sexueller Nichtnormativität und explizit sexuell konnotierter Kritik an der heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit ist mir der Begriff allerdings erst viel später, während meines Studiums begegnet und ich habe angefangen mich, als queer zu bezeichnen. Ich mag an dem Begriff queer, dass er über die engen Identitätskategorien schwul, lesbisch, bisexuell weit hinausgeht und eben nicht nur oder nicht vorwiegend Identitäten bezeichnet, sondern eben die Kritik an dem Prozess der Kategorisierung und an dem Zwang sich entweder als heterosexuell oder schwul/lesbisch, entweder männlich oder weiblich zu identifizieren (mit allem was dazugehört). Das fand ich so radikal damals, weil es einfach aufgeräumt hat mit dem Biologismus (als „Frau“ musst du so und so sein… also „Lesbe“ so und so...), der mich mein Leben lang frustriert hat. Queer erlaubt für fluide Identitäten und bietet trotzdem einen Begriff, mit dem sich Menschen politisch identifizieren und unter dem sie sich zusammenschließen können.

Queer(feminist)Punk: an anti-social story

Was im Nachhinein tragisch ist, ist, dass ich damals keine Ahnung hatte, dass der Begriff von der Straße her kommt und ursprünglich von Afrikan Americans, People of Color, von Schwarzen und LatinX Drag Queens, Sexarbeiter*innen und Trans*personen angeeignet wurde. Erst danach haben sich die weißen Aktivist*innen von Queer Nation und danach die Akademiker*innen an den Begriff gemacht. Die queere Schwarze und LatinX Community und ihr wichtiger emanzipatorischer Beitrag zu Aktivismus und Theoriebildung ist dann in der Geschichtsschreibung schnell marginalisiert oder ganz vergessen worden.

Deine Eltern haben immer gesagt, dass du nicht immer nur dagegen sein kannst, das sei nicht produktiv und deine anti-soziale Theorie sagt: ‚Genau! Darum geht es ja.' Warum weigerst du dich, produktiv zu sein?

Oh, I wish…Ja, das Ziel ist tatsächlich nicht produktiv zu sein, im Sinne von: nicht das System erhalten, dass dich kaputt macht. Aber dieses verflixte System ist leider so neoliberal flexibel, dass meine Anstrengungen es zu dekonstruieren meist nur zu seiner Erhaltung beitragen. Anti-sozial queer sein heißt für mich tatsächlich gegen die derzeitigen sozialen Verhältnisse und Normen ankämpfen. Keine nukleare Kleinfamilie zu gründen, die den Staat erhält. Lieber queere Netzwerke knüpfen, in denen Menschen, die aus der weißen Mittelschicht, aus der weißen österreichischen Normgesellschaft herausfallen einen Platz finden. Gerade jetzt bedeutet anti-sozial und queer zu sein für mich auch gegen die österreichische Abschiebungspolitik zu protestieren. Sich gegen den rassistischen, anti-Muslimischen und anti-migrantischen Diskurs zu stellen. Nicht zuletzt bedeutet es gerade auch, sich gegen den neoliberalen Individualismus zu stellen, der plötzlich alle zu Autoritätskritiker*innen macht, damit sie sich nicht den vulnerabelsten Menschen zuliebe gegen COVID impfen lassen müssen.

Anti-sozial und nicht produktiv sein, heißt für mich auch – und hier halte ich's mit der großartigen *Sarah Ahmed* – ein queer feminist Killjoy, also eine Spielverderber*in zu sein. Das fängt beim ganz Kleinen an, zum Beispiel beim nicht einfach Weghören, wenn irgendwer einen rassistischen oder anti-migrantischen Witz macht oder im Alltag rassistische oder sexistische Sprache verwendet. Oder, wenn jemand das falsche gender für eine Person verwendet.

Anti-sozial und unproduktiv zu sein heißt einfach viele gesellschaftliche Regeln und Normen zu „verletzten", zu umgehen oder anzugreifen, die die weiße heteronormative zweigeschlechtliche Mehrheitsgesellschaft privilegieren und alle anderen diskriminiert. Das geht auch sehr tief in den rechtlichen Bereich hinein, denn das Recht ist einer der wichtigsten Normerhalter*innen.

Song: Fagetarian and Dyke

Team Dresch

»Well how do I do, not good, fuck me
I spent the last ten days of my life
not getting any sleep
Well how do I do, I don't, fuck you
I spent the last ten days of my life
searching for you
What have you
I heard, I heard everything

Queer(feminist)Punk: an anti-social story

And all that has changed, I have no clean clothes
Selling my heart plus delusion plus nowhere left to go
Small things become smaller, false not true
You were not right, I have some guts somewhere(..)
I had to dismember me, test denial
Sleeping on the kitchen floor
Testing my love...«

Team Dresch

Kathi, du hast deine Gedanken und Ausführungen zur Queer-Theory in einem früheren Interview dargestellt und auch auf den anti-sozialen Queer-Theoretiker Lee Edelman hingewiesen. Eine seiner Thesen lautet, dass die Wirksamkeit von Queerness in seiner Bereitschaft liegt, die Ablehnung der sozialen und politischen Ordnung zu akzeptieren. Bist du der gleichen Ansicht?

Ich bin nicht sicher, ob ich es so formulieren würde. *Edelman* sagt ja ganz explizit, dass Queerness außerhalb der sozialen Ordnung – überhaupt außerhalb der Symbolischen Ordnung – von Bedeutungen liegt. Sex, innerhalb der Symbolischen Ordnung, kann nur dann sozial wertvoll oder bedeutungsvoll und akzeptabel sein, wenn er, zumindest theoretisch zur Reproduktion führen kann. Queerness, mit *Edelman* als sexuelle Praxis und Praxis-bezogene Identität verstanden, kann das nicht. Deshalb, so *Edelman* weiter, greift die Existenz queeren Sexes die gesamte Struktur von Bedeutung und Normierung, also die Symbolische Ordnung an. In diesem Muster weitergedacht, kann auf der Basis von Queerness keine Politik und nichts Soziales gebaut werden, denn Queerness liegt immer schon jenseits davon und greift die gesamte Logik des Sozialen und Politischen an.

Ich stimme *Edelman* hier teilweise zu. Aber ich gehe die ganze Geschichte

sozusagen von Hinten an: Ich denke auch, dass Queerness, verstanden als gesellschaftliche Sprengkraft ein großes Potenzial hat. Aber anders als *Edelman* würde ich mich hier nicht auf schwulen Sex beschränken. Ich denke, alle sexuellen und gender-performativen Praxen, ja alle Körperlichkeiten und Daseinsweisen, die nicht in die Struktur der weißen heteronormativen Zweigeschlechtlichkeit und Ablebodiedness passen, haben das Potenzial an der derzeitigen politischen und sozialen Ordnung zu kratzen. Wenn alle nicht-normativen sexuellen und sozialen Praxen und deren Agenten sich zusammenschließen würden, könnte die queere Community die Ordnung der Normierung und Bedeutungsgebung umstürzen und dadurch auch die gesellschaftliche Ordnung.
Im Gegensatz zu *Edelman* erkenne ich das aber sehr wohl als politisch an. *Edelman* kann sich keine Politik vorstellen, die nicht dem Erhalt der (weißen) heteronormativen Mehrheitsgesellschaft dient. Ich kann mir aber eine solche Politik und eine andere nicht heteronormative, nicht weiß-dominierte, nicht ableistische, nicht rassistische und nicht patriarchale soziale Ordnung oder Unordnung gut vorstellen. Ich gehe sogar so weit zu behaupten, dass alternative gesellschaftliche Systeme bereits abseits der weißen Mehrheitsgesellschaft existieren, zum Beispiel einige queer-feministische Punk Communities.

Welche Ungleichheiten und Konflikte spalten queere, feministische und LSBTIQ-Bewegungen?

Das Wort „spalten“ mag ich nicht besonders in Zusammenhang mit LGBTIQ+ Bewegungen, denn es wird oft dazu verwendet wichtige Kritik zu deligitimisieren (ähnlich wie der

„feminist Killjoy“[1] Vorwurf). Aber es gibt schon Konfliktlinien, die in vielen Bewegungen existieren und die benannt und analysiert werden sollten. Weiße Dominanz, Misogynie, anti-Muslimische Ressentiments, anti-migrantische Ideen, Klassenhass – die Liste ist sehr lange und der Wille eigene Privilegien und auch eigene Rassismen und andere Vorurteile anzuerkennen und vor allem, sie kontinuierlich zu bearbeiten ist oftmals rar. Nur jene Bewegungen und Communities, die die Differenzen und Privilegien innerhalb ihrer eigenen Reihen nicht nur anerkennen, sondern auch diese Differenzen respektieren und Privilegien teilen können, sind meiner Meinung nach wirklich revolutionär. Eine intersektionale Analyse von Unterdrückungsmechanismen, die Diskriminierung nicht nur anhand einer einzelnen Kategorie, also beispielsweise Rassialisierung, oder Geschlecht, oder Sexualität versteht, sondern Rassismus,

1 Ein oder eine **feminist killjoy** ist eine Spaßverderberin, die nicht über verletzende Witze lacht. Eine Person, die Worte wie «Sexismus» und «Rassismus» benutzt – auch wenn das andere in Erklärungsnot bringt. Kurz: eine Person, die andern manchmal die Stimmung verdirbt. Geprägt wurde der Begriff von der Wissenschaftlerin Sara Ahmed

Heteronormativität und binäre Zweigeschlechtlichkeit als miteinander verwobene Systeme, die sich gegenseitig bedingen und hervorbringen erkennen kann ist dafür unumgänglich. Nur eine queere Bewegung, die versteht, dass sie gegen Heteronormativität, Rassmismus, Anti-Migrantismus, Sexismus, Klassimus, Anti-Semitismus und Anti-Muslimische Ressentiments in deren Verschränkung kämpfen muss, kann wirklich gesellschaftliche Ordnungen sprengen und neue entstehen lassen. Die weiße nukleare Kleinfamilie, der Staat, nationale Grenzen, sie alle sind Systemteile, die von diesen „-ismen“ getragen werden und nur ihre Dekonstruktion kann zu einer wirklich egalitären Gesellschaft führen.

»Nur eine queere Bewegung, die versteht, dass sie gegen Heteronormativität, Rassmismus, Anti-Migrantismus, Sexismus, Klassimus, Anti-Semitismus und Anti-Muslimische Ressentiments in deren Verschränkung kämpfen muss, kann wirklich gesellschaftliche Ordnungen sprengen und neue entstehen lassen.«

Und wo siehst du Verknüpfungen zwischen Queer und Punk im Kontext anti-sozialer Theorien?

Das Wort punk war (wahrscheinlich) historisch sexuell konnotiert und hat anale Penetration von Männern angedeutet – daher rührt erst seine abwertende Verwendung. Queerer Sex ist also wortetymologisch bereits angelegt und queere Punks wie G.B. Jones[2] haben sich seit den 1980ern stark auf diese historischen Bedeutungen bezogen. Das war vor Allem auch eine Provokation gegenüber der männliche dominierten homophoben und misogynen machoiden Hardcoreszenen. Auch vor den 1980ern und der Erfindung des Wortes Homocore, das auch unter anderem auf *Jones* und *Bruce LaBruce* zurückgeht, waren Queers immer schon wichtiger Teil der Punk Bewegung und sind es auch heute noch.

Für mich ist Punk ein ebenso radikales Projekt wie Queer: Beide Bewegungen feiern eine Position jenseits gesellschaftlicher Normen und anerkannten sozialer Formen und zelebrieren den Außenseiter*innenstatus. Punks und Queers geht es nicht um gesellschaftliche Inklusion, sondern um die Zerstörung der gewaltvollen Normen und Regeln, die die Normgesellschaft und ihre sozialen Institutionen ermöglichen und aufrechterhalten. In diesem Sinn sind Queers und Punks anti-sozial: sie scheißen auf die Konvention, die das soziale Leben ausmachen. Aber, wie schon vorhin angesprochen, stimme ich nicht mit *Edelman* überein, dass es nicht alternative Formen des Sozialen geben kann. In meiner Erfahrung gehen Punks und Queers viel mehr auf die Bedürfnisse ihrer Mitmenschen ein und sind weniger egoistisch als jene, die auf der unbedingten Einhaltung von Regeln und sozialen „Gesetzen“ bestehen.

Edelman sieht Punks nicht als anti-sozial. Er sieht sie als Betrüger oder Schwindler, die anti-soziale Rhetorik für sozial politische Zwecke verwenden und dadurch notwendigerweise das soziale System bedienen. Im Gegensatz dazu sehe ich die anti-sozialen Diskurse von

2 G.B. Jones (geb. 1965 in Bowmanville, Ontario, Kanada) ist eine Künstlerin, Filmemacherin, Musikerin und Herausgeberin von Zines. Jones' Zeichnungen erlangten erstmals Bekanntheit, als sie in dem in Toronto ansässigen Queer-Punk-Zine J.D.s veröffentlicht wurden, das sie zusammen mit Bruce LaBruce herausgab.

Queer(feminist)Punk: an anti-social story

Punks und Queers als wichtige politische und potenziell gesellschaftsverändernde Kritik an der weißen rassistischen heteronormativen zweigeschlechtlichen patriarchalen Mehrheitsgesellschaft. Darüber hinaus sehe ich Punks und besonders queere Punks als eine Gruppe, die über die Kritik hinaus Modelle des Sozialen lebt, die solidarisch, egalitär und inklusiv – also alles, was die Normgesellschaft nicht ist – ist.

Latinx, Queer Punk, Club Scum

Ich habe aber das Gefühl, dass viele Menschen ihren Aktivismus nur auf die eigene Betroffenheit stützen beziehungsweise nicht über die Grenzen eigener Betroffenheit hinausdenken. Mangelt es der queeren Community an Solidarität für Krisen und Probleme anderer aus Angst vor Stigmatisierung?

Natürlich haben viele innerhalb der Nordwestlichen queeren Community weiße, Klassen-, cis- und männliche Privilegien und die Bereitschaft diese erst anzuerkennen und dann entsprechend solidarisch zu handeln ist, denke ich, gleich dünn gesät wie in anderen sozialen und politischen Gruppen. Egoismus und Opferdiskurse sind auch bekannte Phänomene. Ich glaube nicht, dass Leute wirklich Angst haben, mehr stigmatisiert zu werden. Ich sehe es eher so, dass es eine mangelnde Bereitschaft gibt, sich für andere „Arbeit“ anzutun – weil mensch hat ja selber schon genug zu kämpfen als Schwuler/Lesbe etc. in einer homophoben Gesellschaft.

Aber überall gibt es lange existierende starke queere, nicht-binäre, trans* und migrantische Schwarze, Indigenous und People of Color Gruppen, Initiativen und Individuen die ihre weißen Mehrheitsgesellschaftsgenoss*innen mit ihren Privilegien konfrontieren.

Hypes, wie das mediale Überschwappen der großartigen und seit fast zehn Jahren aktiven Black Lives Matter-Bewegung aus den USA haben auch innerhalb von Europa zumindest ein bisschen strukturelle Rassismen sprechfähig gemacht und vielleicht ändert sich hier und dort doch ein bisschen etwas dadurch. Ich gebe die Hoffnung jedenfalls noch nicht auf.

Info: Punk– das assoziieren Viele mit Rebellion, Drei Akkorden und viel Alkohol. In vieler Hinsicht ist Punk leider gar nicht so anders wie die Gesamtgesellschaft: Es sind überwiegend cis-Typen, die auf der Bühne stehen oder vor ihr rumgrölen, und feministische Texte sind eher die Ausnahme als der Standard. Aktuell gibt es eine größere Debatte um Sexismus im Punk, angestoßen durch Musiker*innen und Journalist*innen, die mehr Sichtbarkeit und Respekt für FLINT*-Personen auf Festivals, Gigs und im Bewusstsein fordern.

Das Gefühl, anders zu sein, führt insbesondere innerhalb der LSBTI+q-Bewegungen-Community zu gesellschaftlicher Stigmatisierung, Ausgrenzung und psychischen

Problemen. Inwiefern warst und bist du selbst davon betroffen?

Ja klar, wer denn nicht? Vor allem für Menschen mit schweren Traumata, durch Verfolgung und Fluchterfahrung, aber auch für Menschen mit Rassismuserfahrung müsste es noch viel mehr Angebot und Hilfe geben. Die meisten Einrichtungen und Stellen sind von queeren Community-Menschen selbst organisiert und deshalb prekär. Hier zeigt sich, dass der neoliberale Staat nicht an allen Menschen, sondern nur an den gesunden weißen Mehrheitsgesellschaftsangehörigen interessiert ist. Aber auch die Parallelstrukturen der queeren Community werden hier sichtbar. Ohne die, ginge es gar nicht.

Andererseits gibt es auch in der queeren Community selbstproduzierte Ausschlussmechanismen. In schwulen Dating-Apps ist immer wieder die Rede davon, dass sich jemand als „szenefremd" beschreibt und/oder so jemanden sucht. Das klingt doch, als wäre die schwule/queere Szene etwas Schlechtes, etwas, womit manche gar nichts zu tun haben wollen...

Hm, vielleicht internalisierte Homophobie? Oder einfach apolitisch?

Kathi, woran liegt es deiner Meinung nach, dass Männer offensichtlich gesellschaftlich sichtbarer und etablierter sind, als die anderen Mitglieder der queeren Community und in dieser Schlüsselpositionen (Verbände, Vereine) innehaben?

Das ist einfach zu beantworten: wir leben in einer weißen patriarchalen ableistischen Klassengesellschaft. Auch wenn schule weiße Männer wegen ihrer Sexualität diskriminiert werden, sind sie trotzdem noch mit weißen männlichen Privilegien ausgestattet.

GLORY HOLE

Not just for the boys!

This world is NOT JUST FOR THE BOYS
Punk mosh pits NOT JUST FOR THE BOYS
Gay dancefloors NOT JUST FOR THE BOYS
You heard me NOT JUST FOR THE BOYS
Boys are so entitled, privileged
Always dominating space
You're fucking boring, everywhere
You're all the fucking same !
Institutional power
You benefit from it every day
N it's invisible to you
N boy you like it that way too!
Sexism ! Misogyny !
But hey boys don't worry about that
Cos patriarchy's got your back !!
Advantages you didn't earn
Basic shit you refuse to learn
Us "girls" are done waiting for "our turn"
This world is
NOT JUST FOR THE BOYS !
NOT JUST FOR THE BOYS
Punk rock is NOT JUST FOR THE BOYS
Gay dancefloors NOT JUST FOR THE BOYS(...)

Aushandlungsprozesse von Zugehörigkeit finden z.B. sehr deutlich in Workshops oder Plenen statt. Siehst du die queere Szene als Ort kollidierender Zugehörigkeiten?

Nicht notwendigerweise. Ich denke, dass Aushandlungsprozesse, die ja Begegnungen und einen Willen zum Miteinander-Tun schon voraussetzen, der Idealfall sind. Sicher kommt es dort zu jenen Momenten wo Differenz und unterschiedliche Zugehörigkeiten sichtbar werden. Aber jeder Mensch* kann ja auch verschiedene Zugehörigkeiten haben und ein Teil der queeren Community zu sein heißt ja lange nicht, dass du keiner anderen Community mehr angehören kannst. Gelingen kann ein Miteinander, in dem es allen gut geht nur dann, wenn Privilegierte ihre Privilegien teilen. Das ist halt die Schwierigkeit, aber auch eine Chance. Auch Respekt für den Wunsch nach Abgrenzung ist wichtig. Weiße Menschen, die keine Disability haben und vor allem cis-Männer versehen oft nicht, dass mehrfach diskriminierte Personen mal ab und zu unter sich sein wollen, damit sie mal nicht ständig mit von anderen mit ihrem Anderssein konfrontiert sind. Aber es gibt auch einige, die das Respektieren und solidarisch sind.

Das Problem sehe ich eher in den Parallelwelten, die nebeneinander existieren und nur ganz selten aufeinander stoßen. Dieselben Räume zu besuchen, also etwa eine Disko oder auch eine Pride Parade heißt ja noch nicht, dass Leute sich gegenseitig „sehen“ und schon gar nicht, dass sie sich miteinander und ihren unterschiedlichsten Forderungen, Bedürfnissen, Wünschen und Träumen solidarisieren. Ich denke, wir müssten viel mehr aufeinander zugehen und miteinander solidarisch sein, auch wenn wir nicht die gleichen Erfahrungen oder den gleichen Background, ja sogar, wenn wir nicht die gleichen Wünsche, Bedürfnisse und Politiken teilen. Wir müssen uns auch nicht völlig verstehen, im Sinne von nachvollziehen können, warum wir unterschiedliche Bedürfnisse, Wünsche, Politiken haben. Das wichtige ist, dass wir einander anerkennen und einander dabei helfen ein gutes und erfülltes Dasein, ohne Diskriminierung zu führen. Und genauso wichtig, und in Zeiten von CORONA für mich vielleicht das allerwichtigste, so zu leben, dass niemand und besonders nicht die Vulnerabelsten unter uns gefährdet werden. Das bedeutet Masken zu tragen, auch wenn ich das blöd und unangenehm finde. Das bedeutet testen zu gehen, bevor ich in öffentliche Räume oder zu Freund*innen, zur Arbeit, in die Community-Spaces gehe, auch wenn ich das blöd finde. **Umsicht und Rücksicht auf Andere nehmen, das ist für mich gerade jetzt Solidarität.**

http://katharinawiedlack.com/

Unsere Neuheiten im Winter 2021/22

Dies und mehr bei uns im Shop: rookierecords.de/shop

Shirley Holmes
Die Krone der Erschöpfung Remix Album
(dig. + lim. LP, Vinyl-VÖ: 12.11.)

Zwölf Remixe und ein Bonustrack zum Album „Die Krone der Erschöpfung“ von Künstler:innen wie Rod González, Egotronic, Annette Benjamin, The Toten Crackhuren im Kofferraum, Schrottgrenze, Love A, Pilocka Krach u.v.m. Diese Remix Platte ist ein artenreiches Biotop der alternativen Kultur- und Clubszene. Musikalisch wächst hier von sphärischem Downbeat, chilligem Dub und Ambient über melancholischem 1980er Synthiewave und düsterem New Wave bis hin zu Indie Rock, Techno und flockigem Elektro Pop ein geschmackvolles, diverses Kleinod. - Shirley Holmes live: 11.03.22 Osnabrück, Bastard (+Spermbirds) | 12.03.22 Reutlingen, franz.K (+Spermbirds) | 26.03.22 Annaberg Buchholz, Soziokulturelles Zentrum | 08.04.22 Nürnberg, Z-Bau (+Spermbirds) | 09.04.22 Karlsuhe, Alte Hackerei | 21.05.22 Visbek, Visbek Rockt Festival | 05.06.22 Plettenberg, iRock Festival | 18.06.22 Merkers, Rock am Berg | 03.07.22 Hünxe, Ruhrpott Rodeo

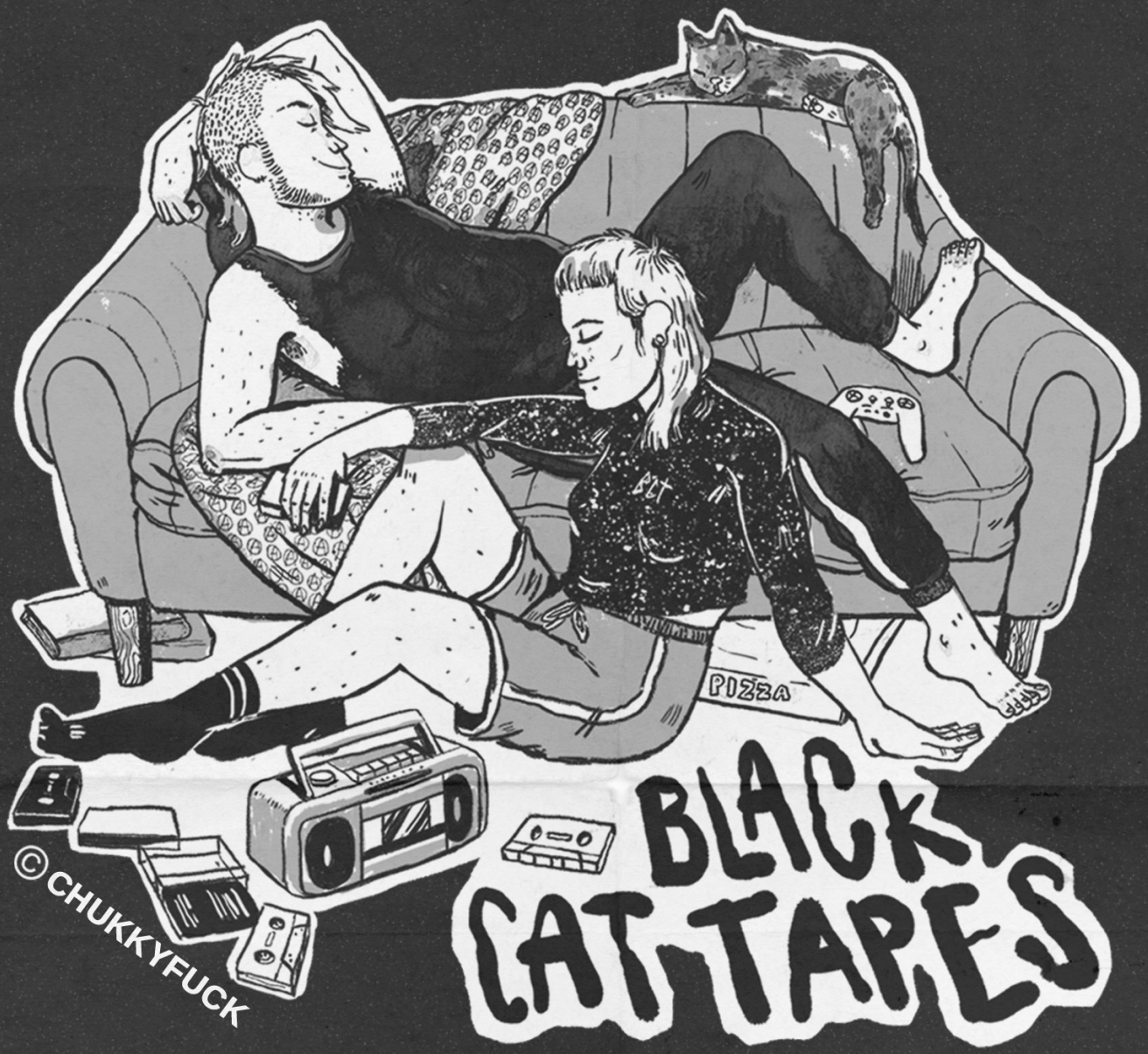
Ninamarie
Feuer in der Nachbarschaft 12“

Das Minialbum aus dem Jahr 2013 war einige Jahre ausverkauft und ist nun endlich wieder als 180 Gramm Pressung erhältlich.
Ninamarie sind Marten und Thomas von Turbostaat und Beatsteaks, die Silvester 2005 entdeckten, wie viel Spaß sie beim spontanen gemeinsamen Musizieren hatten und haben. Ihre sechs Songs, die in sieben Jahren entstanden sind, bieten einen vielfältigen Stilmix von düsteren, instrumentalen Ausflügen über Ethno- und Erdrockiges mit teils heiterer Querflöteneinlage bis hin zu beklemmenden Moll-Klängen.

ANTI IS A STATEMENT

UNDERDOG #67 CD COMPILATION

Titel	Titel	Interpret	Länge
01	♬ Burn Berlin	ANTIBASTARD	03:35 min
02	♬ Leading Zeros	ANTI EVERYTHING	02:38 min
03	♬ Fuck homophobia	ANTIDOTE	01:55 min
04	♬ Fuck OFF!	ANTIPHATY	03:36 min
05	♬ Pronouns	DOG PARK DISSIDENTS	00:52 min
06	♬ Lesbofobia	ANTI CORPOS	01:44 min
07	♬ Patriarchy	FATHER'S SINS	01:34 min
08	♬ Guerra urbana	RATAS RABIOSAS	01:51 min
09	♬ Blood, blood, blood	LAVENDER WITCH	03 min
10	♬ Death to nation	ANTIBASTARD	03:54 min
11	♬ Grow down	ANTI EVERYTHING	01:11 min
12	♬ Nothing has changed	ANTIDOTE	02:20 min
13	♬ Fuckin' state	ANTIPHATY	02:09 min
14	♬ Class struggle	DOG PARK DISSIDENTS	02:58 min
15	♬ Keep on!	ANTI CORPOS	01:41 min
16	♬ You're a real man	FATHER'S SINS	01:50 min
17	♬ Marielle	RATAS RABIOSAS	02 min
18	♬ Strange girls	LAVENDER WITCH	04:01 min



KOMMT BALD:

BCT#29 KAPUT KRAUTS - STRAßE, KREUZUNG, HOCHHAUS... + QUO VADIS, ARSCHLOCH? 2. AUFLAGE (GEMEINSAM MIT TWISTED CHORDS)
BCT#34 KRANK - ZURÜCK IN DEN HEIZUNGSKELLER
BCT#35 KAPUT KRAUTS - GREATEST SPLITS (GEMEINSAM MIT TWISTED CHORDS)
BCT#36 ODIO SOCIAL - UNHOLY WAR
BCT#37 ZIRKUS ZIRKUS - ALL YOU CAN EAT + BEGLÜCK, ENTZÜCKT, ENTRÜCKT, VERRÜCKT

KONTAKT:
BLACK.CAT.TAPES@RISEUP.NET
MEHR ZUM LABEL:
LINKTR.EE/BLACK.CAT.TAPES

Umfrage

PUNK war und ist vor allem eines: Eine Spurensuche in einer Gegenkultur, die widerständig, vielfältig und widersprüchlich ist. Fun und Anarchie, DIY-Attitüde und Konsum. PUNK musste schon immer mit vielen Vorurteilen kämpfen. Geeint durch eine nihilistische, unzufriedene Haltung sowie ein Do-it-yourself-Ansatz zu Musik und Mode, kann PUNK als musikalische Form, Stil, medienkonstruiertes Label und Lifestyle gelesen werden. PUNK sein vermittelt ein spezielles Gefühl von Aufregung und Zugehörigkeit, weg von der Alltäglichkeit, kann es einen authentischen künstlerischen Ausdruck bieten. PUNK erregte sowohl in Ost- als auch in Westeuropa Aufmerksamkeit, weil PUNK sich der Autorität „offen trotzte“ und kulturelle Normen ablehnte. Sowohl in West- als auch in Osteuropa kann die weithin sichtbare, schockierende Ästhetik des PUNK als Rebellion gegen restriktive gesellschaftliche Normen und Einstellungen angesehen werden, die in den 1970er Jahren in ganz Europa präsent waren. Im Westen bedeutete dies, die Sensibilität der älteren Generation zu schocken, im Osten untergrub es das sozialistische Ideal, das von älteren Mitgliedern der Gesellschaft auf die Jugend projiziert wurde. Es ist jedoch zutreffender, PUNK insgesamt als Reaktion auf gesellschaftliche Bedingungen zu sehen und nicht als Rebellion gegen diese. Doch wo sind die Aspekte wie Politik, Rebellion, DIY im Alltag sichtbar? Wir haben **Mareike** (RANDGESCHICHTEN Fanzine), **Jan Sobe** (Proud to be Punk Fanzine) und **Mika Reckinnen** (u.a TRUST) zu einer Stellungnahme gebeten.

Punk, Rebellion und alles, was anders ist

Punk ist für mich verknüpft mit Protest und einer Anti-Haltung. Dieses „dagegen sein“ ist unweigerlich ein Punkt, der immer wieder auftaucht. Wie konkret ist deine Anti-Haltung im Alltag sichtbar und wo sind dir Grenzen gesetzt?

Mareike: Dann fange ich mal an: Grenzen gibt es keine. Moralische Grundsätze des Zusammenlebens à la „Was du nicht willst, was man dir tut, das füg auch keiner*m anderen zu“ allerdings schon. Ob meine Dagegen-Haltung im Alltag (noch) sichtbar ist? Da müssen wir echt die anderen fragen. Für die einen wahrscheinlich mehr, für andere weniger bis gar nicht – hängt vom Gegenüber ab. Eine Gesellschaft kommt weiter, wenn sie auf Kooperation setzt. Für mich im Bestimmten heißt das, dass ich schon das Gefühl habe, dass ich im Alltag nicht groß auf Konfrontation stoße, mich in meiner Art zu leben aber auch nicht verstecken brauche. Leben und leben lassen – so wie es für alle im besten Falle sein sollte!

Jan: Rein vom Äußeren her kommt diese Haltung auch heute noch durch das Tragen eines Iros sowie allgemein schwarzer Kleidung mit Band- und Polit-Aufdrucken zum Ausdruck. Ich bin ja als Lehrer an einer Schule tätig, sodass man mit dieser Optik nicht gerade das Klischee dieser Berufsgruppe erfüllt,

was immer wieder mal mehr, mal weniger für Aufregung sorgt.
Darüber hinaus vertrete ich in Diskussionen im Alltag und damit auch in meinem Beruf, d.h. vorrangig im Unterricht, das Welt- und Menschenbild, hinter dem ich stehe und das beispielsweise auf Antifaschismus, Antirassismus oder Antisexismus aufbaut. Hierbei ist es allerdings nicht mein Ziel, die Schüler*innen zu indoktrinieren, sondern stets auf Augenhöhe mit ihnen zu diskutieren, um mir aufmerksam ihre Sichtweise anzuhören und zu hinterfragen, wie diese Weltsicht zustande kommt. Hierbei möchte ich ihnen einige Denkanstöße oder eben eine andere Sichtweise mit auf den Weg geben, über die sie bestenfalls noch einmal in Ruhe nachdenken und diese in ihre Ansichten integrieren können.
Neben den soeben beschriebenen Möglichkeiten, meine Ansichten mit vielen anderen, vor allem jungen Menschen, zu teilen, setzt mir mein Beruf hierbei allerdings auch Grenzen. Es passiert zwar nicht oft, aber es gibt auch hin und wieder Diskussionen, in denen ich einige meiner Positionen nicht in ihrer ganzen – manchmal radikalen – Tiefe und Breite offenlegen kann bzw. sollte, um Probleme mit den Eltern zu vermeiden

und damit auch unsere Schule zu schützen, die mir wirklich sehr am Herzen liegt. Darüber hinaus sollte ich aus beruflicher Sicht zudem darauf achten, bei politischen Aktionen keine Strafanzeigen zu kassieren, um meinen Job nicht zu gefährden, den ich sehr gern ausübe. Das Recht, mich an derartigen Aktionen zu beteiligen, lasse ich mir dadurch allerdings nicht nehmen. Mir ist es schließlich wichtig, durch das Teilnehmen oder Mitorganisieren von politischen Veranstaltungen wie Kundgebungen oder Demonstrationen eigene Standpunkte zu vertreten – darin spiegelt sich ja das Dagegen-sein wider, das natürlich auch immer Positionen einschließt, für die man ist.

Mika: Unter „Anti-Everything“ habe ich immer verstanden, gegen die Mächtigen, das System, wer und was das auch immer ist. Dadurch ergibt sich auch eine Distanz bis Gegner*innenschaft zu der Gesellschaft, die das System am Leben erhält, davon profitiert (*„Und geht es gut, weil es Ihnen schlecht geht.“*; **But Alive**). Was auch immer „das System“ konkret ist, wie weit es geht und wie es uns tagtäglich manipuliert (Kapitalismus, Nation, Patriarchat, rassistische Realitäten etc.), sei jetzt mal offen gelassen. Punk war und ist daher für mich daher vor allem: Anti-

Hierarchie- und Anti-Mächtigen-Einstellung („*I'm Anti-fashion, Anti-religion, Anti-police and Anti-system. Anti-commercial, Anti-prison, Anti-everything*“; **Oxymoron**). Wobei ich immer „Anti-Everything“ eigentlich zu platt fand, weil zum Teil auch die Selbstzerstörung dazugehörte („*Wen soll das überhaupt schockieren, wenn du dich selber doch nur halbherzig kaputt machst? Wen soll denn das noch provozieren, wenn selbst der letzte FDP-Arsch sich kaputtlacht*?“;**Kaput Krauts**). Die Machtkritik, eigenständiges Denken, die Abneigung gegen Mächtige, Distanz zur Polizei, kein Freund von „Herrenrunden“ leiten mich noch heute im Alltag. An anderen Stellen finde ich aber auch die positiven Aspekte des Punks wichtig. Das Solidarische, die DIY-Aspekte, der Gedanke ein Network of Friends zu sein, das Positive überall auf der Welt auf Like-Minded Personen zu treffen, ist für mich das Zentrale am Punk.

Bezogen auf das Äußere. Wie relevant und wichtig ist dir eine radikale Abgrenzung durch das Äußere gegenüber einer normierten Gesellschaft?

Mareike: Spielt Schönheit/Aussehen eine Rolle?! Es ist mir schon wichtig, dass ich mich wohlfühle in meiner Haut, weil aus der komme ich eh nicht raus – verkleiden macht also meistens keinen Sinn.

Mareike

Jan: Mir ist es wichtig, dass ich mich in meiner eigenen Haut wohlfühle und die Grundlage hierfür bildet seit weit über zwei Jahrzehnten eine punkige Optik, wenngleich ich nicht mehr so auffällig wie in meiner Jugend herumlaufe, als Tag für Tag ein gestylter Iro oder Spikes, Nietenlederjacke, Bondage- oder Flickenhosen und Boots zu meiner Standardgarderobe gehörten. Damals waren das Tragen eines Iros oder das Stechenlassen von Piercings und Tattoos noch Symbole der Abgrenzung, die dementsprechende Reaktionen in der Gesellschaft hervorgerufen haben. Derartige Accessoires sind heute so allgegenwärtig, dass sich daran so gut wie niemand mehr stößt. Ich habe vielmehr den Eindruck, dass man, wenn man – wie ich – nicht tätowiert oder

gepierct ist, eher aus der heutigen Norm fällt.
Letztendlich ist es mir aber auch nicht wichtig, wie jemand aussieht. Wenn ich mich in meinem Freundeskreis umschaue, dann sind es oftmals diejenigen, deren Äußeres (mittlerweile) völlig unauffällig ist, die politisch oder punkszeneintern sehr aktiv sind. Gerade für Leute, die sich politisch engagieren, kann es ja zum Beispiel situationsbedingt sehr von Vorteil sein, wenn Nazis oder Cops sie nicht schon auf einen Kilometer Entfernung als Punks oder Antifas identifizieren…

Mika: Hat für mich keine Relevanz. Ich bin Mitte der 1990er zu Punk gekommen. Damals waren bunte Haare durch Techno präsent, der Fußballer *David Beckham* hatte auf einmal einen Mohawk-Schnitt. Kurze Zeit später waren auf jedem Bauernschützenfest in der CDU-Meute genügend Tattoos zu sehen, sodass Äußerlichkeiten immer beliebiger wurden und für mich keinerlei Relevanz bekam, um mich abzugrenzen. Buttons und Shirts sowie bequeme, sportliche Kleidung ja, aber nach Möglichkeiten kein Szenedress.

Falls und wenn Punks stereotyp als aggressiv/feindselig gelten, ist mitunter ein Prozess der Abschottung als Selbstfindung wirksam, die junge Menschen durchmachen. Glaubst du, dass Punk heute noch ein Synonym ist, abwertende/ausgrenzende/gewalttätige Reaktionen hervorzurufen? Wenn ja, gibt es bei dir ein Beispiel dafür, ein konkretes Erlebnis?

Mareike: Nein. Punk war für mich viel mehr der Weg, die Anerkennung zu bekommen, die ich gebraucht habe/brauche. Menschen, die mich länger kennen, wissen, dass ich optisch schon immer mein Ding mache.

Jan: Auch wenn ich in meiner vorangegangenen Antwort geschrieben habe, dass sich die Durchschnittsgesellschaft mittlerweile nicht mehr so intensiv an einer andersartigen Optik wie noch vor zwanzig Jahren reibt, so ist es hier in Sachsen weiterhin mit nicht zu unterschätzenden Risiken verbunden, sich als Punk oder Linker sichtbar zu erkennen zu geben. Um es kurz zu machen: mein gesamter Freundeskreis samt mir können ungelogen ganze Abende und dicke Bücher mit derartigen Erlebnissen füllen: angefangen bei feindseligen Blicken und hasserfüllten Pöbeleien über einzelne Schläge und Tritte, die zum Teil ohne Vorwarnung im Vorbeigehen ausgeteilt wurden, bis hin zu brutalen Überfällen, Verfolgungsjagden und „Hausbesuchen“.
Die Häufigkeit dieser Vorfälle hat in unseren Kreisen in den vergangenen Jahren zum Teil nachgelassen – einerseits, weil sich einige von uns schlagkräftigen Respekt verschafft haben, andererseits, weil viele im Gegensatz zu ihrer Jugend optisch nicht mehr so auffällig aussehen oder in Großstädte wie Leipzig gezogen sind, wo es einfach sicherer als in der Provinz ist. Dass es für uns hier in Sachsen aber weiterhin nicht ungefährlich ist, zeigt zum Beispiel der Vorfall, als erst vor kurzem einer meiner Schüler als offensichtlich zu erkennender Punk zusammen mit einem Freund mitten am Tag in der Chemnitzer Innenstadt von einer Gruppe von etwa zehn Nazis attackiert, geschlagen und getreten worden ist.

Mika: Wenn es heute gewalttätige Reaktion auf Punks gibt, würde ich vermuten, dass diese fast ausschließlich von rechten, oder zumindest rechtsoffenen Gewalttäter*innen kommt. Ich kann mir nicht vorstellen, dass andere Anhänger*innen von Jugendkulturen zu Gewalt gegen Punks aufrufen, wie in den 70ern Popper, Mods, Rocker oder Teds. Wobei auch hier fraglich ist, wie rechts oder rechsoffen die damals schon waren).

Ansonsten kann ich mir schon vorstellen, dass einige Spielarten von Punk auf „Radio-Hörer*innen“ aggressiv wirken. Aber auch das hat sich gewandelt, in Zeiten, in denen Punkbands regelmäßig im Radio laufen. Pogo, Slamdance oder Moshpit kann abstoßend auf Menschen wirken, die das nicht kennen und zum ersten Mal sehen. Aber ausgrenzendes Verhalten wird man dafür auch nicht erhalten, wahrscheinlich eher verstörte Blicke, warum man sich so was antut.

Dennoch gibt es ja auch den Umkehrschluss. Wer gegen etwas ist, ist auch für etwas (z.B. für Tierrechte, Freiräume, das Klima, DIY und Nachhaltigkeit).

Mareike: Es fällt nicht leicht, so über mich zu schreiben. Aber klar, unabhängig von Punk und „Bäh, Spießer, Bullen,…“ habe ich mit 13 Jahren beschlossen, Vegetarierin zu sein, was ich bis heute bin. Und ja, ich habe halt meine (naive) Vorstellung von einer ‚perfekten‘ Welt, diese lebe ich halt aus. Auch wenn es gesamt-gesellschaftlich nur reinste Utopie bleibt – je näher ich ihr trotzdem komme, desto mehr bestärkt dies mich in meiner Person.

Mika: Ich bin für DIY, für radikale Veränderung (Klima- und Umweltschutz, Menschenrechte, indigene Rechte, Arbeitsrechte) und setze mich in meinem Rahmen dafür ein. In dem Kontext finde ich es sehr gut, dass mit *#PunkToo* neue Bewegung um die Debatte von männer-dominierten Räumen im Punk kommt. Prinzipiell brauchen wir Debatten und eine Streitkultur, wie sie zum Beispiel *Sabrina* im Trust #209 einfordert (**Anmerkung:** waiting for her superhero skills).

In Deutschland wendete sich eine Band wie die ‚Goldenen Zitronen‘ in den späten Achtzigern von einer Szene ab, deren rebellische Posen für nichts mehr standen als Traditionspflege, Saufen und (Selbst)Zerstörung. Wie beteiligst du dich aktiv an der Punk-Community und wie lassen sich bspw. Selbstbestimmung, skeptisches Denken, Vielfalt, Konfliktlösung, Freundschaft, Geschlechterrollen, Rassismus, Solidarität oder Zivilcourage hierin einbinden?

Mareike: Ich spiele nach wie vor in Bands, mache Musik und bringe ein Fanzine heraus – mache was ein Punk tun muss (*zwinkerzwinkergrins*), dazu möchte ich aber nichts schreiben (die Feinde lesen mit???), noch leben wir halt in einem perfiden-ausbeuterischen System, welches progressives Denken und Leben allzu gerne kriminalisiert und (Selbst)Schutz, auch Räume und Orte, sind enorm wichtig!
Dadurch, dass ich ein finanzielles Einkommen habe um auszukommen, musste ich mich nie

irgendwelchen Geschlechterrollen unterwerfen, die ja leider auch in Punk-Kreisen noch viel zu verbreitet sind, um safe zu sein.
Ich habe immer noch einiges aufzuarbeiten, dadurch ist manches, gerade so zwischen-menschliche Dinge, nicht immer leicht, doch es wird besser! *The strongness you show, you have to feel inside*. YingYang im Einklang für die innere wie äußere Balance.

Jan: Ich definiere Punk für mich seit jeher als etwas Kreatives und Konstruktives, weshalb ich seinen destruktiven Seiten stets wenig bis keine Aufmerksamkeit geschenkt habe. Diese Haltung versuche ich auch konsequent umzusetzen, indem ich das *Proud to be Punk-Fanzine* herausgebe, in Bands wie **Selbztjustiz**, **Kommando Kronstadt**, **One Step Ahead**, **Social Enemies** oder **Discomfort Zone** aktiv war bzw. es immer noch bin oder mich an der Organisation von Konzerten und Veranstaltungen beteilige. Hierbei war es mir schon immer wichtig, in all diese Aktivitäten politische Aspekte einfließen zu lassen – sei es im Rahmen von Fanzineartikeln, Songtexten oder Redebeiträgen. Nur Party, Spaß und Saufen war mir schon immer zu wenig. Im Laufe meiner Punk-Sozialisation haben sich meine politischen Ansichten auch kontinuierlich intensiviert, ausdifferenziert und erweitert, sodass ich vor 15 Jahren damit begonnen habe, mich auch über die Punk-Szene hinaus politisch in organisierten Strukturen zu engagieren, um nicht im Szenesumpf zu versacken, sondern auch direkt in die Gesellschaft hineinzuwirken.
So bin ich seit 2007 im Verein **Bon Courage e.V.** aus Borna aktiv, mit dem wir antifaschistische Aufklärungs- und Bildungsarbeit betreiben, indem wir beispielsweise jährliche Gedenkstättenfahrten nach Osteuropa organisieren, die uns an verschiedene Orte nationalsozialistischer Verbrechen führen. Seit 2009 unterstützen zudem andere Vereinsmitglieder aktiv Asylsuchende im Landkreis Leipzig. Weitere Informationen findet ihr unter www.boncourage.de.
2013 bin ich dann zu unserer Bürger*ineninitiative **Gesicht zeigen – Netzwerk für demokratisches Handeln** gestoßen, die ihren Sitz in Penig hat und Veranstaltungen und Schulprojekte gegen Rassismus und Antisemitismus organisiert. Außerdem arbeiten wir intensiv die Geschichte des KZ-Außenlagers Penig auf, das zum KZ Buchenwald gehörte und in dem 702 ungarische Jüdinnen eingesperrt waren, die in Penig Zwangsarbeit für die deutsche Wehrmacht leisten mussten. In diesem Zusammenhang haben wir bereits drei Informations- bzw. Gedenktafeln erarbeitet, Projekttage mit Schüler*innen durchgeführt und öffentliche Vorträge zur Geschichte des Lagers gehalten. Derzeit arbeiten wir an einer Broschüre zum KZ-Außenlager Penig, die Ende 2021 erscheinen soll. Nähere Informationen hierzu findet ihr unter www.erinnerungsort-penig.de.
Das jüngste Projekt, an dem ich mich beteilige, ist die Kampagne **#Hikefor**, mit der wir im Sommer 2021 Spendengelder in Höhe von über 70.000 Euro sammeln konnten. Mit diesem Geld wird die CO2-neutrale Sanierung einer Industriebrache in Grimma erfolgen, die fortan als Veranstaltungssaal und Skatehalle genutzt werden soll. Darüber hinaus sichern wir mit besagten Spenden jeweils eine halbe Sozialarbeiter*innenstelle in Grimma wie auch in Borna ab. Damit soll die emanzipatorische Jugendsozialarbeit des Fördervereins für Zwischenmenschlichkeit und Jugendkultur e. V. und die Asylarbeit unseres Vereins Bon Courage e. V. unabhängig(er) von der vagen und mit Kompromissen verbundenen Vergabepraxis staatlicher Fördergelder

werden. Informieren könnt ihr euch unter www.hikefor.de.
Als Privatperson halte ich zudem Vorträge zu verschiedenen Themen – so z. B. zum Nahost-Konflikt, zu den Morden an Punks in Deutschland seit 1990 oder zur Überwachung linker Bands durch den sächsischen Verfassungsschutz.
Unterm Strich wird also deutlich, dass mir Aufklärungs- und Bildungsarbeit sehr am Herzen liegt, da ich in der Vermittlung von Wissen die Grundlage sehe, die eigene Sicht auf die Welt zu überdenken, zu verändern und zu erweitern.

Mika: „Punk“ ist eine Einstellung und eine Idee. Alle paar Jahre stolpere ich über eine Artikel (meistens im Feuilleton), in dem irgendein ca. 30-jähriger Typ vom „Ende des Punks“ schreibt. Aber eine Idee – egal ob gut oder schlecht – ist nicht tot zu kriegen. Und so auch Punk. Ich glaube, dass auch heute noch Menschen die Musik, die Idee, den Spirit erkennen können und einen Weg finden, diesen für sich zu leben! Das kann ein Mädchen auf dem Land sein, das **Bikini Kill** entdeckt, dass kann ein Junge sein, der aus seiner Nazi-Umgebung ausbricht, weil er Punkbands kennenlernt, etc. Daher bin ich – in sehr kleinem Umfang – immer noch gerne Teil einer „Punk-Community“, da ich immer wieder spannende Personen, spannende Geschichten kennenlernen darf. Ich beteilige mich über das Schreiben für Fanzines, indem ich durch Kolumnen, Kurzgeschichten und Interviews versuche über den Tellerrand zu schauen, neue Dinge zu lernen und andere neugierig zu machen auf andere Bands, Labels, Fanzines und/oder Ideen. Dabei versuche ich vor allem, Punk als globales Phänomen zu verstehen und diese Art von internationaler Solidarität weitergeben. Darüber hinaus unterstütze ich Freund*innen (v.a. aus den Philippinen) bei der Veröffentlichung von Platten, bestelle meine eigenen Platten in der Regel bei Szene-Mailordern und versuche auch Geld in der Szene zu lassen.
Die größte Herausforderung ist wahrscheinlich, dass es „die“ Punk-Community nicht gibt und die Szene in viele Sub-Szenen, Genres und Cliquen zersplittert ist. Es gibt meines Wissens weder relevante Internetplattformen noch Fanzines, die eine Debattenkultur abbilden können (oder gar wollen). Als jemand, der viele Zines liest, wäre das potenziell ein Ort, für eine Debattenkultur, für das Reflektieren von Positionen. Ein sehr gutes Beispiel war zum Beispiel die Diskussion im letzten **Human Parasit** zwischen Herausgeber *Bäppi* und *Pascow* über Kommerzialisierung (never ending Thema). Im **Plastic Bomb** hätte ich mir eine Debatte um das Vorwort von *Swen Bock* gewünscht. *Ronja* hat das aber immerhin eine Ausgabe später aufgegriffen und ich kann ihre Frustration mit der Debatte auch voll und ganz nachvollziehen.
(*Anmerkung: Es ging hierbei darum, dass P.B.-Mitgründer Sven Bock die „Grrrls, Flinta to the front“-Forderung im Rahmen der #PunkToo-Debatte als das neue „Herrenmensch-Prinzip“ betrachtet, was Ronja dazu veranlasst hatte, sein Vorwort zu streichen/zensieren*).

Wie viel und welche von deinen rebellischen Ideen/Idealen von früher sind dir heute noch wichtig oder ist dir das heute nicht mehr wichtig, weil du selbst angepasst und bürgerlich geworden bist?

Mareike: Alle! Angepasst und bürgerlich? Muuuhaaahaaa (*UltrabrutalerLachanfall*!). Nicht

die Mareike, da kannste jede*n fragen, der*die mich kennt.
Ich mach seit 20 Jahren den gleichen Scheiß und es macht immer noch genauso viel Spaß! Aufgrund meiner Erfahrung kann ich es heutzutage nur viel mehr genießen.
Und um mal bei den GOLDENEN ZITRONEN zu bleiben: Mehr Skater*innen, Sensibilisierung einer Sprache, die nicht mehr ausschließt, mehr Bands mit Frauen im Line-up. ES GEHT VORAN!

Jan: Was mir heutzutage nicht mehr allzu wichtig ist, betrifft mein Äußeres: habe ich in meiner Jugend und dem frühen Erwachsenendasein viel Zeit in das Stylen von Haaren oder das Gestalten von Hosen, Jacken und Westen investiert, so sind diese Vorlieben aus Zeit- und Bequemlichkeitsgründen anderen Aktivitäten gewichen.
Darüber hinaus bin ich im Laufe der Jahre in meinem Denken differenzierter und flexibler geworden, sodass ich es im Gegensatz zu früher spannend finde, mich mit Menschen zu beschäftigen, die andere Interessen oder Probleme haben, andere Ansichten vertreten oder ein anderes Leben als ich führen. Mein Lehrerberuf ist hierbei sehr hilfreich, da ich ja täglich mit völlig verschiedenen Schüler*innen und Kolleg*innen sowie manchmal auch mit den Eltern Kontakt habe. Das trägt dazu bei, immer wieder über den eigenen Horizont zu blicken und selbigen somit zu erweitern.
Woran sich in all den Jahren trotz oder gerade wegen dieser Offenheit nichts geändert hat, ist meine entschiedene und aktive Haltung gegen Ausgrenzung und Diskriminierung, deren Fundament meine antifaschistische Attitüde bildet.

Mika: Punk ist eine Einstellung, die mich in vielen Situationen leitet. Das spiegelt sich (hoffentlich) auch in vielen meiner Handlungen und Haltungen wider („*Talk minus action = Zero*“; **D.O.A.**). Zum Beispiel beteilige ich mich an Soliaktionen, Spende einen gewissen Teil meines Gehalts an politische Arbeit, unterstütze kleine Bands und kleine Label. Auch bei der Lohnarbeit bin ich privilegiert, da ich für einen kleinen Verein arbeite. Dort habe ich eine gewisse Kontrolle über meine Arbeit, über meine Schwerpunkte und kann diese nach meinen Interessen wählen. Ich kann auch die Formen meiner Arbeit bestimmen und die Arbeitszeiten sind flexibel. Mit der Arbeit setze ich mich für die Einhaltung von Menschenrechten beim Rohstoffabbau ein sowie für Umweltschutz. Dinge, hinter denen ich inhaltlich zu 100 Prozent stehe. Schwieriger wird es, meine Ideale in der Erziehung meiner beiden Kids umzusetzen, da ich da immer wieder an Grenzen stoße. Gleichzeitig hoffe ich, dass sie an den richtigen Stellen auch irgendwann gegen mich rebellieren und ihre eigenen Wege finden.

WHAT IS PUNK?

"Buzz and Blast. Up on the stage can be found a numbing array of groups and soloists whose names dramatize the nihilism and brute force that have inspired the movement: Clash, Thundertrain, Weirdos, Dictators, Stranglers, Damned, and the demon-eyed New Yorker who could become the Mick Jagger of punk, Richard Hell. The music aims for the gut. Even compared with the more elemental stylings of 1950's rock 'n roll—which it closely resembles—punk rock is a primal scream. The music comes in fast, short bursts of buzz and blast." —TIME Magazine
© 1977 Time Inc. All rights reserved.

WHAT DOES IT SOUND LIKE?

"It has little to do with the American garage bands of a decade or more ago, which is why "punk" is a misnomer, but it does share with them a conviction that anyone could and should get up and do it. It speaks a language whose common denominators are excitement, deliberately provocative sexuality, outrage. And desparation. It is youth reasserting its hold on rock 'n' roll."
—© 1977 CREEM Magazine, Inc.

"Punk may be new to millions, but in Los Angeles the scene is into its second distinct phase. The first was kicked off in August, 1976 . . . it was the same old story of young hard rock bands . . . playing original material and being unable to break into the local club scene. They simply took matters into their own hands and created a vital movement."
—CIRCUS Magazine

WHAT DOES IT LOOK LIKE?

"Punk Rock: Next Big Rock 'n Roll Trend? Leather jackets, chains, torn T-shirts and rowdy antics aren't news in rock circles . . . The Sex Pistols and the Damned are two English names to note. In the U.S., the Ramones and the Runaways are among the front runners . . . The "symbol" of punk rock is a safety pin (worn through ears, lips, nose or on clothing). The mode is moving into fashion circles."
—TEEN TESTED TOPICS

1

Anti-Rock-Attitüde

Rock fungiert seit den 1970er Jahren als eine von männlichen Gesten und Symbolen durchsetzte Jugend- und Popkultur, die vor allem hegemonialen männlichen Identitäten als Form des „sexuellen Ausdrucks“ und der „sexuellen Kontrolle“ dient. Frauen* werden innerhalb dieser Formation auf die Positionen der Sängerin und der Fans verwiesen; Instrumentalistinnen bleiben ebenso wie „Frauenrockbands“ die Ausnahmen.

Die Verbindung aus der Sichtbarkeit und der Infragestellung von Geschlechteridealen machte die Punk-Ästhetik für Frauen* durchaus attraktiv, darunter manche, die sich als Feministinnen bezeichneten. Punks spielten mit den Forderungen der Schönheitsindustrie und mit Kritik, auch feministischer, an der Warenkultur. Wie Punkbands in Großbritannien schrien deutschsprachige Frauen-Punkbands in ihren Songs radikale und tabubrechende Texte, mit denen sie es darauf anlegten, die Zuhörer*innen zu unterhalten oder zu provozieren.

Von Kultur, Kategorien und anderen Kurzschlüssen

Gibt es eine weibliche Rockmusik oder eine feministische? Solche Kategorien sind zunächst einmal griffig, weil sie Andersartigkeit signalisieren. Weil sie Parteilichkeit bedeuten. Und weil sie mehr aussagen als „...das ist 'ne echte geile Gruppe, irgendwie...“. Aber was nützlich ist, kann sich dennoch als brüchig erweisen. Nehmen wir an, die Kategorie „feministische Rockmusik“ hätte eine politische, eine soziale und eine ästhetische Komponente. Dann könnte eine Definition lauten: Wenn Frauen individuell oder im Kollektiv Texte im Zusammenhang mit Frauenbefreiung elektrisch verstärkt intonieren, liegt feministische Rockmusik vor. Denkste. Das hängt mit der ästhetischen Komponente zusammen. Mit

so wichtigen Fragen wie nach der Genuität einer musikalischen Form, und ob sich Aggressivität, Sinnlichkeit und Aktualität Gehör und Gestalt verschaffen können. Gute Inhalte schreien geradezu nach guten Formen, und Punk/HC scheint allemal der beste Motor für emanzipatorische und realitätsbezogene Texte zu sein.

Viele Frauen* aus der Frauenbewegung wenden ein, dass sie harten Rock oder Punk als Mackermusik empfinden, als frauendiskriminierend und unterdrückerisch. Wohl gemerkt nicht nur Text, sondern auch Form. Diese Frauen* schlagen die Entwicklung von alternativen Musikformen vor oder eine Gegenkultur von und für Frauen* wie es mit Riot Grrrl war und immer noch ist. Während emanzipierte Frauen* sich dabei auf Frauenarbeitslieder aus vergangenen Jahrhunderten beriefen oder die Musikgeschichte nach vergessenen Komponistinnen und Musikerinnen absuchten, war und ist Riot Grrrl ein Statement, das sich durch eine widerständige, subkulturelle und eigenständige feministische Punkrock-Szene auszeichnete. Die Traditionslosigkeit weiblicher Kultur wird nicht dadurch zum Verschwinden gebracht, indem frau die Rockmusik in die Hände der Männer lässt und die Flucht nach rückwärts antritt. Und heute grassiert Sexismus immer noch in jeder Subkultur, die ihre eigenen Ausschlüsse produziert. Deshalb gab es auch die Sista Grrrl Riots- Bewegung, die eine Antwort auf die Riot Grrrl Bewegung war und sich für die Inklusion von allen Minoritäten einsetzte. Damit ein Movement weiterleben kann, muss es sich mit der Zeit entwickeln und sich herausbilden. Riot Grrrl war „jung, weiß, Mittelschicht“, und in ihrer Einführung zu *The Riot Grrrl Collection* bestätigt Le Tigres *Johanna Fateman* diese Beschreibung. Es war nicht alles weiß, aber „wie konnten Mädchen – die aus der überwiegend weißen Bevölkerungsgruppe des Punks stammen, die sich auf die Ressourcen und die Ästhetik dieser Szene verließen – eine wirklich integrative, revolutionäre Agenda schmieden?"

Sista Grrrl und Afro-Punk

Es gibt keine Dokumentation von trans-Musikerinnen in der Bewegung. Außerdem gab es mehrere Berichte von farbigen Frauen, die darüber diskutierten, aus der Bewegung ausgeschlossen zu werden und das Gefühl hatten, es sei nur für weiße Frauen gedacht. *Tamar-kali Brown,* eine US-amerikanische Sängerin und Komponistin, die die Entstehung des sogenannten Afro-Punk[1] auslöste, hat über ihre Gedanken zu Riot Grrrl als Schwarze Frau gesprochen: „Ich habe verstanden, worum es bei Riot Grrrl ging“, erklärt sie. „Ich dachte nicht, dass es exklusiv ist, aber es fühlte sich für mich nicht inklusiv an. Ich habe weder mich selbst noch meine Geschichte gesehen, und so entstand später Sista Grrrl – aus anderen farbigen Frauen, die ich kannte, die Punkrock waren und sich in dieser Szene bewegten und ähnliche Gefühle hatten. Sista Grrrl war meine Antwort auf Riot Grrrl, weil es sich einfach super weiß anfühlte.“ Diese Erfahrung zeigt, dass eine feministische Bewegung nicht vollständig inklusiv sein kann, wenn sie fast ausschließlich von weißen, vorstädtischen, cis, heterosexuellen Frauen geführt wird.

Der Afropunk-Bewegung wurde zwar nie ein genaues Datum für ihre Entstehung

1 Brown ist dafür bekannt, öffentlich über die Bewegung zu sprechen, wie sie in dem Dokumentarfilm Afropunk über schwarze Punkmusiker*innen erklärt. Spooner, James, „AFROPUNK: The Movie – Trailer“: https://www.youtube.com/watch?v=xJQRJZU0Zhc

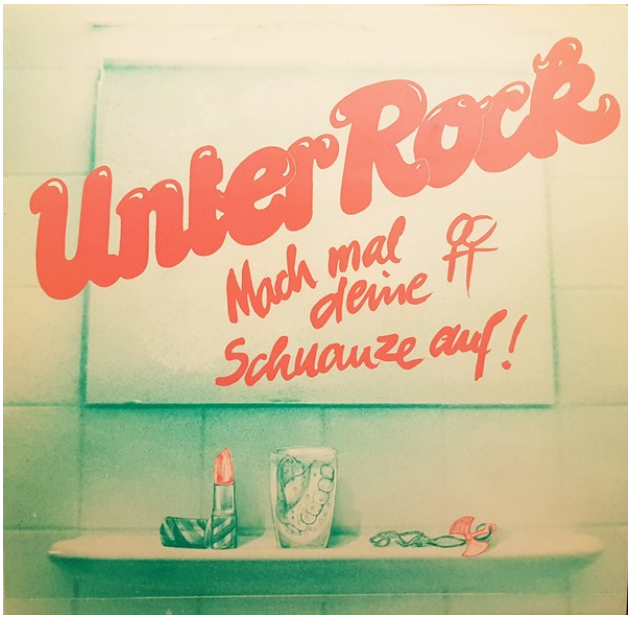
zugeordnet, wurde jedoch bei der Uraufführung des Dokumentarfilms im Jahr 2004 weitgehend populär; das Leben der schwarzen Punks detailliert zu beschreiben und ein jährliches Festival mit dem gleichen Namen zu beginnen.

Tamar-Kali Brown (li.) auf dem AfroPunk-Festival

Schwarze Frauen wie *Tamar-Kali Brown* liefern reichlich Beweise für die Unterschiede in der feministischen Punkbewegung von Riot Grrrl. Wenn wir in Momenten wie diesen weiterhin Geschichten über Gruppen von Frauen schreiben wollen, ist das Erkennen von Unterschieden ein wesentlicher Bestandteil des Verständnisses der sozialen, kulturellen und politischen Landschaft, die sie weiterhin aufzeigt. Indem sie Überschneidungen der Identität nicht in diese Gespräche einbeziehen, riskieren Historiker*innen, einen ahistorischen Rahmen zu schaffen und aufrechtzuerhalten, der Frauen* und ihre Erfahrungen universalisiert, wie es *Sini Anderson* durch den Trailer ihres Dokumentarfilms schlüssig getan hat. Afropunk, Sista Grrrl Riot und *Tamar-Kali Brown* sprechen über die Bedeutung von Punk für schwarze Frauen. Als Riot Grrrl die Schnittmengen von ethnischer Herkunft und Punk missachtete, schufen Schwarze Frauen eine eigene Bewegung, die sich der Vorstellung widersetzte, dass Punk weiß und männlich ist, und dass alle Riot Grrrls weiß sind.

Frauenrockbands

Über den Einbruch von Punk und New Wave in die herrschende Langeweile der 70er Jahre ist genug geschrieben worden. Darum verzichten wir großmütig und aufatmend auf Musiksoziologie und halten fest: hinter den verwirrend vielfältigen und oft skurrilen Masken verbirgt sich einheitlich etwas Sinnvolles: anti-autoritäre und anti-elitäre Musik. Und antörnend, weil mensch nach dem Hören guter Platten sofort selber loslegen möchte. Die ‚Punkbewegung' hat für Frauen* ungeheuer viel gebracht. Zunächst einmal: Ohne Frauen* geht es nicht. Es gibt immer mehr gemischtgeschlechtliche Gruppen oder reine Frauenbands. Frauen* nicht nur als Sängerinnen, sondern als Schlagzeugerinnen, Gitarristinnen, Frauen an Synthis und Saxos: Siouxsie and the Banshees, Lora Logic von Essential Logic, Lydia Lunch bei Teenage Jesus, Adele Bertei und Pat Place bei den Contortions, Tina Weymouth bei den Talking Heads, Vi Subversa bei Poison Girls, Gaye bei den Adverts, Judy Nylon bei Snatch, Poly Styrene bei X-Ray-Spex. Dann Raincoats, Slits, Mo-dettes. Dann DIN A Testbild, Hans-a-plast, Liebesgier, Ätztussis. Eine Geschichte ohne Ende – immer in Bewegung.



Eine dieser frühen Bands in der Rock- und Popgeschichte ist die Band UnterRock mit ihrer Platte „Mach mal deine Schnauze auf."
Sonya Seymour[2] lobte 1980 in einem Feature für ‚Emma' UnterRock und erklärte ihre Bewunderung für die ‚betonte Hässlichkeit' der Punks: „Aussehen ist ungeschlechtlich und ungeheuerlich." Den aggressiven Stil von UnterRock beschrieb *Seymour* als nicht „wohlig konsumierbar."
Sie zitierte Songtexte, in denen die Band das Lesbischsein als öffentliche Identität reklamierte: „Wir sind keine Kellerasseln, wir sind lesbisch(...)ich will in keinem Ghetto leben, für mich soll es auch ein Draußen geben." Zudem formulierte eine der Musikerinnen den Anspruch, auf Frauen zuzugehen, um ihnen zu zeigen, „dass Frauenbewegung nicht nur zarte Stimmchen und Kaffeeklatsch ist, sondern Frauen können auch aggressiv sein." Diese Frauen könnten dann erkennen: „dufte/stark, die haben nicht so Flitterflatterkleidchen lila gefärbt, sondern auch eine Persönlichkeit." Solche Aussagen karikierten Frauengruppen als wirkungslos und machten sich über die Politik einer ‚neuen Weiblichkeit' lustig, wie sie manche in alternativen Milieus engagierte Frauen vertraten, die selbstgefärbte Baumwollkleidung trugen, um sich der Massenmode zu entziehen, oder die ‚weiche', ‚weibliche' Lyrik schrieben. *Seymour* berichtete über

2 Sonia Seymour Mikich wurde 1951 in Oxford geboren, wuchs in London auf, studierte Politologie, Soziologie und Philosophie und volontierte von 1982 bis 1984 beim Westdeutschen Rundfunk (WDR). Seit Mai 2014 ist Sonia Seymour Mikich Chefredakteurin des WDR Fernsehen. Dort ist sie u.a. verantwortlich für die Auslandsberichterstattung (z.B. Europamagazin), investigative Formate (z.B. Monitor, die story), Dokumentationen, Wirtschafts- (z.B. Plusminus) und Sportberichterstattung (z.B. Sportschau), das ARD-Morgenmagazin und die Tagesschau-Zulieferredaktion.

Spannungen zwischen Unter-Rock und ‚Bewegungsfrauen', die der Band vorwarfen, schlechte Kopien von Nina Hagen oder Mick Jagger zu sein. Im Gegensatz dazu verstanden die Musikerinnen von UnterRock ihren Stil und ihre Musik als ‚Öffentlichkeitsarbeit für Lesben', ‚Gesellschaftskritik' und als Versuch, ‚neue Bewusstseinsprozesse' auszulösen. Die Lieder der Band beschäftigen sich vor allem mit frauenspezifischen Themen. In ihrem Lied „Heterowelt – leck mich am Arsch" thematisiert UnterRock das Verhältnis von Hetero- und Homosexualität. Live spielte die Band nur für Frauen.
Und sie benutzten ihre Musik, um andere Frauen anzumachen: „Wir sind nicht ausgeflippte Frauen, die nicht wissen, was sie machen. Wir wollen anderen Frauen z.B. klarmachen, dass Frauenbewegung nicht nur Kaffeeklatsch und leise Stimmchen bedeutet. Wir sprechen auch Frauen an, die nichts mit der Bewegung am Hut haben. Die denken dann, durfte, stark, die haben auch Power."[3]

Heterowelt – leck mich am Arsch (1980)

»Mach mal deine Schnauze auf,
lass mal deine Scheiße raus,
versteck' dich nicht hinter Modeflitter,
zeig mal deinen Psychoglitter
Heterowelt – leck mich am Arsch!«

Frauen*musik

Zur gleichen Zeit des Erscheinens der Platte von UnterRock gerät – trotz der neuen Netzwerke und Auftrittsmöglichkeiten für Musikerinnen – die Vorstellung von „Frauenmusik" ins Wanken. Die Begrenzung des Begriffs und die ausschließenden Praxen werden durch die Kritik von Schwarzen Feministinnen und von Frauen aus der Punk-Bewegung an die Oberfläche gekehrt. An **Olivia Records**, dem US-amerikanischen Plattenlabel von und für Frauen, manifestieren sich exemplarisch die Ein- und Ausschlussmechanismen. Die hehren Ansprüche der Protagonistinnen der „Frauenmusik", den Anteil von Frauen*/Lesben in Machtpositionen in der Musikindustrie zu erhöhen, eine kritische Öffentlichkeit für und neue Sichtbarkeit von feministischen und lesbischen Musikerinnen aufzubauen sowie die Trennung zwischen Künstlerinnen und Publikum aufzuheben, werden nur für einige wenige zur Realität. Die Mehrheit der Women of Color, der Afroamerikaner*innen und der Migrant*innen werden hingegen zu Zeuginnen der spezifischen historischen Beziehung von weißen Feministinnen zum Rassismus.
Wenig später nach Gründung von Olivia Records 1973 werden in den USA weitere kleine unabhängige Plattenlabels von Frauen* ins Leben gerufen wie Wise Woman Records, Pleiades Records, Righteous Babe Records oder Redwood Records. Letzteres Label beginnt nicht zuletzt durch die Kritik von afroamerikanischen Feministinnen mit Sweet Honey in the Rock 1978 auch Musik von Women of Color zu veröffentlichen. Mit diesem Versuch der Öffnung erfährt die „Frauenmusik" eine Pluralisierung hinsichtlich der bislang eingeschränkten musikalischen Genres als auch in Bezug auf die Herkunft und den kulturellen Hintergrund der Musikerinnen.
Für die Frauen* aus der Punk-Bewegung, ein von weißen Musiker*innen und Konsument*innen dominiertes popkulturelles Phänomen, gestaltet sich die Kritik anders: Die „Frauenmusik"

3 Zitiert aus: Sounds 5/1980

orientiert sich für die Punk-Frauen zu sehr an traditionell weiblichen Repräsentationen.
Mit diesen Kritiken wird die Vorstellung von „Frauenmusik“ als eine gemeinsame kulturelle Basis für feministisch-lesbisches Handeln und für kollektive Interventionen in die männlich dominierte Musikindustrie infrage gestellt. „Frauenmusik“ und die Suche nach einer „essenziellen“ Weiblichkeit werden zu einem Ausdruck von Frauen*/Lesben einer bestimmten Generation.

„Emanzenpunk“ aus Österreich

Punk, der sich in Wien im Kontext der besetzten Häuser Ende der 1970er Jahre formiert, greift die Rebellion des Rock auf – allerdings nicht, um sie wiederzubeleben, sondern um sie zu brechen, zu ironisieren und umzudeuten. Die Absage an die Gleichung, Rock ist die Rebellion junger, weißer cis-Männer gegen gesellschaftliche Konventionen, das DIY-Konzept sowie die Haltung, dass Punk ohnehin gegen alles verstößt, schaffen zum ersten Mal in der (Musik-)Geschichte auch für Frauen* als Musikerinnen ideologische und reale Räume, aktiv die neue Bewegung mitzugestalten. Zur gleichen Zeit werden die Forderungen nach Gleichberechtigung und Selbstbestimmung für Frauen*/Lesben durch die Frauenbewegung lauter.
In dieser auch in Österreich und vor allem in Wien spürbaren Aufbruchstimmung lernen sich die vier Musikerinnen der ersten österreichischen Frauenpunkband **A-Gen 53** auf einem Nina-Hagen-Konzert und über die Anzeige „Frauenpunkband sucht Musikerinnen“ in der Wochenzeitung Falter kennen. Für die damals 15- bis 21-jährigen Frauen ist nicht die Frauenbewegung das Verbindende. Musik, Kleidung, interne Codes, die politische Haltung sowie die Abgrenzung der Punks zu anderen jugendlichen Subkulturen wie den Hippies oder den Mods sind für A-Gen 53 die sinnstiftenden Elemente. In ihrer Adaption des Sex Pistols-Songs ‚Belsen was a Gas‘ zeichnen sie die Rivalitäten und Feindschaften nach.

A-Gen 53 (1980)

»Heit gemma in a Tanzlokal. Da samma amoi ganz brutal. Zwingan d'Leit zum Pogo tanzen. Dann schneid ma eana d'Hoa in Fransen (...)Vastöts eich net & machts kan Schmäh, auf Disco stehts, des wiss ma eh. Heit gemma wieda Pogo tanzn: PogoPogoPogoPogoPogoPogoPogoPogoPogo!«

Schließlich ergab sich ein klassisches Rock-Lineup: Gitarre, Bass, Schlagzeug. Sängerin Nivea, die in der zweiten Phase der Gruppe dazu stieß, entwickelte sich zum Maskottchen und zum visuellen Aushängeschild der Wiener Szene. A-Gen 53 bekannten sich zu einem fröhlichen Dilettantismus, der auf Virtuosität pfiff und stattdessen primitiven 3-Akkorde-Krach zelebrierte – ganz wie die britischen Bands Raincoats und The Slits.

Aber während diese Vorbilder*innen ihren Sound ausdifferenzierten und schließlich bei Postpunk und Dub Reggae landeten, lösten sich A-Gen 53 1982 schon wieder auf.
A-Gen 53 verstand sich als Teil der Wiener Punk-Bewegung. Ihr Verhältnis zur Frauenbewegung ist distanzierter. Obwohl sich ihr Engagement für und innerhalb der Frauenbewegung auf

Konzerte beschränkt, nimmt der Feminismus Einfluss auf die Band. Sie benennen sich nach einem Verhütungsmittel für Frauen* (A-Gen 53) und spielen bei den Konzerten immer wieder ihre Hymne „Neuer Klang Emanzenpunk A-Gen 53“.

Mitte der 1990er Jahre nur äußert langsam steigt, obwohl die Anzahl der weiblichen Role-Models kontinuierlich zunimmt, Instrumentalistinnen im Rock und Pop sichtbarer und Mädchen/junge Frauen selbstbewusster im Umgang mit einem Instrument lernen/spielen werden.

A-Gen 53

Die Punk-Ideologie, gegen alles zu sein, macht es den Frauen* zwar leichter mitzumachen und ein Instrument in die Hand zu nehmen, langfristig bleibt der Einfluss von Punk auf das „Arrangement der Geschlechter“ (Dorothy Dinnerstein) in der Popkultur minimal. Welch marginalen Stellenwert Instrumentalistinnen haben und auf welche Barrieren, Vorurteile und Stereotypisierungen sie stoßen, zeigt *Mavis Bayton*[4] ausführlich in ihrer Studie über die Rock-, Pop- und Indie-Szenen in Großbritannien. Sie kommt zu dem Schluss, dass der Prozentsatz von Instrumentalistinnen in Bands sowie als Solomusikerinnen von den 1970er bis

Die hier exemplarisch porträtierten Bands und Musikerinnen verdeutlichen nicht nur sehr unterschiedliche Herangehensweisen an Musik, sondern auch ihre sehr unterschiedlichen Zugänge zum Feminismus und ihre Verortung innerhalb feministischer Bewegungen. Ohne die Bands und Musikerinnen auf ihre Zugehörigkeit zur Gruppe der Frauen reduzieren zu wollen, ist ihnen eines gemeinsam:

Mit ihren Texten, Strategien und Konzepten, die sich im Zusammenspiel von Musik, Performance, Politik und Feminismus entwickeln, fordern sie hegemoniale Vorstellungen von Geschlecht, Sexualität, Begehren und Identität heraus.

4 Frock Rock: Women Performing Popular Music; Oxford University Press (Verlag)

Gegen toxische Männlichkeit und das Patriarchat:

Girls, Femmes, Flinta* to the front

Punk und Feminismus

Seit es Feminismus gibt, gibt es immer auch Gegenbewegungen. Menschen, die die Gleichstellung, Gleichberechtigung und Selbstbestimmung von Frauen* verhindern wollen.

Der jüngste Antifeminismus ist ein aggressives Aufbäumen des Patriarchats, das hierzulande von der AfD vorangetrieben wird. Hier lassen sich zuhauf antifeministische Diskurse und Forderungen finden. Anhand des Antifeminismus zeigt sich bei der AfD auch die Verschränkung verschiedener Ideologien der Ungleichheit wie Rassismus und Antisemitismus. Die AfD nennt sich selbst „Familienpartei“, wobei sie unter Familie stets heterosexuelle weiße verheiratete Paare mit bestenfalls mehreren Kindern versteht, und positioniert sich gegen sexuelle, geschlechtliche und familiäre Vielfalt. Daher ist die AfD als antifeministische bzw. als Anti-Gender-Partei zu verstehen. Antifeminist*innen fühlen sich vom heutigen Queer-Feminismus besonders herausgefordert. Dieser neue Feminismus stellt die Natürlichkeit der Binarität der Geschlechter fundamental infrage. Antifeminist*innen hingegen wollen eine Ordnung, die cis-Männer privilegiert, um jeden Preis erhalten und die Uhren zurückdrehen.

Punk ist wütend. Punk ist politisch. Punk ist feministisch.

Das Wiederaufleben von Frauen*, die Punkmusik spielen, ist ansteckend und motivierend. **Dream Nails**, die sich selbst als „Punk-Hexen“ bezeichnen, gründeten sich 2015, kurz nachdem die konservative Regierung die Mehrheit im Parlament gewonnen hatte. Sie sind eine von vielen Bands, die in der DIY-Punk-Szene in Großbritannien explodieren, angeführt und dominiert von Frauen, die gesehen und gehört werden wollen. In der Szene geht es nicht nur darum, ein Instrument in die Hand zu nehmen und aufzutreten, sie ist auch an feministische Aktionsgruppen wie Sisters Uncut[1] gebunden. Bands kreieren ihre eigenen Merchandise-Artikel, darunter T-Shirts, Buttons, Patches, Aufkleber, produzieren Zines, die sich mit Themen von Gewalt gegen Frauen bis hin zu Masturbation befassen. Laut Dream Nails-Gitarristin

1 Als Frauen und geschlechtsspezifische Menschen, die von häuslicher Gewalt bedroht sind, kämpfen Sisters Uncut an der Seite all jener, die in ihrem Alltag häusliche, sexuelle, geschlechtsspezifische und staatliche Gewalt erleben. Sie kämpfen für ihr Recht, in Sicherheit zu leben: https://www.sistersuncut.org

Gegen toxische Männlichkeit und das Patriarchat: Girls, Femmes, Flinta* to the front

Anya Pearson stammen Gruppen wie ihre aus einer langen Reihe brillanter feministischer Punkbands, die in den letzten vier Jahrzehnten zur Kultur beigetragen haben. Bands wie The Slits, X-Ray Spex und Siouxsie and the Banshees machten sich im Punk-Underground der 70er Jahre bemerkbar. Ein Jahrzehnt später tauchte die Riot Grrrl-Bewegung auf, mit Liedern über Vergewaltigung, häusliche Gewalt und politischen Aktivismus.

Nach fast einem Jahrzehnt der Sparmaßnahmen und dem Aufstieg der #MeToo-Bewegung ist es keine Überraschung, dass Frauen im Punk wieder aufleben, da die Wut auf den Straßen auf die Bühne überschwappt. Für *Steph Phillips*, die Sängerin und Gitarristin der schwarzen feministischen Punkband **Big Joanie**, geht es in der DIY-Punkszene um die Rückeroberung der Macht. *„Die Leute in der Gesellschaft hören nicht auf dich. Ich würde vor einem Raum voller Weißer spielen, aber weil ich ein Mikrofon habe, müssen sie dich ansehen, sie müssen dir zuhören. Es ist interessant, diese Dynamik wegen der Musik zu haben, wegen des Punks“*, sagte sie.[2]

Big Joanie, die 2013 gegründet wurde, beginnen ihre Gigs normalerweise mit Token, einem augenzwinkernden Song über Weiße, die nur einen schwarzen Freund haben und nie hinterfragen, warum das so ist. *Phillips* sagt, obwohl Punkmusik immer politisch war, wurde ihr Mangel an Rassenvielfalt lange ignoriert.

Die Szene ist nicht ohne Probleme und jedes Bandmitglied hat eine eigene Geschichte von sexistischen männlichen Toningenieuren oder herabsetzenden Fans.

Ratas Rabiosas ist eine Hardcore-Punk-Band, die 2013 in der Stadt São Paulo, Brasilien, gegründet wurde, um die Ideen und Kämpfe von Frauen im sozialen Kontext, im Widerstand gegen die herrschende patriarchale Kultur und innerhalb der Punk-Szene zu fördern.

Als sich Angelita (Bass, Gesang), Lary (Schlagzeug, Gesang) und Amanda (Gitarre, Gesang) zur ihrer ersten Bandprobe trafen, klickte es sofort und sie schrieben sofort zwei komplette Songs („O punk vai morrendo“ und 2Anticapitalista“). Sie hoffen als Vorbild für andere Mädchen und Frauen zu fungieren, sich ebenfalls im Punk zu zeigen. Durch ihre Songs sollen sie sich respektiert, verstanden und empowert fühlen. In ihren Songtexten wollen Ratas Rabiosas die Gewalt gegen Frauen, die gesellschaftlichen Ungleichheiten, den Sexismus und den Machismo aufzeigen,

2 Zitiert nach: https://www.theguardian.com/music/2019/apr/12/ive-got-all-this-rage-the-feminist-punk-groups-demanding-to-be-heard

damit die Leute anfangen, über die Themen nachzudenken und zu sprechen.
ⓘhttps://ratasrabiosas.bandcamp.com/album/sonidos-de-combate

Auch **Charlotte Matou um Cara** stammen aus São Paulo. Gegründet im August 2015 ist das Quartett auf kurze Songs spezialisiert. Andrea am Gesang, Dori am Schlagzeug, Katharina am Bass und Nina an der Gitarre sind dabei musikalisch und inhaltlich von der Riot-Grrrl-Bewegung, dem intersektionellen Feminismus und den antifaschistischen und anti-homophobischen Bewegungen geprägt.

Die Band thematisiert die Bekämpfung von Homophobie, Machismo, Faschismus sowie kirchlicher und staatlicher Intervention am Körper von Frauen. Viele ihrer Songtexte machen klare politische Ansagen, wie etwa in „Não passarão“:

Minorias que sangram
Todos os dias aos milhares
Não querem igualdade
Querem o livre mercado

Racistas, machistas, não passarão
Homofóbicos, fascistas, não passarão!
Moralistas, golpistas, não passarão!
Elitistas, fascínoras, não passarão!

(ins Deutsche übersetzt:)
Minderheiten, die bluten
Jeden Tag tausende
Sie wollen keine Gleichheit
Sie wollen den freien Markt
Rassisten, Chauvinisten, sie werden nicht durchkommen
Homophobe, Faschisten, sie werden nicht durchkommen!
Moralisten, Putschisten, sie werden nicht durchkommen!
Eliten, Faschisten, sie werden nicht durchkommen!

ⓘ
https://charlottematouumcara.bandcamp.com/album/charlotte-matou-um-cara

The Linda Lindas aus Los Angeles, bestehen aus der 10-jährigen Mila am Schlagzeug, ihrer 14-jährigen Schwester Lucia an der Gitarre, ihrer 13-jährigen Cousine Eloise am Bass und der befreundeten 16-jährigen Gitarristin

Gegen toxische Männlichkeit und das Patriarchat: Girls, Femmes, Flinta* to the front

Bela. Auf ihrer Bandcamp-Seite beschreibt sich die junge, 2018 formierte Band als „halb asiatisch, halb latinx“ und als Musikerinnen, die „den Spirit des ursprünglichen Punk, Power Pop und New Wave mit den Ohren, Augen und dem Kopf dieser Zeit interpretieren“.

2020 schrieben und sangen sie einen Song für die Dokumentation „The Claudia Kishi Club“, drehten mit Freund*innen ein Video zum Song ‚Vote!‘ für die Präsidentschaftswahlen und veröffentlichten im Dezember ihre gleichnamige Debüt-EP, deren Songs von jedem Bandmitglied selbst geschrieben und gesungen wurde.

In diesem Jahr erreichten sie ein breiteres Publikum, indem sie in einer Schlüsselszene des Amy-Poehler-Films ‚Moxie‘ auftraten, bevor sie ihr mittlerweile legendäres Set für die Los Angeles Public Library spielten, mit „Racist, Sexist Boy“ im Programm[3]. Unerwartet schnell verbreitete sich der Clip im Internet, was ihnen einen Vertrag mit Epitaph Records einbrachte.

Dazu muss mensch vielleicht wissen, dass Milas Vater ein Grammy-gekrönter Musikproduzent ist. Carlos de la Garza hat unter anderem mit Ziggy Marley gearbeitet, mit Bad Religion oder Jimmy Eat World.

LAVENDER WITCH

Letztes Jahr hat die Brüsseler Band **Lavender Witch** ihr Debütalbum mit dem Titel „Awakening“ veröffentlicht!

Beeinflusst von der Riot-Grrrl-Bewegung, Grunge, Postpunk und Frauenbands ist „Awakening“ das fehlende Glied zwischen Hole und Bikini Kill. Textlich und als Aktivistinnen sind sie inspiriert von der zweiten Welle des Feminismus, wie den Gruppen WITCH und Lavender Menace, sowie von transrevolutionären, antirassistischen und intersektionalen Feministinnen von heute. In ihren Texten geht es um feministische Themen wie Manspreading, Menstruation und rebellische Musen, aber auch um persönliche Geschichten, in denen Frauen* sich als Außenseiter*innen fühlen oder in Beziehungen nicht respektiert werden.

3 https://youtu.be/J5AhU5Q7vH0

Gegen toxische Männlichkeit und das Patriarchat: Girls, Femmes, Flinta* to the front

LAVENDER WITCH

Who are we?

»Brussels, each wednesday night,
when the moon is bright
and the stars align.
Five witches convene
plotting to take over the punk music scene
& put a hex on patriarchy
We invoke this incantation with some eyes of newt a serpent's tongue and period blood. A witch is a vessel for resistance, full of magic and revolution.
So watch out for this lavender menace.
Girls to the front
Toxic masculinity will fall«

»Ich sehe die Band als eine kleine Gemeinschaft, in der wir uns umeinander kümmern und respektvoll miteinander umgehen, ohne große Egos, die uns im Weg stehen. Die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, ist die Art und Weise, von der ich mir wünsche, dass wir alle so miteinander umgehen würden.«; *Gudrun*

Wie habt ihr als Musikerinnen zusammengefunden?

Gudrun (Bass): Ich kenne Nina schon eine ganze Weile. Wir haben uns vor vielen Jahren durch ein gemeinsames Interesse an feministischem Aktivismus kennengelernt. Wir waren beide Teil eines feministischen Kollektivs in Gent namens FEL (*was übersetzt Feminist And Leftist heißt*). Ich wusste, dass Nina aufgrund ihrer Arbeit mit **Vagina Dentata** (ihrer früheren Band) eine begabte Musikerin ist. Sie sagte, sie kenne jemanden, der in Brüssel eine Band gründen wolle und nach anderen Musikerinnen mit Interesse am Feminismus suche. Obwohl ich keine formale musikalische Ausbildung habe, besaß ich einen Bass, der irgendwo in einer Ecke stand und Staub ansetzte, kaum berührt, seit ich ihn vor langer Zeit aus einer Laune heraus gekauft hatte. In einer Band mitzuspielen schien mir eine gute Gelegenheit zu sein, endlich zu lernen, wie man ihn richtig spielt. Delphine, An-So, Nina, Elise (unsere erste Schlagzeugerin, jetzt Ex-Bandmitglied) und ich trafen uns zunächst in einer Bar in Brüssel, um uns kennenzulernen und über unsere musikalischen Einflüsse, unsere Erwartungen, unsere bisherigen Banderfahrungen usw. zu sprechen. Nina war die einzige, die ich bereits kannte, aber wir haben uns alle sofort gut verstanden. Wir fanden heraus, dass wir

viele Gemeinsamkeiten hatten, unter anderem die Liebe zum 90er Grunge und zur Riot Grrrl-Bewegung. Wir sprachen darüber, welche Instrumente wir gerne spielen würden und wie wichtig es ist, einen sicheren Raum zu schaffen, in dem wir Musik schreiben und aufführen können, begleitet von einer DIY-Einstellung. Nach diesem Treffen haben wir ziemlich schnell unseren ersten und bisher einzigen Proberaum gefunden und sind seitdem zusammen.

Nina (Gitarre/Gesang): Ja, es war Delphine, unsere Sängerin, die mich fragte, ob ich Musikerinnen kenne, die Interesse daran hätten, eine neue Band zu gründen. Ich hatte Delphine bei einer von mir organisierten Zine-Veranstaltung kennengelernt. Eigentlich habe ich auch Gudrun zum ersten Mal bei einer Zine-Veranstaltung getroffen. Zines bringen offensichtlich Menschen zusammen! Als Delphine mich kontaktierte, spielte ich in keiner Band, aber ich hatte auch nicht vor, einer neuen Band beizutreten. Also empfahl ich Delphine, sich mit Gudrun und An-So in Verbindung zu setzen. An-So kannte ich vor allem von den Konzerten, die sie mit **Pullet Rocks** organisiert. Ich glaube, sie hatte mir erzählt, dass sie Gitarre spielt, und dann dachte ich: Na ja, warum nicht mal einen Versuch wagen?! Und jetzt ist die Band so wichtig für mich geworden und hat mir so viel Freude, Energie und Inspiration gegeben, dass ich so froh und dankbar bin, dass ich gefragt wurde, ja gesagt habe und dabei bin. Ich bin auch sehr froh und dankbar, dass unsere jetzige Schlagzeugerin Nathalie vor fast zwei Jahren zu uns gestoßen ist. Ihr Enthusiasmus ist ansteckend und ihre Fähigkeiten heben unsere Songs auf das nächste Level. Wir werden hoffentlich bald ein paar Songs mit ihr aufnehmen können!

„Lavendel ist das Kraut, das gegen die Tyrannei des Menschen eingesetzt wurde. Lavendel ist die Bedrohung, die den Unterdrücker auslöschen wird (...).“ Wie kann Lavendel über das Patriarchat triumphieren?

Gudrun (Bass): Es gibt 3 Gründe, warum wir Lavendel mögen und ihn in unseren Bandnamen aufgenommen haben und ihn auch in unseren Texten erwähnen.

Der erste Grund sind die Eigenschaften, die mit dem Kraut in Verbindung gebracht werden (sowohl in der Hexerei als auch im Volksmund). Zum Beispiel: Ruhe, Liebe und die Fähigkeit, sowohl zu entspannen als auch zu erheben. Diese Qualitäten scheinen auf den ersten Blick

im Widerspruch zu *dem* feministischen Kampf zu stehen. In Wirklichkeit geht es darum, die Geschlechterstereotypen loszuwerden, die Weiblichkeit mit Friedfertigkeit oder Gehorsam, mit mehr Naturverbundenheit usw. assoziieren. Wir sind der Meinung, dass es sich trotz dieser möglicherweise negativen Konnotation um wertvolle Eigenschaften handelt, die im Aktivismus wirklich gebraucht werden (vor allem, um ein Burn-out zu vermeiden). Vielleicht dienen sie auch dazu, andere Praktiken auszugleichen, wie z.B. die direkte Aktion (die manchmal das genaue Gegenteil von Ruhe erfordert). Es gibt hier auch eine Verbindung zu *Radical Softness*, aber das würde in Bezug auf dieses Interview etwas zu weit führen, denke ich. Für Leute, die sich für dieses Thema interessieren, empfehle ich die Lektüre von A*udrey Wollen*s „Sad Girl Theory“[4].

Der zweite Grund: Der Zusammenhang mit dem (radikalen) Feminismus und dem Bestreben, das Patriarchat abzubauen, ist vielleicht noch offensichtlicher, wenn man sich die oben von dir erwähnten Liedtexte ansieht (*Lavender is the menace*). Die **Lavender Menace** (etwa: Die lila Bedrohung) waren eine Gruppe von lesbischen Radikalfeministinnen, die am 1. Mai 1970 auf dem Zweiten Kongress zur Vereinigung von Frauen (WOW) in New York City gegen den Ausschluss von Lesben und lesbischen Themen aus der feministischen Bewegung protestierten. Sie sind eine Quelle der Inspiration für viele lesbische und/oder radikale Feministinnen.

Der dritte Grund: Die violette Farbe Lavendel spricht uns an, weil sie historisch mit der Frauenrechtsbewegung verbunden ist. Sie steht für Gerechtigkeit und Würde.

Ihr sagt: „Wir sind die seltsamen Mädchen“. Das klingt so, als würdet ihr euch selbst stigmatisieren und Ausgrenzung produzieren?

Nina (Gitarre/Gesang): In dem Song geht es darum, sich in einem engstirnigen Umfeld als Außenseiterin oder Ausgestoßene zu fühlen und behandelt zu werden. Zum Beispiel können Menschen, die queer, transsexuell, neurodivergent, fett und/oder anderweitig von sozialen Normen abweichen, an dem Ort, an dem sie leben oder aufgewachsen sind, verächtlich angeschaut oder über sie getratscht werden. Mit anderen Worten, sie werden von respektlosen und ignoranten Menschen, denen sie begegnen, stigmatisiert und ausgegrenzt. Der Song fordert den Begriff *seltsam* zurück und macht ihn zu einer starken kollektiven Identität. Daran habe ich aber nicht gedacht, als ich das geschrieben habe, aber jetzt erinnert es mich auch an die Zeile in dem Film *The Craft*, wo eine der Hauptfiguren sagt: „Wir sind die Weirdos, Mister“.

Gudrun (Bass): Ich stimme dem zu, was Nina gesagt hat. Wenn wir uns selbst als „die seltsamen Mädchen“ bezeichnen und andere in unsere seltsame Welt einladen, ist das ein Weg, einige der Namen, mit denen wir in unserer Kindheit beschimpft wurden, zurückzufordern und ein Gefühl der Gemeinschaft für Menschen zu schaffen, die sich auf die eine oder andere Weise

4 Audrey Wollen ist eine US-amerikanische Schriftstellerin, Kritikerin und Künstlerin. Wollens Prosa und Kritik wurde in den sozialen Medien bekannt, als sie den Begriff der „Sad Girl Theory“ entwickelte: die Idee, dass Routinen und Muster der weiblichen Traurigkeit, des Selbsthasses und der Niedergeschlagenheit zu einer körperlichen und emanzipatorischen Revolte führen können.

als soziale Außenseiterinnen gefühlt haben. Nina bezieht sich auf The Craft, und für mich – und ich denke für viele andere – waren andere coole ‚seltsame Mädchen' Vorbilder und die zu ihrer eigenen ‚Seltsamkeit' standen – und meine eigene empfundene Seltsamkeit viel erträglicher machten. Das waren *Wednesday Addams*[5], Lydia Deetz (aus Beetlejuice), Daria und Enid (aus Ghost World).

Nina (Gitarre/Gesang): Oh ja, ich liebe *Wednesday* und habe mich als Teenager sehr mit ihr identifiziert.

Eines eurer Lieder enthält Kritik an falschen Propheten. „Du bist nicht meine Schwester. Du bist nur eine Witzfigur. Du nennst dich Feministin, während du uns alle ausbeutest. Feministin in der Theorie. Verräterin in Wirklichkeit. Bewundert von Gleichgesinnten, während du Queers hintergehst(...).“ Gegen wen richtet sich diese Kritik und warum?

Nina (Gitarre/Gesang): Als ich diese Texte schrieb, hatte ich mehrere negative Erfahrungen mit Mainstream-/institutionalisierten/akademischen/weißen/cis-Feministinnen gemacht und auch Geschichten von Ausgrenzung und Respektlosigkeit von Freunden gehört. „Not my sister“ ist eine direkte Antwort darauf, dass ich die Nase voll habe von Frauen, die sich selbst Feministinnen nennen, aber andere Feministinnen, Frauen, Trans-Menschen, Queers und Aktivistinnen nicht als gleichberechtigt behandeln. Sie mögen in der Theorie Feministinnen sein, aber in der Praxis müssen sie noch viel über Intersektionalität, den Kampf gegen Hierarchien und die Überprüfung ihrer eigenen Privilegien lernen. Natürlich kann jede*r noch etwas lernen, auch ich, und zum Glück wissen die meisten Feministinnen, wie sie sich ihren Schwestern, Geschwistern und Genossinnen gegenüber respektvoller verhalten können. Der Song ist also aus dieser Enttäuschung heraus entstanden.

Eine der nachhaltigsten Errungenschaften der ersten Welle des Punk war das Aufbrechen traditioneller Normen und Rollenklischees. Punk ermutigte Frauen*, mit traditionellen Geschlechterrollen zu experimentieren und diese zu reflektieren (z.B. THE SLITS, Siouxsie Sioux, Poly Styrene). Was war die Initialzündung für deinen Feminismus? Gab es bestimmte Bilder, Songtexte oder Interviewaussagen von Künstlerinnen, die euch stark beeinflusst haben?

Gudrun (Bass): Ich kann mich nicht mehr genau daran erinnern, was genau mich dazu inspiriert hat, mich als Feministin zu bezeichnen. Es scheint etwas zu sein, das schon immer da war, das aus einem frühen Bewusstsein dafür entstanden ist, was es bedeutet, als junges Mädchen aufzuwachsen. Vielleicht hat es etwas mit einer meiner frühesten Kindheitserinnerungen zu tun, in der mich eine Gruppe betrunkener erwachsener Männer anmachte, als ich in Begleitung meines Vaters auf dem Weg zur Grundschule an ihnen vorbeiging. Sie machten Bemerkungen darüber, wie glücklich mein Vater sei, eine so heiße

5 Wednesday Addams ist eine 13-Jährige fiktionale Charaktere aus ADDAMS FAMILY, die vom Tod besessen ist. Wednesday, im Film von Christina Ricci dargestellt, führt die meisten ihrer Experimente an ihrem Bruder Pugsley Addams zum „Spaß“ oder zur Bestrafung durch.

Tochter zu haben. In diesem Moment fühlte ich, wie eine schreckliche Scham in mir aufstieg, ich fühlte mich schmutzig und wollte nicht mit meinem Vater darüber sprechen, als er sagte, dass das „ein paar schräge Typen“ seien. Ich hatte das Gefühl, mich verstecken zu müssen, als ob etwas mit mir nicht stimmte, denn sonst hätten sie mich nicht ins Visier genommen. Ich habe das Gefühl, dass dies eine allgemeine Angst davor ausgelöst hat, sich in der Öffentlichkeit zu bewegen, da die Gefahr der sexuellen Belästigung sehr real ist. Eine Angst, die ich zum Glück mithilfe von viel radikalfeministischer Literatur überwunden habe. Ich schätze, diese Erfahrung könnte mein persönliches feministisches Erwachen gewesen sein. Der Punkt, an dem ich erfuhr, wie es wirklich ist, eine Frau in dieser Gesellschaft zu sein. Und ich denke, jede hat ihren eigenen Moment, ihre eigene Erfahrung, wenn sie sich dessen bewusst wird.

Zwei Autorinnen, die meinen Feminismus stark geprägt und beeinflusst haben, allerdings auf eine eher formale und theoretische Weise, sind *Catharine MacKinnon* und *Andrea Dworkin*. Durch die Lektüre ihrer Werke war ich in der Lage, viele Zusammenhänge darüber zu erkennen, wie Patriarchat und Frauenfeindlichkeit unsere Lebenserfahrung direkt beeinflussen. Ich betrachte MacKinnons „Feministische Staatstheorie“ als die (radikale/marxistische) feministische Bibel und kann sie gar nicht genug empfehlen (*überspringe nur den ersten Teil, wenn du dich im klassischen Marxismus nicht so gut auskennst, denn das könnte dich vom weiteren Lesen abhalten*).

Heute wird viel über Geschlechterunterschiede und Rollenstereotypen diskutiert, ob Frauen und Männer völlig gleich sind oder ob man die Unterschiede einfach akzeptieren muss.

Gudrun (Bass): Ich denke, seit in der Wissenschaft Anstrengungen unternommen werden, Gender zu dekonstruieren, haben wir uns von der Debatte, ob man die Gleichheit oder die Differenz besonders betonen soll, die viele frühere feministische Schriften kennzeichnete, weitgehend entfernt. Heutzutage geht es meiner Meinung nach eher darum, die gesamte Geschlechtertrennung zu überwinden (was immer das auch heißen mag) und sich von der Vorstellung zu befreien, dass es eine festgelegte, vorbestimmte Art und Weise gibt, wie ein Mann oder eine Frau zu sein und sich zu fühlen. Ein Denken, das über diese binäre Aufteilung von Männlichkeit und Weiblichkeit hinausgeht, über Stereotypen hinaus und hin zu einer offenen Erkundung all der Dinge, die die eigene Identität mit sich bringen kann, all der Möglichkeiten, wie eine Person sich ausdrücken kann. Ich glaube nicht, dass es in der aktuellen Debatte darum geht, wie sich Männer und Frauen zueinander verhalten, sei es durch Differenz- oder Gleichheitsdenken. Der Schwerpunkt hat sich darauf verlagert, alle Arten des binären Denkens kritisch zu hinterfragen und die Idee, dass es nur zwei feste Geschlechter gibt, zu demontieren.

Ich habe das Gefühl, dass viele meiner Mitschüler über dieses Thema nachdenken, und je mehr sie darüber nachdenken, desto mehr scheinen sie damit zu kämpfen. Ich denke, dieser Kampf hat damit zu tun, dass sich in jüngster Zeit viele neue Möglichkeiten

aufgetan haben, die Identität als etwas zu betrachten, das sich im Laufe der Zeit verändern kann, was zunächst überwältigend erscheinen kann, weil wir so lange darauf sozialisiert wurden, uns auf eine bestimmte Weise zu verhalten, wie ein guter Junge oder ein nettes Mädchen, und den Schein zu wahren. Aber wenn das alles nicht mehr stimmt, womit können und wollen wir uns dann noch identifizieren? Wer wollen wir wirklich sein? Wie können wir uns von all diesen verinnerlichten Geschlechterstereotypen befreien, um herauszufinden, wie eine „authentischere“ Art des Seins aussehen würde? Wie erkennt man den Unterschied zwischen dem, was einem beigebracht wurde, wie man zu fühlen und zu sein hat, und dem, was man wirklich fühlt und sein möchte?

Wie haben deiner Meinung nach neue feministische Theorien und Praktiken die Situation von Frauen* im Musikgeschäft verändert? Könnt ihr Beispiele nennen?

Gudrun (Bass): Ich denke, meine vorherige Antwort kann als Hintergrund dienen, um die besondere Richtung aufzuzeigen, in die sich neue feministische Theorien und Praktiken bewegen. Was speziell das Musikgeschäft angeht, gibt es meiner Meinung nach derzeit viele Künstlerinnen – sowohl im Mainstream als auch im Underground – die ihre Kreativität nutzen, um eine Antwort auf die Fragen zu finden, mit denen ich zuvor geendet habe. Als herausragende Beispiele für die Veränderung der Geschlechterverhältnisse können sie uns dazu anregen, unser eigenes binäres Denken kritisch zu hinterfragen und nach einem Weg jenseits der verschiedenen Dichotomien zu suchen, die ein vergeblicher Versuch sind, den komplexen Gegebenheiten der Realität einen Anschein von Ordnung zu verleihen. Und die natürlich nicht nur dazu dienen, ein Gefühl von Ordnung zu schaffen, sondern bewusst als Mittel eingesetzt werden, um Kontrolle zu erlangen, um zu bestimmen, was richtig und wahr ist. Ein Beispiel dafür ist der nicht-binäre britische Punk-Künstler *Jacob V Joyce*, der in der Band **Screaming Toenail** aktiv ist, aber auch Zines und viele andere wirklich coole Kunstwerke macht.

Ich merke, dass ich mich von dieser spezifischen Frage nach Frauen* in der Musik wegbewege. Wenn du dich dafür interessierst, empfehle ich dir die Lektüre verschiedener Autobiografien, wie z.B. *Kim Gordon*s „Girl in a Band“, in der sie erklärt, dass der Titel eine Anspielung darauf ist, dass ihr von Interviewern immer wieder die gleiche Frage gestellt wird, nämlich: „Wie ist es, ein Mädchen in einer Band zu sein?“. Ich bin mehr daran interessiert, zu

erforschen, wie man Musik machen kann, die sich mit der Überwindung bestimmter festgelegter Vorstellungen in der Gesellschaft darüber beschäftigt, wie man sich verhalten oder präsentieren soll, um als geschlechtskonform durchzugehen, unabhängig davon, als was man sich selbst identifiziert.

»Als selbsternannte feministische Band wollen wir natürlich auch den modernen intersektionalen Feminismus repräsentieren, und allein die ‚einfache' Tatsache, etwas zu repräsentieren, wenn man im öffentlichen Raum auftritt, hat meiner Meinung nach eine Wirkung (wie klein sie auch sein mag) in der Welt der alltäglichen Dinge.«; *Gudrun*

Gab es Situationen, in denen du als Musiker mit toxischer Männlichkeit, Sexismus und Vorurteilen konfrontiert warst?

Gudrun (Bass): Oh, auf jeden Fall! Man könnte fälschlicherweise annehmen, dass diese Dinge nicht (so oft) passieren, wenn man Teil einer eher Underground-, linken, aktivistischen Szene ist. Aber wie jede Frau, die das hier liest, wahrscheinlich weiß und selbst erlebt hat, gibt es reichlich Beispiele für Sexismus, auch zum Beispiel in besetzten Häusern oder zurückgewonnenen, angeblich ‚sicheren' Räumen. Obwohl ich sagen muss, dass wir bisher nur wirklich positive Erfahrungen in besetzten Häusern gemacht haben, wenn wir dort als Musikerinnen auftraten.
Um auf die Frage zurückzukommen: Seit ich bei Lavender Witch spiele, hatte ich das Glück, eine ganze Reihe von beschissenen Begegnungen zu erleben. Das reicht von leicht unterhaltsamen, aber ach so nervigen Männergesprächen, über ‚gut gemeinte, konstruktive Kritik', um die niemand gebeten hat und die auch niemanden interessiert, die aber trotzdem dafür sorgt, dass man sich hinterher schlecht fühlt. Wenn man auf der Bühne steht und sich fragt, ob das gleiche in demselben Ton und auf dieselbe Art und Weise gesagt worden wäre, wenn man ein Mann gewesen wäre, bis hin zu einem Auftritt, der von einem perversen Mann organisiert wurde, der eine von uns in sein Kunstprojekt einbeziehen wollte und versuchte, sie dazu zu bringen, im Austausch für ein paar Bier nackt vor seiner Kamera zu posieren. Ich will niemanden diskreditieren, aber glaube mir, an diesem Abend wurde eine dicke rote Linie mit seinen Forderungen und seinem Verhalten überschritten, mit dem wir absolut nicht einverstanden waren. Zum Beispiel: Ich ging auf die Toilette, und als ich gehen wollte, sah ich, dass er in der Schlange wartete, sichtlich erregt über die sexuelle Fantasie, dass wir zusammen auf der Toilette waren, und Sex haben könnten. Ich bin froh, dass ich keine Skrupel habe, einem solchen Arschloch die Meinung zu sagen, aber es sollte einfach gar nicht erst dazu kommen.

Eine Möglichkeit, wie toxische Männlichkeit in der deutschen Kultur wirkt, ist zum Beispiel auf politischer Ebene. Es gibt eine politische Partei, die AfD oder Alternative für Deutschland, die in Deutschland schnell an Macht und Unterstützung gewinnt und deren Ideologien und Überzeugungen auffallende Ähnlichkeiten mit den

problematischen Normen der toxischen Männlichkeit aufweisen. Gibt es ähnliche politische Tendenzen in Belgien und wie beeinflussen sie die öffentliche Meinung?

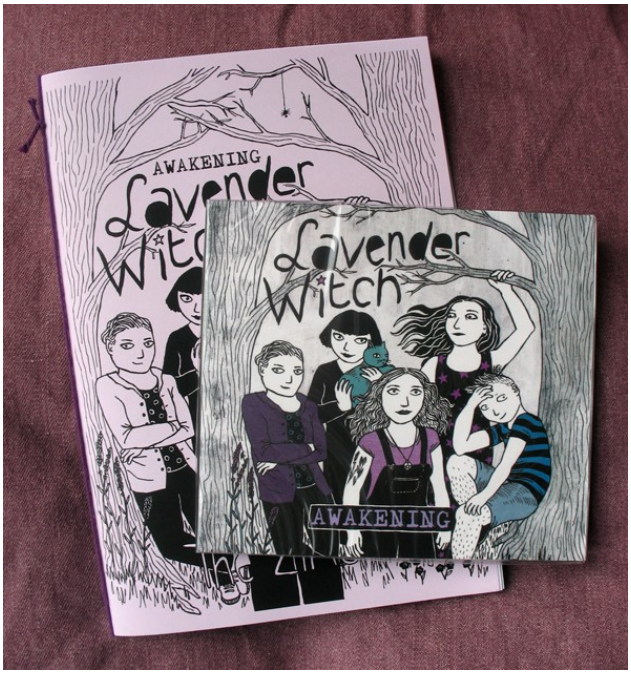
Gudrun (Bass): Wie überall auf der Welt hat auch Belgien seinen Anteil an rassistischen, unerträglichen, diskriminierenden rechten Ideologien und politischen Parteien, die leider breite gesellschaftliche Unterstützung erhalten und die, wie zum Beispiel die NVA, von vielen Belgier*innen bei Wahlen gewählt werden. Wir sind ein sehr rassistisches Land, deshalb sind sie sehr beliebt. Es sollte nicht überraschen, dass die Rechte der Frauen für sie ein Witz sind. Sie stützen sich stark auf eine rassistische Ideologie, um den Islam und Praktiken wie das Tragen einer Burka zu kritisieren. Angeblich, weil sie sich so sehr um die Rechte der Frauen sorgen, aber in Wirklichkeit benutzen sie diese angebliche Sorge nur als Rechtfertigung, um ihren eigenen rassistischen Diskurs fortzusetzen und die öffentliche Meinung über den Islam und seine Anhänger zu beeinflussen. Glücklicherweise gibt es auch ein recht bekanntes feministisches Gegengewicht, eine Organisation namens BOEH (*was für ‚being the boss of or over your own head' steht*), die sich entschlossen für das Recht der Frauen einsetzt, selbst zu entscheiden, was sie mit ihrem eigenen Körper tun oder nicht.

Es gibt viele Ähnlichkeiten zwischen toxischer Männlichkeit und den Überzeugungen der AfD, aber zwei Gemeinsamkeiten, die zu den sozialen Problemen beitragen, sind, dass beide Gruppen eine Tendenz zur Gewalt haben und dass beide Gruppen Hass auf Menschen zeigen, die nicht cis-geschlechtlich männlich sind. Wie kannst du als Musikerin dazu beitragen, Feminismus und Intersektionalität im Alltag zu entwickeln?

Gudrun (Bass): Mein allgemeiner Ratschlag, um Feminismus und Intersektionalität in den Alltag zu integrieren, unabhängig davon, ob man Musiker*in ist, wäre, Augen und Ohren offen zu halten, so viele Bücher wie möglich zu lesen und so viele Informationsquellen zu nutzen, die einem zur Verfügung stehen, um sich weiterzubilden und diese Informationen mit allen zu teilen, die bereit sind, zuzuhören. Verschwende deine Zeit nicht mit dem Versuch, jemanden mit Argumenten von etwas zu überzeugen, denn das wirst du nicht schaffen, egal wie stichhaltig die Argumente auch sein mögen.

Wenn sie nicht offen dafür sind, ist es reine Zeitverschwendung. Es ist besser, seine Energie dort einzusetzen, wo sie wirklich gebraucht wird, wo sie eine positive Wirkung entfalten kann. Zum Beispiel in Situationen, in denen du aus erster Hand Zeuge von etwas Diskriminierendem bist. Sei nicht nur

Zuschauer*in, sondern mische dich ein und stelle den Sachverhalt richtig. Ein Arschloch nach dem anderen. Macht weiter. Eines Tages werden wir es schaffen und das Patriarchat überwinden. Achte auf eine gesunde Selbstfürsorge. Kümmere dich um deine Mitmenschen. Seh nach, wie es anderen geht, finde deine Gemeinschaft und halte Ausschau nach anderen, die mitmachen wollen. Hinterfrage alle vorgefassten Meinungen, die du vielleicht hast, und hinterfrage kritisch deine eigenen Privilegien. Hör zu, wenn jemand spricht.
Ich sehe meine Rolle als Musikerin bei all dem darin, Musik zu machen, die von Natur aus persönlich und damit politisch ist. Ich nutze Texte und verschiedene Medien wie Zines, um das Bewusstsein für intersektionale feministische Themen zu schärfen und dabei Spaß zu haben. Musik zu machen ist ein Weg, meine eigene Selbstfürsorge zu praktizieren. Es ist ein Weg, meine eigenen aggressiven Gefühle und Impulse, die durch das verursacht werden, was ich gerade durchmache, in etwas zu kanalisieren, das außerhalb meiner selbst liegt und diese Aggression nicht weiter nach innen oder gegen mich selbst zu richten.
Ich sehe die Band als eine kleine Gemeinschaft, in der wir uns umeinander kümmern und respektvoll miteinander umgehen, ohne große Egos, die uns im Weg stehen. Die Art und Weise, wie wir miteinander kommunizieren, ist die Art und Weise, von der ich mir wünsche, dass wir alle so miteinander umgehen würden.
Als selbsternannte feministische Band wollen wir natürlich auch den modernen intersektionalen Feminismus repräsentieren, und allein die ‚einfache' Tatsache, etwas zu repräsentieren, wenn man im öffentlichen Raum auftritt, hat meiner Meinung nach eine Wirkung (wie klein sie auch sein mag) in der Welt der alltäglichen Dinge.



CD + Zine

Ihr nutzt dafür auch andere Medien wie Fanzines. Welche Bedeutung haben Fanzines als Medium für euch und was sind die wichtigsten Aspekte?

Gudrun (Bass): Wieder einmal war es Nina, die mich mit Zines bekannt gemacht hat, und so haben wir uns auch kennengelernt (ich war auf einem 24-Stunden-Zine-Event, das sie veranstaltet hat). Vor diesem Tag wusste ich über Zines Bescheid und interessierte mich für sie, weil ich zum Beispiel Riot Grrrl Zines entdeckt hatte, aber ich hatte nie eines gemacht. Das ist Jahre her, aber ich hatte so viel Spaß bei der Herstellung dieses ersten Zines, es war eine so kathartische Erfahrung, dass ich seitdem (wenn auch nicht regelmäßig) verschiedene Arten von Zines gemacht habe, die sich normalerweise mit Fragen der psychischen Gesundheit

beschäftigen. Sie behandeln persönliche Probleme wie Sucht, sie sind eine Möglichkeit für mich, mit vergangenen und aktuellen Traumata umzugehen, sie dienen als Plattform, um über beliebige Dinge zu sprechen, die ich mag, und sie helfen mir, mit Menschen in Kontakt zu kommen, vor allem, wenn ich an Zine-Messen teilnehme.

Zines sind ein großartiges Beispiel für die DIY-Einstellung, die wir in der Band alle lieben. Sie sind eine weitere Möglichkeit, bestimmte Geschichten zu erzählen, so wie unsere Musik oder die Kunstwerke, die Nina für die Band macht, bestimmte Geschichten über unser Leben oder über das Leben im Allgemeinen oder über gemeinsame Themen von Menschen am Rande der Gesellschaft erzählen. Die Zines, die wir zu unserer Musik machen, fügen nur eine weitere Ebene oder eine weitere Stimme zu dem hinzu, was wir zu sagen versuchen. Und was wir zu sagen versuchen, hat viel mit dem Standpunkt zu tun, dass das Persönliche politisch ist. Das bedeutet, dass in jeder persönlichen Erfahrung ein Echo eines viel umfassenderen Phänomens steckt, etwas, das mit Sicherheit auch von anderen erlebt wird. Es ist wichtig, all diese verschiedenen Arten von privaten Erfahrungen zu teilen, denn durch die Praxis des Teilens können wir ihre Gemeinsamkeiten erkennen und Trost füreinander finden. Dadurch werden auch die größeren Machtstrukturen sichtbar, die diese Erfahrungen prägen und die uns jeden Tag beeinflussen. Unsere Geschichten zu teilen, sei es durch unsere Musik oder unsere Zines, ist unsere Art, uns zu wehren, zu protestieren, unserer Stimme Gehör zu verschaffen, Stellung zu beziehen und zu versuchen, diese Machtstrukturen einzureißen, indem wir sie als das entlarven, was sie sind und wie sie mit unserer gemeinsamen Existenz verwoben sind.

Nina (Gitarre/Gesang): Ich bin mit allem einverstanden, was Gudrun sagt. Zines sind ein zugängliches Medium, um sich auszudrücken, sogar noch mehr als Musik, weil man keine ausgefallenen Materialien braucht, um sie zu machen (nur Papier + einen Stift + Zugang zu einem Kopierer oder Drucker). Jede*r kann sie machen, egal wie gut man ist. Ich glaube auch, dass jede*r Musik machen kann, aber ein Instrument in die Hand zu nehmen, könnte etwas einschüchternd sein. Die Zine-Community ist auch sehr einladend und ermutigend für Neulinge, was ich sehr schätze. Es ist sehr feministisch und politisch, unsere eigenen Medien zu machen, unsere Gedanken mitzuteilen und den Inhalt und Stil ohne externe Redakteure zu kontrollieren. Also, macht jetzt ein Zine!

Hat euch schon mal jemand nützliche Ratschläge gegeben, wie man sich in der Musikindustrie zurechtfindet? Welchen Rat würdet ihr einer Musikerin geben, die gerade erst anfängt?

Gegen toxische Männlichkeit und das Patriarchat: Girls, Femmes, Flinta* to the front

Gudrun (Bass): Ich kann mich nicht an eine bestimmte Person erinnern, die mir diese Art von persönlichem Ratschlag gegeben hat, aber ich habe viel gelernt, indem ich mit anderen Musiker*innen gesprochen habe, die Teil der gleichen Gemeinschaft in Brüssel sind und/oder mit denen wir befreundet sind. Es ist eine Gemeinschaft, in der sich Feminismus mit Musik, mit Queer-Sein und mit linkem Denken und Aktivismus im Allgemeinen überschneidet. Eine Gemeinschaft, die versucht, inklusiv zu sein und einen sicheren Raum zu schaffen, um unsere eigenen und die kreativen Bestrebungen anderer zu erkunden.

Mein Rat für angehende Musikerinnen und Musiker*innen wäre, eine eigene Gemeinschaft zu finden, in der ihr euch willkommen fühlt – wenn ihr nicht schon Teil einer solchen seid – und zu versuchen, dort ein paar Auftritte zu bekommen.

Macht euch nicht zu viele Gedanken darüber, wie ihr am besten klingen könntet. Konzentriert euch nicht darauf, euer Instrument fehlerfrei zu spielen. Diese Dinge sind zweitrangig und werden dich nur stressen. Das Wichtigste ist, dass du Spaß hast und dass du etwas machst, das dir selbst entspricht. Etwas Wahres und Ehrliches, etwas Verletzliches und Unvollkommenes. Denn genau so sind Dinge, die echt und wahr und ehrlich sind. Ich bin davon überzeugt, dass so etwas immer einen Weg finden wird, bestimmte Leute zu berühren, die es hören. Es wird immer jemanden geben, der sich damit identifizieren kann.

Versucht nicht, etwas zu sein, was ihr nicht seid, versucht nicht, einer verqueren Vorstellung gerecht zu werden, die ihr in eurem Kopf habt, wie ihr rüberkommen müsst, zu cool für die Schule. Die Leute durchschauen das sofort. Sei kein Arsch.

Lass dich vom Alltag und von alltäglichen Situationen inspirieren. Hab keine Angst vor Experimenten, mach dich nicht verrückt. Mach dir nicht zu viele Gedanken darüber, was die Leute über dich denken werden. Kümmere dich nicht zu sehr darum, ob und wann sie dir sagen, was sie über dich denken. Sei nicht allzu überrascht, wenn das passiert. Denn ihr stellt euch ja selbst in den Vordergrund und das erweckt bei außen stehenden Leuten den Eindruck, dass sie nicht nur das Recht haben, sich ihre eigene Meinung über euch zu bilden (was sie natürlich auch dürfen), sondern auch, dass es ihnen freisteht, sich euch mitzuteilen, wie unverblümt auch immer. Das ist in der Regel nicht böse gemeint, obwohl es verletzend sein kann, vor allem, wenn man etwas sehr Persönliches geschrieben hat.

https://lavenderwitch.bandcamp.com/music
https://lavenderwitchband.wordpress.com/

die neue Platte der

TISCHLEREI LISCHITZKI

wir Ahnen böses

Vinyl / Digital

LP jetzt im Mailorder von

ELFENART RECORDS

wordpress.tischlereilischitzki.de
www.elfenart.de

AIB #130

72 DIN-A-4 Seiten; € 3,50.-
AIB, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin
https://www.antifainfoblatt.de/

Mit „Neonazis, Waffen, Terror“ serviert die AIB-Redaktion ein klassisches Schwerpunkt-Thema. Es geht um Bruderschaften, ‚Bürgerwehren‘, Bewaffnungen und Waffen-Beschaffungen, Netzwerke „unter dem Radar“. Ein solches Netzwerk lässt sich innerhalb von Polizei-, Bundeswehrapparat finden. Ein SEK-Polizist wird Mitte 2019 suspendiert, weil er ein illegales Munitionslager angelegt hat. Er ist Mitglied der Gruppe „Nordkreuz“ in Mecklenburg-Vorpommern, die von weiteren Polizisten und Bundeswehr-Angehörigen gegründet wurde. *Marko G.* war Administrator dieser rechten Prepper-Gruppe „Nordkreuz“, hortete gestohlene Munition und Waffen. Bis heute ist nicht zweifelsfrei geklärt, wie *Marko G.* an die Munition gekommen ist – und zu welchem Zweck er sie hortete. Eines aber ist beängstigend. Als ein „bizarrer Aspekt des (politischen) Unwillens“ gegen dies extrem rechte Strukturen vorzugehen, erlaubt es den Akteuren, vom Militärputsch am Tag X zu träumen und an der Idee festzuhalten.

In München flog Anfang des Jahres ein Waffenhandelsring mit Verbindungen zu Kroatien auf. Das Besondere an der Gruppe: Die meisten von ihnen sind Teil der extrem rechten Szene, und einige von ihnen haben mit der AfD zu tun, als Mitglieder, Mitarbeitende oder Strippenzieher am rechten Rand der Partei – mit Kontakten bis in den Bundestag und zu Björn Höcke.

Michael Bonvalot ist freier Journalist und Autor in Wien. Er recherchiert seit Jahren zur extremen Rechten und stellt kartografisch Waffenfunde in Österreich dar.

Gesamteindruck: Das Netzwerk, welches erst Strukturen wie die „Gruppe S.“ ermöglicht, fällt bei den staatlichen Behörden in den Hintergrund der Betrachtung. Sehr bedenklich ist die Rolle des Staates, wenn Offensichtliches nicht strafrechtlich verfolgt wird. Dabei eint den Akteuren aus Reihen dieser Netzwerke, aus dem Polizei- und Bundeswehr-Apparat ein „Tag X“-Szenario, das zur politischen Destabilisierung beitragen soll, nach dem sich Neonazis auf der ganzen Welt seit Jahrzehnten sehnen und das den „Racial Holy War“ einleiten soll – die Sehnsucht nach dem bewaffneten Kampf und den politischen Umsturz. Antifaschistischen und journalistischen Recherchen ist es zu verdanken, dass die Netzwerke und Verbindungen enttarnt wurden. Von behördlicher Seite scheint das Problem zu bleiben, dass die Aufklärung in Sachen extrem rechter Polizisten zwar immer mal wieder betont wird, aber nicht wirklich passiert. Der Tag „X“ und Rechtsterror ist offenbar kein Thema für den Gerichtssaal.

Black Cat Zine #2

168 Seiten, €8,50.-
https://www.facebook.com/blackcattapes161/

Tini und *Tobi* haben erneut ein keines Meisterwerk geschaffen. Wobei: sie hatten viele Helfer*innen bzw. Mitschreiber*innen zum Buch-Projekt gewonnen, denn der meiste Teil sind Gastbeiträge und sollen so auch die vielfältigen, subkulturellen, politischen Aktivitäten aus unterschiedlichen Perspektiven repräsentieren. Denn das ist die Agenda: „empowernde Dinge mitnehmen, die den Impuls geben, sich und andere zu reflektieren.“

Für Musiker*innen ist bspw. der Text von C-NOXE ein diskursorientiertes Thema, stellt dieser Text doch reflektierende und rhetorische Fragen, wie du dich selbst siehst, wo du stehst. Tja, leider schafft es C-Noxe nicht, die Thesen mit Beispielen zu untermauern, bzw. verkommen die Fragen zu inhaltsleeren Floskeln. Auch *Nils* verheddert sich, seine Liebe zum Heavy Metal zu erklären, erklärt aber zumindest, warum er das Gefühl hat, irgendwo reinpassen zu müssen und wünscht sich klare Statements gegen Nazis in der Metalszene anzugehen.

Kalli Krawalli findet mit der Suchmaschine keine Lieder über Sex im Deutschpunk. *Kalli*, ich kann die da gerne weiterhelfen. BOSKOPS: Sex, Sex, Sex; CRETINS: Samen im Darm...weitere könnten folgen, aber ich will nicht an seiner Schieflage werkeln. Spannend wird es für mich erst mit der Geschichte zu Hausbesetzung und Antifa in Potsdam. Die 1987 in Opposition zum SED-Staat gegründete Potsdamer Antifa-Gruppe hatte im Dezember 1989 mit der Dortustraße 65 die erste offizielle Hausbesetzung in Potsdam initiiert und blieb auch in den Jahren danach eine treibende Kraft in der Szene. Die Anzahl der Hausbesetzer*innen wurde von der Stadt Anfang 1994 auf 200 bis 250 geschätzt. Die Besetzer*innen haben die Kultur geprägt mit der linksalternativen Rathaus-Fraktion *Die Andere*, die von Aktivist*innen der Besetzer*innen-Szene und einem Abtrünnigen der SPD formiert wurde, mit dem SV Babelsberg 03, der unter dem Einfluss von Punks und Besetzer*innen aus der Innenstadt zum „FC St. Pauli des Ostens“ wurde.

*Bäppi*s Schwiegervater hat das System gefickt, während *Achim* im freiLand Potsdam arbeitet und sich privilegiert fühlt. Auf 14 Seiten gibt *Achim* Einblicke über die Vielfalt des selbstorganisierten Jugend- und Soziokulturzentrums und die Konflikte mit der AfD bzw. den Umgang damit. *Stemmen* von NOTGEMEINSCHAFT PETER PAN erinnert an Semra Ertan, die sich 1982 sich aus Protest gegen Rassismus öffentlich selbst verbrannte. *Toffke* erinnert an den Neonaziangriff auf das Konzert im Konzertkeller, Hoyerswerda, 1993. Sein Bruder *Frank* arbeitet das Geschehen im Interview auf. Seiten später schildert *Fini* das „Lost Boy“-Syndrom (s.a.: taz blog: *Eine philosophische Werkzeugprüfung anhand gesellschaftlicher und politischer Phänomene*), Beziehungen zwischen Lost Boys und ihren gar nicht losten Frauen und erkennt das Problem im Patriarchat.

Gesamteindruck: Die Themen umreißen die Sparten Anti-Rassismus, Anti-Sexismus, Antifa-Sport, Punk und Freiraumpolitik. Aufgrund der Vielzahl an Gastbeiträgen und Themen gibt es viele Denkanstöße, Diskurse, aber

auch kurzweilige Unterhaltung. In dieser Form ist das BLACK CAT Zine einzigartig und ein nachhaltiges Referenzwerk für Gemeinschafts- und Handlungs-Strategien, die in den Alltag einfließen können.

Directions to the outskirts of town: Punk Rock Tour Diaries

Welly Artcore
328 Seiten; € 20,79.-
ISBN-10: 1838356746
ISBN-13: 978-1838356743

Über das Buch:

1994 begleitete der Punkrock-Fanzine-Autor *Welly Artcore* die britische Punkband CHAOS U.K. für eine zweimonatige Tournee durch die USA. Vier Jahre später machte er das Ganze noch einmal mit seiner eigenen Band FOUR LETTER WORD, diesmal auch durch Kanada.

Von den langen Van-Fahrten bis hin zu den Auseinandersetzungen mit den Behörden und den Bands, mit denen sie sich unterwegs die Bühnen und Böden teilten, oft mit nichts weiter als dem Namen eines Clubs auf einem Stück Papier, die sich mal als stillgelegten Schuppen in einem Industriegebiet entpuppte, erreichten sie die Orte und schafften irgendwie die meisten Auftritte. Währenddessen tat *Welly* etwas, was so viele andere nicht tun: Er schrieb alles auf.

Über den Autor:

Ursprünglich aus Cardiff in Wales stammend, begann Wellys Obsession für den Punkrock in den späten 70er Jahren, wo er schon bald seine eigenen, selbstgemachten Plattencover entwarf. Nach der High School studierte er vier Jahre lang Grafikdesign an einer Druckerei und Kunsthochschule und arbeitet seit über 30 Jahren als Grafikdesigner für Punkbands und -Labels, wobei er bis heute über 170 Veröffentlichungen vorweisen kann. Nachdem er auf den Seiten von Maximum Rock'n'Roll erfahren hatte, was ein Fanzine ist, begann er Ende 1985 mit der Erstellung seines eigenen Magazins, Artcore, und druckte im Januar 1986 ein paar Dutzend Exemplare der ersten Ausgabe auf dem Fotokopierer an der High School. Bis heute publiziert er Artcore und hat bis heute 40 Ausgaben und 16 Vinyl-Fanzines veröffentlicht. Nachdem er schon in jungen Jahren Texte geschrieben hatte, gründete er 1991 FOUR LETTER WORD und übernahm die Rolle des Sängers. Nach 20 Jahren FOUR LETTER WORD gründete *Welly* die kurzlebige Band STATE FUNERAL, bevor er gebeten wurde, sich VIOLENT ARREST für deren letzte beiden Veröffentlichungen anzuschließen, gefolgt von dem einmaligen Studioprojekt SIGNAL CRIMES mit drei Mitgliedern von HERESY. Außerdem betrieb er zwei D.I.Y.-Punkrock-Plattenläden, Damaged Records (2004-2008) und Ghost Town Records (2012-2014) in Cardiff, Wales, und war seit den 1980er Jahren an der Promotion und der Erstellung von Flyern für Gigs und ganztägige Wohltätigkeitsveranstaltungen in Cardiff und Newport beteiligt. Nach den Tourneen besuchte er mit seiner Familie mehrmals die USA, bevor er 2018 nach Arizona umzog.

Gesamteindruck:

Was bedeutet CHAOS U.K. für die unterdrückte Jugend Amerikas? War ‚Cider I Up Landlord' eine Hymne für eine ganze Generation oder nur ein Soundtrack für sinnlose Gewalt? *Welly* war dabei, es herauszufinden. Stundenlange Marathonfahrten von und zu den Locations über die Staatsgrenzen von New York, Florida, Louisiana, Texas, Kalifornien, Kansas hinweg, kämpfen *Welly*, CHAOS U.K. und Tourbands wie YOUTH BRIGADE, TURMOIL, EYEHATEGOD, SWINGIN' UTTERS, NEUROSIS, DAS KLOWN, 7SECONDS...mit Soundproblemen, erste Mall-Erfahrungen und Shoppingtours für saubere Unterwäsche. Die Schilderungen sind zwar sehr intim und persönlich, aber aufgrund der Fülle an Notizen auch nicht immer spannend zu lesen. Das liegt vor allem daran, dass *Welly* auch belangloses notierte und sich Abläufe unspektakulär wiederholen: „*Es war noch früh, also gingen wir auf die andere Straßenseite und holten uns etwas zu essen und ein Bier. Wir kehrten zum Veranstaltungsort zurück...*". Das liegt in der Natur der Sache. Das Tourleben ist bestimmt von immer gleichen Abläufen wie Essen, Alk trinken, Day-off und damit verbunden: Sightseeing und den Tag rumbringen, Merchverkauf, Schlafmangel, sich schlecht fühlen. Welly berichtet und beobachtet meist vom Merch-Stand aus und kommentiert Musiker-Qualitäten der Bands und das Aussehen der Leute.

Aufgelockert mit zig unscharfen Bildern von den teilnehmenden Bands, Fotos am Strand und im Pit, schleichen sich zunehmend Tour-Müdigkeit und die Folgen für Körper und Geist ein. Sarkasmus und Müdigkeit lösen Abenteuer und Spannung ab. Was also bleibt: „*Manchmal hetzen wir durch unser Leben, als würden wir es nicht wirklich erleben, deshalb ist es gut, hin und wieder innezuhalten und das Treiben vorbeirauschen zu lassen*." Und letztendlich lautet die Kernthese: Das Buch ist ein Tribut an all die flüchtigen Freundschaften während des Tour-Lebens. Das hat *Welly* zumindest angekratzt und oberflächlich beschrieben.

DAS GROSSE THIER #17

48 DIN-A-5-Seiten; € ca. 2,00.-
A. Mittelstädt, Zweinaundorferstr. 19, 04318 Leipzig
www.dasgrossethier.noblogs.org

Das aktuelle Heft „diskutiert an verschiedenen Stellen Konzepte, die als Übergangslösung die individuelle verausgabte Arbeitszeit als Bemessung für den Bezug von Produkten vorschlagen." *Jakob Belbo* bezieht sich auf Vieles. Marx' Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie, Cockshott und Cotrell. Es geht vorrangig um die Verteilung der Produkte, die Möglichkeit zur Konsumtion, ergo den Anteil der Distribution, der für die individuelle Konsumtion vorgesehen ist, und wie er verausgabt wird. Dafür argumentiert *Jakob* im Sinne von Marx und dessen vorgeschlagenen Arbeitsscheinen, „um die zur Verfügung stehenden Produkte entsprechend der aufgewendeten Arbeitszeit zu verteilen." Es geht also um ein sozial gerechtes Lohn- und Verteilungsprinzip. Die Kritik am bisherigen System richtet sich auf das Angebot, das Produkt stünde im Vordergrund, nicht aber die Arbeitskraft dahinter, der Mensch verschwindet und ist Leidtragende*r: wird ausgebeutet, ausgenutzt und ausgetauscht. Als Lösung gibt es die Möglichkeit einer Belegschaftskontrolle, die Produktion von Waren wird mit einem „vernünftigen Verteilungsprinzip" geregelt. Der Bedarf wird präzise angekündigt und welche Arbeit als gesellschaftliche Arbeit berücksichtigt wird, bestimmt die Gesellschaft gemeinsam. Benötigt es dann noch eine Partei? *Jörg Finkenberger* diskutiert dabei die Frage über das Kunststück, „die Partei zu einem Organ der ‚unorganisierten Massen' werden zu lassen." Eine ausführliche Buchbesprechung und Anmerkungen zur „unsichtbaren Hand des Marktes" später bliebt es wie mehrfach beschreiben: Die Initiative liegt bei

den Betrieben, die an der Planung und Durchführung der Produktionspläne auf Grundlage einer gemeinsamen koordinierten Arbeitszeitrechnung dem distribuierten – also verteilten – Sozialismus folgen.
Gesamteindruck: Das große Thier in dieser Form ist eine linke Streitschrift. Das Bewusstsein über den drohenden ökologischen Kollaps, zusammen mit dem Scheitern der Idee vom grünen Wachstum und der explosiven Zunahme der Krisenverlierer*innen führt zu Debatten über alternative politische Ökonomien. Um jedoch in die Position zu kommen, das zerbröckelnde, aber immer noch allgegenwärtige Denksystem des Wirtschaftsliberalismus abzulösen, müssten die Sozialist*innen dieser Tage plausible Erklärungen dafür liefern, wie das Wirtschaftstreiben im Sozialismus jenseits des kapitalistischen Realismus konkret organisiert werden könnte. Hierzu werden viele Denkansätze und Ideen durchgespielt, um die Verhältnisse von Planung, Produktion und Verteilung, Arbeitszeitvergütung sozial gerechter zu machen.

Drachenmädchen #14

116 DIN-A-5 Seiten (quer); €3,50.
https://www.myruin.de
Mit dem „losen" Thema DIY haben Redaktion und Mitarbeiter*innen mehr oder weniger ihren Auftrag erfüllt, dem Oberthema gerecht zu werden.
Herr Neumann erklärt die Melange aus DIY und Business, bevor reichlich Reflexionen und Selbstgemachtes aus der Trickkiste der Eitelkeiten die Welt des Selbermachens skizziert: Band, Fanzine, Radio und Filme machen, Konzerte organisieren und Sticken.
Gesamteindruck: Selbermachen meint vor allem „Produzieren statt konsumieren". Beim „Do it yourself"-Trend wird in Eigenregie gehämmert, gestrickt und gestickt, genäht, gebastelt, gepuzzlet, gebrutzelt, geklebt was das Zeug hält. Nicht nur in Zeiten von Corona ist DIY zum Trend geworden. Für viele ist Selbermachen ein Bekenntnis zur Individualität – andere halten es für vergeudete Zeit. Der „Do it yourself"-Gedanke ist ein Pendant zur Punk-Bewegung: Es geht um kritische Konsumhaltung und Anti-Establishment. Und auch um Nachhaltigkeit. Wer nächtelang an seinem eigenen Fanzine bastelt, Leidenschaft und vor allem Kreativität investiert hat, weiß das fertige Stück mehr zu schätzen. *Mika Reckinnen* berichtet davon und zeigt auf, wie viel Mühe und Nerven es kostete, in Prä-Internet-Zeiten ein Fanzine zu erstellen und zu produzieren. Nicht Professionalität war gefragt, sondern Energie und eine Prise Dilettantismus. Fast zwangsläufig führten das kreative Experimentieren zu einer gewissen Selbstoptimierung und Professionalität bis hin zu kommerziellen Auswüchsen. Leider gibt es in dieser Ausgabe zum Thema wenig kontroverse und diskursive Positionen. Lediglich *Sabrina Lügt* hat mit „Die Geschichte vom Spuk" offenbart, wie patriarchale Strukturen im Punk, Ängste und Selbstabwertung Teile des Problems sind. Den das ist sehr wichtig, wenn wir über Punk und DIY sprechen: wenn ich einen Ort habe, der für mich Freiheit, Emanzipation und Alternativen bedeutet, dann sollten wir auch hier reflektiert und offen für Kritik und Veränderungen bleiben, denn Punk ist noch lange nicht inklusiv. Dennoch gibt es hier tolle Anreize und Möglichkeiten wie *Ninte*s selbstgebauten Plattenspieler mit Legobausteinen oder *Vicky Karacho*s Stickereien. Für die Unterhaltung ist auch gesorgt und insgesamt bietet die aktuelle Ausgabe ein wichtiges, aber auch ausbaufähiges Konzept.

HansaZeneca # 2

24 DIN-A-3 Seiten; €2,50.-
https://rilrec.de/shop
Maks verleiht dem HANSA ZENECA ein neues Format und erklärt das mit der wissenschaftlichen Formel „Lesewinkel + Reflex". Der Inhalt ist gefüllt mit Debatten und Streitthemen zu und über Sexismus, Feminismus und #PunkToo-Referenzen. *Schlossi* berichtet in diesem Kontext von „Energievampiren" und „pseudoprovokanten Mackern", während *Anny* die Probleme gegenüber trans*-/enby-Menschen ausführt. Beim Interview mit Speck & Knochen stören die eingebetteten Emoticons (<3 3<, :)). Wenn schon Emotionen, dann bitte so persönlich wie Lisas Mutti, die als positives Vorbild weiter feministische Kämpfe führt, weil wir „von einem gendergerechten Zusammenleben entfernt" sind.
Das REBELLION-Festival bietet Anlass zur Kritik, weil es einige sexistische Übergriffe gab, die Maks beispielhaft erwähnt und mit *Hannah Foxton* als betroffene Person thematisiert. Maks bekommt von *Frau von Schlotterstein* ihr lang gehütetes Shampoo-Rezept zum Selbermachen. Miley Silence und Bad Affair befragen sich gegenseitig, bevor Maks noch seinen „Senf zu den mir an den Arsch platzenden Gegenstimmen" abgibt. Im „Extrablatt" versammelt Maks wieder seine Erlebnisse und schildert Einrücken von Konzerten, die er unter Einhaltung der Corona-Hygienemaßnahmen besucht, wobei sich die Schilderungen auch um die Umstände und Maßnahmen der Kontrollen der jeweiligen Clubs handeln. Mit Sitzpogo, Impfnachweis-Problemen und Security-Ressentiments macht das alles keinen Spaß.
Gesamteindruck: Hansa Zeneca ist mit der aktuellen Ausgabe ein Alternativblatt zu BILD und TAZ und hat nicht nur die besseren Schlagzeilen, sondern auch die niveauvolleren Inhalte. Punk und Sexismus als zentrales Streitthema liefert beispielhafte Erfahrungsberichte, die allgemein diskutiert, von betroffenen Menschen geschildert werden. In der Folge gibt es immer wieder Männer*, die Frauenverachtung mit Punker-Attitüde rechtfertigen, Sexismus verharmlosen und belächeln. *Maks* möchte mit der aktuellen Ausgabe Verantwortung übernehmen und nutzt sein Medium, um anti-sexistische Theorien und Ideen praktisch umzusetzen. Aber nicht nur, denn es gibt auch beschriebene „Gänsehaut"-Momente, wenn die Band auf der Bühne ihren erst Song „danach" spielt.

LOTTA #83

64 DIN-A-4-Seiten; € 3,50.-
Lotta, Am Förderturm 27, 46049 Oberhausen
www.lotta-magazin.de
Der Schwerpunkt ‚Sprete Fashizma' skizziert die stärker werdenden autoritären rechten Parteien und neofaschistischen Bewegungen in Osteuropa, insbesondere in den Ländern, die während des Zweiten Weltkrieges aktiv mit Nazi-Deutschland zusammengearbeitet haben. Zeitliche und räumliche Kristallisationspunkte sind die Ehrung der Täter von Gestern. Diese Kriegsverbrecher und Massenmörder werden als Märtyrer stilisiert und dienen im Zuge der eigenen nationalistisch-faschistischen Erzählung der Propagierung von Antikommunismus, Antisemitismus,

Antiziganismus, der Hetze gegen Homosexuelle und Geflüchtete.
In Sofia wird seit 2003 der Lukov-Marsch jährlich zum Gedenken des bulgarischen Generals und einstigen Kriegsministers *Hristo Nikolov Lukov* abgehalten und sind in Bulgarien immer wieder Bestand politischer und gesellschaftlicher Diskussionen. Ungeachtet seines formellen Verbots ist der Lukov-Marsch zum fixen Termin geworden nicht nur für bulgarische Neonazis, sondern auch für ihre ausländischen „Kameraden".
In Budapest findet jedes Jahr der sogenannte „Tag der Ehre" statt. Seit Ende der 1990er Jahre versammeln sich jährlich im Februar Neonazis in der ungarischen Hauptstadt, um dem Ausbruchsversuch deutscher und ungarischer Soldaten aus der von der Roten Armee belagerten Stadt in 1945 zu gedenken. Das unter dem Namen „Tag der Ehre" bekannte Neonazi-Event ähnelt heute eher einer „Gedenkwoche". In Ungarn ist ein Geschichtsrevisionismus in der politischen Klasse an der Tagesordnung. Im Interview mit *Magdalena Marsovzsky* wird die Täter-Opfer-Umkehr und die „antibolschewistische" Sicht thematisiert, die mit Antisemitismus einhergeht.
Doch es gibt auch antifaschistischen Widerstand in Sofia und Budapest. Die reaktivierte Kampagne „NS-Verherrlichung stoppen!" hat das Ziel die geschichtsrevisionistischen Aufmärsche in Europa zu stoppen. Darüber hinaus soll die Kampagne auf internationaler Solidarität beruhen und als Graswurzelkampagne Genoss*innen unterschiedlicher politischer Herkunft verbinden. Dies bedeutet konkret eine Vernetzung von unten zu organisieren, ohne Hoffnung in eine Demokratisierung der national-neoliberalen EU zu stecken.
Gesamteindruck: Die ungarische Regierung ist eine der treibenden Kräfte des Geschichtsrevisionismus in Europa. So wirbt Premierminister *Victor Orban* dafür, den realexistierenden Sozialismus und den Faschismus gleichzusetzen. Mit der Einführung eines europaweiten Gedenktages für die Opfer aller „totalitärer Regime" wird die Täter-Opfer Gleichsetzung auf die Spitze getrieben. Diese geschichtsrevisionistische Umschreibung findet auch in konservativen, liberalen und grünen Parteien in Europa Anklang und hat direkte Auswirkungen auf die heutige Politik. Von Deutschland gingen Krieg und Vernichtung aus, aber andere Staaten kollaborierten willentlich und bewusst, weil sie sich einen Vorteil davon versprachen oder es ideologische Übereinstimmungen mit den deutschen Faschisten gab. Durch die Gleichsetzung von Faschismus und Kommunismus müssen sich die Staaten, die mit dem faschistischen Deutschland willentlich und bewusst kollaboriert haben nicht mit dem eigenen Nationalismus, Antisemitismus, Antiziganismus und Sozialdarwinismus auseinandersetzen. Seit einigen Jahren wächst der Widerstand gegen das Nazi-Gedenken. Getragen von lokalen Antifas, Roma, LGBTIQ*-Personen und zivilgesellschaftlichen Akteur*innen gibt es Gegenproteste. Internationalistischer Antifaschismus muss sich aufeinander beziehen und die Kämpfe verbinden.

OX #158

164 DIN-A-4-Seiten; € 6,50.- + CD
OX-Fanzine, Postfach 110420, 42664 Solingen
www.ox-fanzine.de

Joachim fühlt sich seit 35 Jahren im Punk-„Biotop" sehr wohl und fordert ein „Raus aus dem Jammertal und rein in den Pogomob!" Bei *HC-Helge*s sehr persönlicher Kolumne herrscht „Krieg im Kopf", erzählt von der Chemo und genesener Krebserkrankung, von einer COVID-19-Inefktion und dem Kampf gegen die Folgen eines Schlaganfalls, was ihn nicht davon abhält, sich über die Taliban aufzuregen. *Alex Gräbeldinger* spielt E-Schlagzeug zur Telekom-Warteschleifenmusik und *Tom van Laak* hat unter der Woche eine Regel eingeführt, an die er sich hält: kein griechisches Nationalgetränk, dafür Geld zum Fenster rauswerfen für Gimmicks, die er nicht wirklich braucht.
Joachim interviewt Beat-Man über seine Außenseiterrolle, in der er Blasphemie als Plattform nutzt, um sich auszutoben. *Lurker Grand* skizziert akribisch die ganze Geschichte der **THE MONSTERS** und lässt *Tibu*s, *Janosh*s, *Tiger*s und *Raff*s Erlebnisse schildern mit vielen Details und Anekdoten aus einer Zeit, in der Punx, Teddys und Psychos experimentierten. *Arnulf Meifert* und die **Faust**-Geschichte indes wirkt wie aus der Zeit gefallen. Das tut *HC-Helge*s zweiter Teil über schwedischen HC aus den 80er Jahren zwar auch, ist aber trotz der sachlichen/faktischen Bearbeitung szenerelevanter. *Michael Dandl* skizziert subjektive punkhistorische Betrachtungen, während *Triebi Instabil* erneut ebenfalls punkhistorische (Deutsch)Punk-Legenden wie **MANIACS** zur Band-Historie interviewt. Auch Claus Kick tut es ihnen gleich und erinnert an Solingens erste Punkband **DIE SUICIDES**. *Allan MacInnis* besuchte mit Frau *Erika John Wright* (NOMEANSNO) in dessen Pub, der vorm Gespräch noch schnell die Katzen reinholen muss, damit diese nicht von den Streifenkäuze gegessen werden und interessiert sich für Bierbrauen, Holzschnitzerei und andere Hobbies in der Prä-NOMEANSNO-Ära.
Gesamteindruck: Die oben erwähnten Interviews skizzieren Lebensgeschichten und liefern tiefgründige persönliche Einblicke und sind aus punkhistorischer Perspektive zugunsten bekannter Gruppen, Personen und Ereignisse relevant. Gleichzeitig bieten diese aber auch wenig Anlass für kontroverse Debatten oder Gegensätzliches bzw. wie diese sich in den Dimensionen Raum und Zeit entwickelten und in die Gegenwart hineinwirken. Dennoch sind es gerade die ausführlicheren Betrachtungen, um Vorstellungen über das Leben, die Menschen in ihrer aktuellen Lebenswelt und in Bezug auf die Vergangenheit zu begreifen. Viele Interviews dienen aber auch dem reinen Promozweck, dafür ist die „Various…"-Rubrik Garant für gute Unterhaltung und Orientierungshilfe, mal wieder richtig gute Musik zu hören.

PLASTIC BOMB #116

48 DIN-A-4-Seiten; € 3,50.-
Plastic Bomb, Heckenstr. 35, 47058 Duisburg
https://www.plastic-bomb.eu/wordpress/

Ronja bzw. die P.B.Redaktion trennt sich von Mitschreiber *Sven Bock*, der im Zuge der #punktoo-Bewegung auf Konfrontationskurs zu Ronjas Ansichten geht und FLINTA* für die neuen Herrenmenschen (sic!) hält.
Auch *Taylor Snifft* von ANGERBOYS hält Sexismus im Punk für „Männergemachte Kackscheiße" und berichtet von Erlebnissen und Momenten, in denen cis-Männer ihr gegenüber sexistisch agierten.
Pascal berichtet von Berlins Hausbesetzerszene und von akut betroffenen Räumungen bzw. restriktiven Pläne des rot-rot-günen Senats. *Ronja* feiert **AKJ** ab und geht auf Kuschelkurs mit *Frank* von

BASH!. Dagegen ist das kleine „Punk in Göttingen"_Special schon gehaltvoller. **ABRUPT**, Mike von **BOMB ALL RECORDS** und Angelika (Juzi) werden von *Ronja* zu Aktivitäten und zur städtischen Subkultur befragt. *Lizal* berichtet mit ihrer Kolumne „Sexismus gegen Musikerinnen" von gemachten Erfahrungen/Erlebnissen, hat noch Hoffnung auf mehr Empathie/Wertschätzung gegenüber Frauen* einerseits und konsequentes Handeln gegen Sexismus anderseits und plädiert für mehr Empfehlungen von Musikerinnern für Veranstalter*innen. *Chrissi* stellt mit Café Taktlos und AKW Bitterfeld zwei Läden in der ostdeutschen Provinz vor, während *Basti*s Kolumne „Geschichten aus der Gruft" die gescheiterte KKK-Operation „Red Dog" skizziert. Das KKK-begeisterte Mitglied *Mike Purdue* und *Wolfgang Droege* wollten die Insel Grenada erobern, woraufhin sie die totale Kontrolle über die Insel übernehmen und sie zu einem KKK-Land namens Aryan Utopia machen wollten. Wenige Minuten vor ihrer Abreise wurden sie von Bundesagenten in New Orleans festgenommen. Ihr Boot wurde überfallen und mehrere illegale Waffen wurden beschlagnahmt. Seltsam...aber so schnell verpuffen White Power-Träume!

Gesamteindruck: Die anhaltende Debatte über Frauenfeindlichkeit im Punk durchdringt die Inhalte der aktuellen Ausgabe. Das ist sicherlich nicht neu. Sexualisierte Gewalt und Sexismus im Punk ist immer ein Thema, wurde und wird in verschiedener Form thematisiert. Auch wenn es viele Ansprachen auf Konzerten und in AZ's gibt oder Kneipen oftmals Hilfsangebote für Frauen*, die sich belästigt fühlen, anbieten, besteht die Problematik weiterhin. Es gibt Grenzen, die einzuhalten sind. Egal wie viel Humor jemensch hat (und sexistische Witze vielleicht als Provokation rechtfertigt) und wie sehr sich Punk gegen jegliche Grenzen auflehnt – sobald sich jemensch unwohl und ungerecht behandelt fühlt, hört der Spaß auf. Diese Problematik muss immer wieder sichtbar und transparent gemacht werden, no doubt. Dazu gehört aber auch, dass das eigene Handeln reflektiert werden muss. Denn Ausschlüsse und Diskriminierungen werden im Punk immer wieder auftreten. Es hat auch mit Wut zu tun. Wut ist ein Antrieb. Eben deshalb ist es so wichtig, emanzipatorische-queerfeministische Netzwerke aufzubauen und gegenseitigen Support zu gewährleisten. Das P.B. schlägt hierzu die notwendige Richtung ein.

PLOP #99/100

108 DIN-A-5-Seiten; €7,00.-
https://www.plop-fanzine.de/

Das dienstälteste Comic-Zine Deutschlands wurde im Frühjahr 40 Jahre alt: Die pralle Jubiläumsdoppelausgabe #99 & #100 hat zudem mit *Heike Annacker* als PLOP-Erfinderin erneut eine Ober-Plopperin, die zusammen mit Andreas Alt, Benedikt Franke und Peter Schaaf das Redaktions-Team bildet. Es gibt Comics und redaktionelle Beiträge mit Rückblicken und Interviews mit dem Redaktions-Team sowie mit *Walter Moers*, der in den frühen PLOP-Zines künstlerisch aktiv war und hier einige seiner Werke beisteuert.

Wehmut keimt auf, wenn an ehemalige PLOP-Künstler erinnert wird, die verstorben sind, Es gibt viele Grußzeichnungen und *Andreas Alt* zieht Bilanz mit der PLOP-Chronik. Die Textbeiträge lockern die qualitativ schwankenden Comic-Strips und Comics auf, sind sogar ein wichtiger Teil des Fanzines, die mit kleinen Zeichnungen aufgeploppt werden und mehr als nur Randnotizen sind. Die Interviews sagen viel über die jeweiligen Künstler*innen aus. JO84 skizziert *Andreas Alt*s Biographie mit Bezüge zum Comic allgemein und zur PLOP-Herausgeber-Zeit im Speziellen. Das Interview ist toll layoutiert und bebildert. In die gleiche Kerbe schlägt *Peter Schaaf*s Interview mit *Bernhard Bollen*, dem letzten Schwach hingegen ist das Interview mit *Walter Moers*, was an seiner Kurzsilbig liegt. Dafür sind wiederum alte Fotos interessant, aus einer Zeit, wo es persönliche Treffen gab wie die PLOP-Party 1993 in Düsseldorf, die einen familiären Rahmen boten, gegenüber den Treffen auf die damaligen Comic-Messen.

Neben Nostalgie und Wehmut gibt es auch Besonderheiten: Mitherausgeber *Peter Schaaf* hat Anfang der 80er Jahre seine ersten Comics veröffentlicht und für diese Ausgabe die Fortsetzung seines damaligen Beitrags DARNAK gewählt, der nach 1985 nicht angeschlossen wurde und nun fortgeführt werden soll.

Gesamteindruck: Comics und redaktionelle Beiträge als Mixtur haben mir schon während *Andreas Alt*s Herausgeber-Ära gut gefallen, die damals auch ein Rezensions-Teil beinhaltete. Mir gefallen mehrseitige Comics am besten, wenn sie eine spannende, witzige Story haben und Tiefgang besitzen. Als Jubiläumsausgabe hält diese Doppelausgabe aber ein paar gute Ansätze (Rückblicke, Interviews) parat, die unbedingt beibehalten werden sollten. Ansonsten frage ich mich, wo sind die Beiträge all der bekannten Künstler wie Max Jähling, Frans Stummer, Mawil, Flix, geblieben? By the way, stöbert mal auf der Homepage. Hier findet ihr alte und ganz frühe Ausgaben als pdf-Download und viele weiteren Infos und Zeichnungen!

PROUD TO BE PUNK #34

100 DIN-A-5-Seiten; €2,50.-
jan.sobe@t-online.de

Jan engagiert sich im #Hikefor-Projekt, welches Jugendliche und Geflüchtete Hilfsprogramme bietet, um diese „im Rahmen sozialer und emanzipatorischer Arbeit zu begleiten und zu stärken, damit sie sich organisieren und ihre Bedürfnisse als Gruppe kommunizieren und dafür selbstbewusst eintreten können."

Sven Limberg (u.a. AIDSCATS) liebt Huchting und Punk, beides gehört für ihn untrennbar zusammen, was er in zwei Büchern dokumentiert hat. Seine oft musikalischen, mitunter abenteuerlich und gesellschaftlich spannenden Erinnerungen schildert er auf fast 350 Din-A4-Seiten in „Anarchy in Huchting – Die Geschichte des Punk in Huchting 1977–2020" und in seinem autobiografischen, umfangreichen Dokuroman, der schlicht „Anarchy in Huchting" heißt.

„Vergesst New York, vergesst London, Hamburg, Berlin und Düsseldorf, der Hotspot des Punk war und ist seit den ersten Tagen Huchting. Punk Rock City Huchting", fasst er seine Sicht der Szene zusammen, geprägt von Gewalt, Musik und dem Jugendzentrum Huchting als Zentrum der Subkultur. *Jan* stellt beide Bücher vor und befragt *Sven* ausgiebig über Huchtinger Punks und seinen Verästelungen.

„Migrantifa Berlin" vereint der Wille, „eine neue Welt möglich zu machen". *Jan* skizziert die „Mainzer Straße" und fokussiert sich im Artikel auf Songs mit Kontext um den Kampf der besetzten Häuser sowie auf die Räumung am 14. November 1990, die zur Straßenschlacht eskalierte.

Mit „Stino – Von West nach Ost durch Berlin 1990“ stellt Jan ein weiteres Buch vor, dass hieran anknüpft, zum einen auch ein Stück Geschichtsarbeit aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgebeuteten leistet, zum anderen ein Stück solidarische Bewegungsgeschichte zur Berliner Hausbesetzung erzählt. Wie schon zuvor führt *Jan* im Anschluss ein Interview mit dem Autor, dessen Erlebnisse deutlich machen, dass die Besetzung eine Aktion gegen den damaligen Wohnungsnotstand war.

Gesamteindruck: *Jan* liest viele Bücher mit Punk-Bezug, die er in der aktuellen Ausgabe ausgiebig vorstellt und deren Autoren er zum Teil mithilfe von *Manuel* (SCHRAIBFELA-Fanzine) ausquetscht. Die Umsetzung ist strukturiert in mehreren Blöcken/Abschnitten aufgebaut und in dieser Form auch wie ein zeitgeschichtliches Archiv sortiert, was im Übrigen auch für die weiteren Rubriken im Zine gilt. Und es kann dazu führen, dass Antifa und linke Politik handlungsfähig bleibt, Menschen sich Gedanken machen und sich der Geschichte zu erinnern. In diesem Sinne vermittelt Jan in seinem aktuellen P.t.b.P. auch Zeitgeschichte und Wissen aus der Perspektive der Unterdrückten und Ausgebeuteten durch Raumaneignung und die anarchistische Einstellung des Punk.

RAUDITUM #5

76 DIN-A-5-Seiten; €3,00.-
www.facebook.com/rauditumfanzine

Nach UGLYs Arschlochcontest startet mit dem THE PROWLERS-Interview ein kleines Montréal-OI-Special, das mit UNION THUGS zum Klassenkampf geführt wird und mit „Red&Anarchist Skinheads Montréal“ aus der Grauzone gehoben wird. Abgeschlossen wird das Special mit einem „Béton Armé“-Interview, die „antirassistisch, anti-sexistisch und gegen alles“ sind. Kurz und bündig werden MALAD und DAY DRINKER vorgestllt und abserviert, bis in der Kolumne „Auf ein Wort“ gegen Boneheads und die Rechtfertigung „Die Antifa ist nicht besser als die Faschos, genau die gleiche Gewalt!“ abgerechnet wird. UGLY skizziert und seziert Helmut Roewers extrem rechte Umtriebe und dessen Umsturzfantasien, die er als Präsident (1994-2000) des Thüringer Landesamtes für Verfassungsschutz heute bspw. In „Querdenken TV“ propagiert.

Sloss von den reformierten BRAINDANCE klärt auf, warum sich die Band 2001 aufgelöst hat und wie es nach 15 Jahren wieder zur Neugründung kam, was „ein Missverständnis und nicht geplant war“. Auf satte 7 Seiten erzählt *Sucker* (u.a. OXYMORON) seine Punk-Sozialisation und steht ausführlich Rede und Antwort zum Werdegang der Band OXYMORON und die Zeit danach. Der Widerspruch mit der Maskierung wird im Comic „The Demo after“ in Corona-Zeiten offenbar, bevor es einen überflüssigen 3-seitigen Artikel über die „125 Jahre Fortuna Düsseldorf“-DVD gibt und offenbar auch nur „eingefleischten Fans“ vorbehalten ist. Carolin Hirsch ist Doktorandin an der Uni Konstanz und schreibt ihre Doktorarbeit zu Aktivismus in Myanmar. Für ihre Forschungsmethode zum Thema hat Carolin 18 Monate in Yangon gelebt und gearbeitet. Ihre sehr tiefgründigen Einblicke zu den politischen und subkulturellen Verhältnissen, die im krassen Widerspruch stehen, werden mit vielen Anmerkungen und weiterführenden Infos bestückt.

Gesamteindruck: Ein starkes Stück. Ein Montréal-OI-Special, das Interview mit Sucker und nach bohrende, kritische Fragen sowie Carolins Yangon-Punk-Special sind die eindeutigen Stärken dieser Ausgabe. Und gerade, wenn sich die Herausgeber und Gastschreiber*innen genügend Platz und Raum bekommen, gestaltet sich der Inhalt diskursiv und tiefgründig. Alles andere schwimmt an der Oberfläche und ist Infotainment.

Tierbefreiung #112

84 DIN-A-4-Seiten; €4,00.-
die tierbefreier e.V., Postfach 160132, 40564 Düsseldorf
https://www.tierbefreiershop.de

Der Schwerpunkt „From Beef to Beans“ behandelt Aspekte von Ernährungssouveränität, kleinbäuerliche Tierhaltung und Tierbefreiung. In der Entwicklung der Lebensmittelerzeugung und -verarbeitung ist seit Mitte des 20. Jahrhunderts eine Abkehr von lokalen, regionalen und nationalen hin zu globalen Wertschöpfungsketten zu beobachten. In dieser Entwicklung wurden kleinbäuerliche Strukturen, landwirtschaftliche Familienbetriebe, Hofläden und Märkte sowie andere lokal und regional vorhandene Erzeuger*innen sowie Vertriebsstrukturen im Zuge der Kapitalisierung, Exportorientierung, durch Betriebsmodelle mit größtmöglichen Skaleneffekten und Flurbereinigung in ein global wirtschaftendes Marktsystem überführt, welches regional verwurzelte Strukturen minimierte. Gegen diese Tendenzen spricht sich das Konzept der Ernährungssouveränität, entwickelt von der Organisation *La Via Campesina*, aus dem Jahre 1996 aus. Es setzt sich für eine aktive demokratische Beeinflussung und Transformation der Lebensmittelwertschöpfungskette von den Anbauflächen bis zum Endverbraucher*innen ein. Globalen Maßstäben werden lokale, regionale sowie nachhaltige Strukturen der Lebensmittelerzeugung entgegengesetzt, deren kleinstrukturierte Bewirtschaftungsweisen, die unter fairen Bedingungen stattfinden und durch deren Anbauweisen Nahrungsmittel mit und nicht gegen die Natur Nahrungsmittel produziert werden. Ziel ist nicht, globale Maßstäbe zu befriedigen, sondern vielmehr in kleinräumigen Wirtschaftssystemen die Bevölkerung vor Ort und im regionalen Kontext mit qualitativ hochwertigen und naturschonenden Nahrungsmitteln zu versorgen. Dazu gehört auch u.a. eine biovegane Landwirtschaft, aber auch eine kleinbäuerliche Produktionsweise mit Tieren, die aber anders als in der industriellen Produktionsweise unter Selbstverwaltung der Arbeiter*innen stattfindet. Ein Streitgespräch mit *Siyah*, *Luca*, *Lisa* und *Janna* offenbart Ansichten, die wie *Janna* flächendeckende Tierhaltung akzeptiert, Luca Tiernutzung aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll erachtet im krassen Gegensatz zur Tierbefreiung stehen. Das wird auch im Artikel zu mehr „Tierwohl“ deutlich, in dem *Daniel Wawrzyniak* Leid, Gefangenhaltung und Tötung von Tieren aufgreift, sich aber an keiner Grundsatzdiskussion beteiligen will, ob Tierprodukte auf Lebenshöfe konsumieren in Ordnung geht und auch eine kleinbäuerliche Nutztierhaltung befürwortet.

Gesamteindruck: Die Redaktion weist darauf hin, dass das Thema mehr „Gesichtspunkte“ hat, als dass diese in einer einzigen Ausgabe berücksichtigt werden können. Das Konzept der Ernährungssouveränität führt durch seine Umsetzung zu einer Stärkung der regionalen Versorgung der Menschen im Zusammenspiel mit den Akteuren in der Wertschöpfungskette. Jedoch

spricht die Ernährungssouveränität ebenso von demokratischen Strukturen, in denen alle Menschen das Recht haben, selbstbestimmt zu entscheiden, wie sie ihre Lebensmittel konsumieren. Es wird mit dem Titelthema also wieder mal offensichtlich, dass Ernährungsstile umgestellt und regional angepasst werden müssen. Selbermachen, Gemeinschaftsgärten, Solawi's, vegane Ernährung, saisonale und regionale Konsummuster sowie den Nahrungsmittelbezug abseits der großen Lebensmitteleinzelhändler*innen (Food Coops, Bioläden) sind Lösungen, bedürfen aber Verhaltensänderungen, den gewohnten Lebensstil und anhaltend hohen Fleischkonsum aufzugeben/zu überwinden. Ernährungssouveränität wäre dabei ein gutes Instrument, um Alternativen zu diesen Praktiken aufzuzeigen.

TRUST #210

68 DIN-A-4 Seiten; €3,50.-
Trust Verlag, Dolf Hermannstädter, Postfach 110762, 28087 Bremen
https://trust-zine.de/

Dolf findet es schlimm, dass es anscheinend in der Subkultur „nötig ist, sich an Themen aus dem Mainstream zu bedienen und orientieren oder dreht es sich alles im Kreis“, dass ihm schwindelig wird. *Jan Röhlk* indes ist begeistert von einem schwarz-weißen Foto namens „Untitled“, denkt über das Bild nach und benötigt eine Interpretationsquelle. *Mika Reckinnen* liefert Beispiele von „sexistische Kackscheiße“ in den Philippinen, erinnert an eine von ihm besuchte Show von *Monthly Red* und eine Begegnung mit einem Arschloch-Typen.

Claas Reiners analysiert die Debütplatten von **CHARTREUX** und **THE HIGH TIMES**. Jan R. interviewt **Alva**, die Rede und Antwort steht zu Feminismus, Riot Grrrl und erinnert sich an Brieffreund*innenschaften und Zinetausch. Wiederum Claas stellt **HEY, KING!** vor, die seiner Meinung nach keine „Halligalliband“ sind. Raphael Lukas unterhält sich mit Celina von **THE BLOODSPRINGS** über Geschlechterrollenverhältnisse und Sexismus. Sie erzählt von gemachten Erfahrungen und findet es wichtig, sich klar zu positionieren.

Jan R. serviert dann den ersten von zwei Interview-Teilen mit *Meyer77* und *Thorsten*, die reichlich Anekdoten von Punk im **AK 47** zum Besten geben. *Jan* hat jeden Rülpser abgetippt und verdammt, trotz des hohen Unterhaltungswertes, wenn 2 Alt-Punx aus dem Nähkästchen plaudern, hätte *Jan* gut daran getan, das Interview zu straffen. Denn nicht jedes Lippenbekenntnis ist es wert, wortgetreu abgetippt zu werden. Und schon wieder *Claas Reiners*...am Ende ist er noch mit **MÖRSER** zum Grillen und Chillen verabredet und nach dem Essen wird geraucht und über Musik geredet, kommentiert und in Erinnerung geschwelgt.

Gesamteindruck: Auch das TRUST knüpft inhaltlich an die Sexismus im Punk-Debatte an. Es geht um „Macht“ und um „Privilegien.“ Das dringt in vielen Interviews und Kolumnen durch. Insgeheim hält der Typus männlicher Punkrocker „Teenagergirls“ für kleine dumme naive unmündige „Diskotussen“ und/oder die Freundin von... Dabei sind auf Festivalbühnen in Deutschland immer noch zu 94 Prozent männliche Musiker zu sehen, als seien Riot Grrrls, Flinta und Femmes unsichtbar. Das TRUST macht sie sichtbar und spricht Ausschlüsse und Diskriminierungen an. Das Problem mit Sexismus im Punk ist: Menschen, die sich auf Punk beziehen, scheinen mehr als andere zu glauben, sie seien per se schon in Ordnung und müssten sich überhaupt nicht mehr mit Diskriminierungsformen beschäftigen, wenn sie nicht selber davon betroffen sind. Dabei sind sie dann oft selbst Teil des Problems! *Mika* will mehr Solidarität und reflektierte Sichtweisen einbringen. Das lässt hoffen!

V-Mann

Steve Braun
600 Seiten (Fotoband&Text); € 35.-
ISBN: 978-3-948675-96-7

Inhalt: Obwohl er sich perfekt in die Gruppe einfügte, auf Konzerten wild pogte, zu viel soff und am nächsten Morgen auf fremden Couchen aufwachte, hielten die Nürnberger Punx *Steve Braun* zunächst für einen V-Mann. Doch tatsächlich wollte der neue Typ mit der Kamera in der Hand Bilder machen, Individuen in all ihren Facetten festhalten, den Lifestyle dieser Szene für einen besonderen Bildband einfangen. Über viereinhalb Jahre war der Bildhauer und Fotograf Teil dieser Subkultur. Dabei fassen APPD-Mitglieder wie der Asoziale Landesvater Bayerns, Nille Hangoverson, diese Clique in Worte.

Gesamteindruck: In Nürnberg tobt der unbekannte Affe. Jugendrente mit 30 und Pogo Prost! Mit Parolen und selbst aufgenähten Patches, Pickel und Popel, Piercings und Pogo Pudel und Lust am Perversen sind die Nürnberger Punx unterwegs im AZ, Freibad, am Bahnhofsvorplatz, in der Bahn und in der Walachei. Steve – eigentlich Black Metaller – als vermeintlicher V-Mann mittendrin. Dabei taucht er ein in eine bunte Welt, die jenseits des Konservatismus und Spießertum auch eine Dosis Klischee enthält. Eine klischeehafte Vorstellung, die jedes Vorurteil von und über Punx bestätigt. Die abgebildeten Punkers entstammen offenbar einer spezifischen Clique, die Anti Role Models sind Objekt mehrerer Aufnahmen, die wiederum auch mal je nach Steves physischer Verfassung verwackelt sind. Es gibt Fotos von Personen mit roten Augen, aber stets entsteht der Eindruck, dass die Fotos nicht gestellt sind, sondern der Auslöser gedrückt wurde, um die dargestellten Punks in „ungeschönter Ehrlichkeit“ (Nille Hangoverson) zu zeigen wie und wer sie wirklich sind: asozial und Spaß dabei! Irgendwie sind immer Chaostage. Und fast immer mit dabei: eine Flasche Bier. Punx im LIDL-Marktstall, im Krankenhaus, auf dem Klo pennend, viel nackte Tatsachen und Pimmelbilder. Very shocking! Beim ständigen Bestaunen und Umblättern, kann ich den Soundtrack von KNOCHENFABRIK oder EISENPIMMEL förmlich hören, zu dem sich Hundegebell und fränkisches Kauderwelsch gesellt. Der Geruch von Pisse, Kot, Bier und Koks steigt in die Nase...und ich bin mittendrin. Nur Gertold Grecht wird sentimental und wünscht sich die alten Abenteuer zurück. Mir gefallen die Schwarz-Weiß-Bilder und Gruppenporträts am besten. Ansonsten keimt die Frage auf, für wen – außer für Fridi, Klotz und Hollo – dieser Fotoband denn interessant sein dürfte. Für alle, außer die Normalos vielleicht. Obwohl auch ein*e BWL-Student*in einen Blick riskieren könnte, um mal zu sehen, wie sie denn so sind, die gefährlichen asozialen Subjekte, um ihnen bei der nächsten Begegnung im Park oder vor dem ALDI-Markt ein paar Münzen hinzuwerfen oder gleich mit ihnen zusammen „Pogo Prost!“ zuzurufen. Ich bin dabei!

Hol Dir das UNDERDOG nach Hause!

✂ ✂ ✂

ABO-SERVICE

Ich bestelle das UNDERDOG frei Haus für € 10.- (Inlands-Abo) bzw. € 15.- (Auslands-Abo) für 4 Ausgaben mit dem Recht, jederzeit schriftlich zu kündigen.

Bitte liefert das UNDERDOG ab Nummer ____ an:
(bitte eintragen. Wenn du nichts einträgst, beginnt dein Abo mit der zuletzt erschienenen Ausgabe)

_____
Name, Vorname

_____
Straße, Hausnummer

_____
PLZ, Ort

_____
Datum, Unterschrift

4 Ausgaben für €10.- (Inlands-Abo) bzw. €15.- (Auslands-Abo) inklusive CD

Ich zahle (Zutreffendes bitte ankreuzen!)
O bar (beigelegt)
O überweise (Empfänger: Fred Spenner) auf das Konto IBAN DE90 2806 6214 0016 7932 00 der Volksbank Wildeshausen, BIC GENODEF1WDH (Abo wird bei Eingang des Geldes gültig)
O oder online unter: https://www.underdog-fanzine.de/shop/abo/

✪UNDERDOG Fanzine ✪Fred Spenner ✪ Stolles Weg 1 ✪27801 Dötlingen

MEGAN RAPINOE

"Men, protecting men, who are abusing women.
I'll say it again, men, protecting men, who are
ABUSING WOMEN.
Burn it all down. Let all their heads roll."

Cable Street Beat
Strictly Antifascist

MAD BUTCHER RECORDS

MBR 190 THE POKES
ANOTHER TOAST CD/LP

FOLKPUNK MIT ATTITÜDE , ERST ZUHÖREN DANN TANZEN.

MBR 191 ONE EYED GOD
A LAND FIT FOR HEROES
CD/LP

PUNK / FOLK / SKA / DUB TANZBAR UND POLITISCH, GROSSES KINO AUS ENGLAND.

MBR 192 HEITER BIS WOLKIG
WIEDERSTANDSLIEDER
CD/DLP

DOPPEL-LP, DEMOTAUGLICH, REVOLUTIONÄR UND TANZBAR. MITGRÖLFAKTOR 10, GERSTEN-SAFT KOMPATIBEL.

MBC 137 RED LONDON
THIS IS ENGLAND LP

NEUAUFLAGE DES ERSTEN RED LONDON ALBUMS; LIMITIERT AUF 500 STÜCK.

MBC 138 THE INSANE
POLITICS EP

DAS GRANDIOSE DEBUT DIESER BRITISCHEN OI BAND,VOLL AUF DIE FRESSE.

MBC 139 SEX AID
BACK ON THE PISS AGAIN
EP

SIDEPROJEKT VON VICE SQUAD & CHAOTIC DISCHORD, KANN WAS.

MBC 142 RED LONDON
RARITIES LP + CD

RARE AUFNAHMEN 84/85. VERGESSENES AUS DER SCHUBLADE.

MBC 144 MANIACS
SALUTE THE SURVIVORS
EP

MANIACS RUNDE EINS, HAMMER SCHEIBE. LIMITIERT AUF 500 STÜCK.

MBC 145 NO RELAX
VIRUS DE REBELION LP

POLITISCHER PUNKROCK MIT FRAUENSTIMME, DA WERDEN NOCH DREI WEITERE ALBEN FOLGEN. 250 STÜCK UND GUT.

MBC 146 DEAD WRETCHED
CONVICTED "7"

DEBUT SINGLE DER PUNKS AUS BIRMINGHAM, 1982 ENGLANDPUNK AUFS MAUL.

MBC 147 DEAD WRETCHED
NO HOPE FOR ANYONE EP

ZWEITE 7INCH MIT DEM SMASHER NO HOPE FOR THE WRETCHED. QUADRATISCH PRAKTISCH GUT.

MBC 152 SERIOUS DRINKING
THE REVOLUTION STARTS AT CLOSING TIME LP

DA ISSE WIEDER, LANG VERGRIFFEN, DER RICHTIGE SOUNDTRACK ZUM BESÄUFNIS UND ZUR KNEIPEN-SCHLÄGEREI. BEIM LETZTEREN BITTE 2G REGELN BEACHTEN.

MBC 153 RUTS
IN A RUT LP

OUTTAKES DIVERSER STUDIOSESSIONS, DAS ERSTE MAL AUF VINYL. VON DER WELT VERGESSEN, VON UNS GEFUNDEN.

MBC 166 SCREAMING DEAD
NIGHT CREATURES "12"

WEITERER RELEASE AUS DEM NO FUTURE BACK-KATALOG. 5 TRACKS DÜSTERER PUNKROCK, GEPRESST AUF DEM NEUEN VINYL, MEGAFETTER SOUND.

BBR 105 NO SPORTS
TWANG CD/LP

NACH ÜBER 20 JAHREN, EIN NEUES ALBUM, HABEN NICHTS VERLERNT.

BBC 035 SKIN DEEP
MORE THAN LP

IRGENDWO ZWISCHEN SKA UND HOUSEMARTINS, POLITISCH UND TANZBAR.

BBC 036 BLECHREITZ
WHO NAPPED J.B. LP

LIMITIERT AUF 250 STÜCK, MIT DIN A2 POSTER, BAND-GESCHICHTE UND JEDÖNZ. KLASSIKER.

BBC 037 TREVOR LLOYD
GIVE ME BACK YOUR LOVE
"7"

ZWEI SKINHEAD REGGAE KNALLER, REPRESS NAH AM ORGINAL LAYOUT UND JETZT AUCH BEZAHLBAR.

BBC 038 SKAOS
BEWARE!...IS APPROACHING! LP

SKAOS, DAS ERSTE ALBUM. MEIN ERSTES SKAKONZERT, BAND MEINER JUGEND, NUR 300 STÜCK.

BBC 039 SKAOS
CHATCH THIS BEAT LP

SKAOS DIE ZWEITE, MUSIKALISCH DAMALS SCHON WEIT VORRAUS. 300 STÜCK DANN VORBEI.

commerce.madbutcher.de

www.madbutcher.de